Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 12 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 125. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 14. März 1868.

Die Advokaturfreiheit.

Als wir vor mehreren Monaten Gneist's Schrift über freie Advokatur besprachen, äußerten wir mancherlei Bedenken gegen die Ausführungen desselben. Allein wir hatten dabei wesentlich nur die etwas überladene, schwerfällige Art im Auge, in welcher Gneist seinem Gegenstande näher trat; das Resultat selbst schien uns unanfechtbar. Für uns stellt sich die Alternative lediglich so: Soll man Jedem, der das Staatsexamen bestanden, das Recht einräumen, als Advokat aufzutreten, oder soll man auch von dem Examen als einem überwundenen Zopf absehen, und Jedermann als Advokaten zulassen, ohne nach seiner Vorbildung zu fragen. Wir sind sehr geneigt, das Examen, dem man Aerzte, Apotheker und Advokaten unterwirft, für ziemlich eben so unnütz zu halten, als das Examen für Maurer, Buchhändler und Schuhmacher. Indessen wir geben zu, daß ein oder das andere Bedenken erhoben werden kann, und mit radicalen Vorschlägen in dieser Richtung haben wir vor der Hand wenig Aussicht. Wir beschränken uns also darauf, Advokaturfreiheit für Alle zu fordern, welche das Examen als Gerichtsassessor bestanden.

Gegen dieses Bestreben ist vor Kurzem ein Abgeordneter aufgetreten, Herr Haack aus Glogau, von welchem eine Schrift: „Ueber Dr. Rudolph Gneist's freie Advokatur" (Berlin, Weidling, 1868) vorliegt. Der Verfasser hat den Muth gehabt, die Freiheit der Advokatur zu bekämpfen, obwohl er erstens selbst Advokat und zweitens Liberaler ist. Für einen Rechtsanwalt gehört gewiß doppelter Muth dazu, mit solchen Ansichten hervorzutreten. Als vor fünf Jahren auf dem volkswirthschaftlichen Congreß zu Weimar die Freiheit der Advokatur auf der Tagesordnung stand, äußerte ein Advokat: „er selbst gehöre zu den Monopolisirten und Concessionirten, allein er sehe auf sein Monopol und seine Concession, wie ein Gesunder auf eine Krücke." Nach diesem trefflichen Ausspruche bekennt jeder Advokat, der sich für eine Beschränkung der Advokaturfreiheit ausspricht, sich selbst als einen Lahmen, der die Krücke für seine Existenz nöthig hat. Und auch für einen Liberalen gehört ein außerordentlicher Muth dazu, sich zum Gegner gewerblicher Freiheit aufzuwerfen, und sich so mit dem unvergeßlichen Panse auf eine Stufe zu stellen. Herr Panse persönlich freilich hat sich früher einmal als Anhänger der freien Advokatur bekannt, allein darin besteht nicht ein Unterschied, sondern gerade eine Aehnlichkeit zwischen ihm und Herrn Haack, denn letzterer ist seinerseits für die Freigebung des Schuhmachergewerbes. Herr Haack und Herr Panse sind genau eben so einig, als Karl V. und Franz I., als es sich um Pavia handelte.

Wir üben gewiß gern Toleranz gegen andere Meinungen; wir sind stolz darauf, Niemanden einen Verräther, Renegaten, Narren oder Lumpen gescholten zu haben, und das will bei den gegenwärtigen Zeitläuften etwas sagen. Allein wir können nicht leugnen, daß Schriften der vorliegenden Art auf uns einen sehr betrübenden Eindruck machen. Wir finden es bedauerlich, wenn ein Mann aus den gebildeten Klassen craß ausgedrückte particularistische Standesbestrebungen mit dem Gewande objectiver Wissenschaftlichkeit zu umhüllen sucht. Herr Haack ist, wie wir zu seiner Ehre annehmen müssen, mit der polemischen Literatur der Zünftler völlig unbekannt. Er nehme eine Streitschrift zur Hand, die jemals gegen die Gewerbefreiheit entstanden, irgend eine, wo möglich die allerschlechteste, und er wird erkennen, daß er auf seinen 56 Seiten auch nicht einen Gedanken zu Tage gefördert hat, den nicht vor ihm ein Genosse des Herren Panse kundgegeben hat.

Unsere Leser, die mit der einschlagenden Literatur etwas besser vertraut sind, wissen, ohne daß wir es ihnen zu sagen nöthig haben, welcher Gedanke an der Spitze steht. Wenn nicht die Anzahl der Advokaten beschränkt wird, muß unvermeidlich ein Advokaten-Proletariat entstehen. Höchst einleuchtend. Indessen findet die jetzige Gesetzgebung, daß auch jetzt Advokaten zu Proletariern herabsinken. Hat Herr Haack nie davon gehört, daß Advokaten sich auf Almosen ihrer Collegen angewiesen sehen; nie davon, daß in einer gewissen Stadt die Advokaten sich zusammenthaten und einem beschäftigungslosen Collegen eine Pension zahlten, aus Furcht, daß, wenn er verhungert sei, der Justizminister einen tüchtigeren Nachfolger ernennen würde? Und kann der Staat dafür aussorgen, daß Niemand in die Lage komme, durch Mangel an Befähigung und Energie zum Proletarier herabzusinken? Wer als Advokat nicht sein Fortkommen findet, der mag sich eine andere Lebensstellung suchen, und wenn er das nicht kann, so ist ihm wahrlich nicht zu helfen, am wenigsten auf dem Wege der Gesetzgebung.

Der zweite Grund ist der, daß ein beschäftigungsloser Advokat seine Mitbürger zu frivoler Proceßführung verleiten wird, um sich Beschäftigung zu schaffen. Auch dieser Grund paßt auffallend auf jede Beschränkung des Gewerbebetriebes. Ein beschäftigungsloser Bandagist wird seinen Mitbrüdern einen Bruch treten, ein müssiger Glaser denselben die Scheiben einwerfen, wenn er es nicht vorzieht, eine Revolution herbeizuführen, und ein Destillateur ohne Absatz wird Jeden, der ihm in den Weg kommt, zum Trunk verleiten, bis delirium tremens eintritt. Also Branntweinbrenner, Glaser und Bandagisten haben auf die Wohlthat der Gewerbefreiheit keinen Anspruch; das wäre staatsgefährlich. Zum Ueberflusse führt nun Herr Haack selber aus, daß jetzt die Winkelconsulenten die Aufgabe übernehmen, frivole Processe anzustiften. Also wo bleiben die Vortheile der beschränkten Advokatur?

Wir hörten mündlich einmal einen Grund gegen die freie Advokatur aussprechen, der uns mehr imponirte, als die Schrift des Herrn Haack. Ein feiner Kopf hatte herausgefunden, das ärztliche Gewerbe könne wohl freigegeben werden, denn wenn ein Arzt seinen Patienten ungeschickt behandele, so vermöge die Natur sich noch immer selbst zu helfen, allein wenn Jemand durch Schuld seines Rechtsbeistandes sein Vermögen verliere, so gebe es keine Naturheilkraft, die ihm zu Statten komme. Diesen Gedanken empfehlen wir Herrn Haack zu weiterer Verarbeitung. Sollte er dazu nicht Humor genug besitzen, so möge er an das sehr ernste Wort von Sieyes denken: Sie wollen frei sein und Sie verstehen nicht gerecht zu sein.

□ Beleuchtung des vom preußischen Generalstabe edirten Werkes: „Der Feldzug des Jahres 1866 in Deutschland."

(Zweites Heft.)

XXVII.

Gefecht der Division Tümpling bei Gitschin.

Auszug aus der Ordre de Bataille und Marschordnung: Avantgarde: Oberstlieut. v. Gaudy vom Leib-Gr.-Regt. 2. Esc. 1. Brandb. Ulanen-Regts. Nr. 3. — Füs.-Bat. Leib-Gr.-Regts — 5. 4pfündige und 1. 4pfündige Batterie Brandenb. Art.-Regts. — Füs.-Bat. Brandenb. Infanterie-Regts Nr. 48. — Füs.-Bat. Brandenb. Gren.-Regts. Nr. 12. — Gros: 9. Inf.-Brigade, Generalmajor v. Schimmelmann. 1. und 2. Bataillon Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 48 (Oberst v. Dieringshofen). — 1. und 2. Bataillon Leib-Gren.-Regts. (Oberst v. Berger). — 1. 6pfündige und 4. 12pfündige Batterie. — 3 Esc. Brandenb. Ulanen-Regts. Nr. 3. — 10. Inf.-Brigade, Generalmajor v. Kamienski. 1., 2. und Füs.-Bat. 1. Posenschen Infanterie-Regts. Nr. 18. (Oberst v. Kettler.) — 1. und 2. Bat. Brandenb. Grenadier-Regiments Nr. 12.

Die Division erreichte mit ihrer Avantgarde, nachdem die Escadron derselben eine feindliche aus Libun vertrieben, das an der großen Straße nach Gitschin gelegene Dorf Ober-Knizniz um 3½ Uhr Nachmittags. Da sich jenseits eine österreichische Batterie zeigte, wurde das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments durch den Ort, die beiden andern Füsilier-Bataillone nördlich desselben vorgeschickt. Der Feind eröffnete sofort ein heftiges Granatfeuer, durch welches das Dorf in Brand gerieth. General von Tümpling begab sich zur Recognoscirung persönlich sofort auf das nächstgelegene Plateau, wobei der Ordonnanz-Offizier Lieutenant von Hake an seiner Seite getödtet wurde. Der General erkannte deutlich mehrere feindliche Batterien, theils zwischen der Chaussee und dem von sich links (östlich) derselben gelegenen Dorf Diletz, theils rechts (westlich) derselben auf dem 1257 Fuß hohen Prywicin. Zwischen diesem Berge und dem Westrande der Chaussee liegt das Dorf Brada, auf dessen Höhe bemerkte man eine Raketen-Batterie. Zwischen der diesseitigen Stellung und jenen feindlichen Batterien lagen zunächst rechts (westlich) der Chaussee Ginolitz, bald dahinter östlich derselben Podulsch. Beide Dörfer schienen stark mit Infanterie besetzt zu sein. — Die 4pfündige Batterie der diesseitigen Avantgarde ging hierauf im Galopp durch das brennende Knizniz und gelangte trotz des heftigsten feindlichen Granatfeuers 200 Schritt südöstlich des Dorfes um 4 Uhr zum Abprotzen. Bald folgte die andere Batterie. Unterdeß rückten 2 Compagnien des Leib-Grenadier-Regiments von der Chaussee aus in Ginolitz ein. Vor der Front lag eine Wiese, dahinter die waldigen Abhänge des Brada-Berges, in der rechten Flanke das Dorf Klein-Ginolitz. Diese Terrainabschnitte hatte das Regiment Martini besetzt, und eröffneten jene preußischen Compagnien dagegen das Schützengefecht.

Unangreifbar erschien der ganze linke Flügel der feindlichen Stellung, da sich westlich an den bewaldeten Prywicin die Babiner und Prachower Felsen anreihten. Dabei hatte der Feind 4 Batterien bei Diletz, eine Raketen-Batterie auf dem Brada-Berge, eine 8pfündige Batterie bei Podulsch in einem Feuer, welches das ganze Terrain beherrschte, auf dem man sich hätte annähern können. Nur auf dem diesseitigen linken Flügel, bei dem 1500 Schritt östlich Knizniz gelegenen Dorfe Cydlina war eine, etwas schützende Terrainsenkung wahrzunehmen. Von hier führte nämlich der Cydlina-Bach nach Zames (östlich von Podulsch) und dann bei Markt Eisenstadtl (östlich von Diletz) vorbei. In Folge dessen entschloß sich, sagt der Generalstab, General v. Tümpling mit richtigem Blick, den feindlichen rechten Flügel anzugreifen, wodurch zugleich die Verbindung zwischen Clam-Gallas und der österreichischen Hauptarmee bedroht wurde. General v. Tümpling's an Ort und Stelle gegebene Disposition lautete nun: „Der allgemeine Directions- und Vereinigungs-Punkt ist der Kirchthurm von Gitschin. Die Artillerie des Gros geht im Trabe vor und vereinigt sich mit der aufgefahrenen Artillerie der Avantgarde. Die Füsilier-Bataillone der Regimenter Nr. 12 und 48 marschiren im Cydlina-Grunde über Zames und Diletz. Die 9. Infanterie-Brigade folgt, ebenso das Ulanen-Regiment Nr. 3. Das Regiment Nr. 18 folgt den (bereits erwähnten) Füsilier-Compagnien des Leib-Regiments. Das Regiment Nr. 12 bleibt in Knizniz als Reserve."

Bereits um 4½ Uhr traf die Artillerie des Gros auf dem Kampfplatze ein; die letzte (4.) Batterie wurde, der großen Distancen wegen, vorerst gedeckt zurückbehalten. Der Vormarsch der Füsiliere gegen Zames konnte nur durch 3 Compagnien bewirkt werden, weil sich westlich davon, bei Podulsch, feindliche Cavallerie zeigte und deshalb die Artillerie geschützt bleiben mußte. Als die Tete der Brigade Schimmelmann indeß um 5 Uhr hier eintraf, das 1. Bataillon Nr. 48, konnten die Füsiliere ihrer Tete folgen. — Um dieselbe Zeit traf die Brigade Kamiensky bei Libun ein, und fand hier im feindlichen Artilleriefeuer die größten Schwierigkeiten vorwärts zu kommen. Zwar war die Batterie auf Brada zum Schweigen gebracht, aber es demaskirte sich neben den bisherigen eine neue feindliche Batterie, welche bisher durch Holzstämme dem Auge entzogen gewesen. Endlich eröffneten jetzt noch neue feindliche Batterien von einer Höhe südlich Diletz ihr Feuer. Um die dagegen geringen eignen Geschütze wenigstens in ein dem Feinde durch größere Nähe gefährlicheres Feuer zu führen, ertheilte General v. Tümpling dem 1. Bataillon Nr. 48, das am nächsten stand, den Befehl, Podulsch zu besetzen. Unterdeß hatte die Tete der Füsiliere das östlich daneben liegende Zames erobert; der Versuch des Regiments Siegesmund, von Eisenstadtl her, es wieder zu nehmen, mißlang, desgleichen die Attaque einer feindlichen Escadron. Obgleich Cydlina und Bresca bereits ebenfalls in Brand gerathen, gelang es doch dem Gros der Füsiliere ihrer Tete in Zames sich anzuschließen, und während 5 Compagnien Nr. 48 Podulsch jetzt angriffen, rückten noch 3 Compagnien Nr. 48 nach Zames heran.

In Podulsch befand sich die Tete der Brigade Poschacher. Im ersten Anlaufe warfen die 48er sie heraus, dann aber traf man am Fuß des Gebirges auf einen sumpfigen Wiesenstreifen, die 48er mußten sich auf ein Feuergefecht beschränken und verloren dabei viel Leute. — In dieser Zeit marschirte das 1. und 2. Bataillon des Leib-Gren.-Regiments hinter (nördlich) Podulsch auf — und von der Brigade Kamiensky war das Regiment Nr. 18 westwärts, als rechter Flügel, nach Jawornitz dirigirt worden. (Das Dorf liegt noch westlich von Ginolitz.) Nach schnellem Gefecht hatte das 1. Bataillon dieses Dorf und die Höhe dahinter genommen, dann aber stieß es noch diesseits des Felsplateau's auf einen sumpfigen Wiesenstreifen, dessen jenseitiges Ufer der Feind stark besetzt hatte. Um auch dies Hinderniß zu umgehen, wurde das 2. Bataillon Nr. 18, dem später 3 Compagnien Füsiliere folgten, noch weiter rechts nach Bresca und von dort in der Richtung auf Prachow gegen den Feind geführt. (Bresca liegt westlich von Jawornitz und südlich hiervon Prachow, bei dem die Felsen begannen.) Die Angriffsfront erlangte dadurch eine Breite von mehr als einer halben Meile. Brigade Abele hatte der bedrohlichen Umgehung des Regiments Nr. 18 bedeutende Kräfte entgegen geworfen. Es kam zwischen Felsblöcken und Baumstämmen zu einem äußerst hitzigen Gefechte, in welchem der umgehende Theil des Regiments nur langsam Terrain zu gewinnen vermochte. Um indeß die starke Gebirgsstellung des Gegners irgendwo zu durchbrechen, hatte General v. Kamiensky endlich auch die Reserve (2 Bataillone Nr. 12) vorgeschickt, über welche er irrthümlicher Weise glaubte verfügen zu können. Indem nun das 12. Regiment zwischen Nr. 18 und Nr. 48 Klein-Ginolitz angriff, war, Abends 6 Uhr, außer den beiden Bataillonen des Leib-Regiments nicht eine Compagnie mehr zur Verwendung disponibel, gerade in der Zeit, wo auf feindlicher Seite zwei frische Brigaden (14 Bataillone) von Gitschin her im Anmarsch waren. Es hatte nämlich die sächsische Division Stieglitz nebst der sächsischen Reserve-Artillerie Befehl zum Eingreifen erhalten. Um 6½ Uhr trafen diese Truppen bei Diletz ein.

Unterdeß waren die 9 Füsilier-Compagnien der Avant-Garde von Zames her gegen Diletz vorgedrungen. Einzelne Schützen waren bereits im Dorfe, indeß die Brigade Kronprinz verdrängte sie wieder. Bei dem heftigen Geschützfeuer daneben mußten die Füsiliere außerhalb des Dorfes im Terrain deckende Aufstellungen suchen. Von der sächsischen Brigade besetzte das 1., 2. und 4. Bataillon das Dorf Dieletz, das 3. Bataillon ging dahinter, das 1. Jäger-Bataillon vor, eine gezogene Batterie auf die Höhe daneben. Gegen die sächsischen Massen wurden diesseits nun die 9 Füsilier-Compagnien zum Angriffe vorgeschickt, während das 2. Bataillon des Leib-Regiments als Soutien folgte. Indeß hatte die Nähe der preußischen Schützen die österreichischen Batterien bei Diletz bereits zum Retiriren gezwungen, und General v. Tümpling befahl dem Artillerie-Major Rüstow, unter dem Schutze der Ulanen seine 3 Batterien in eine sehr günstige Position am Thalrande, nördlich des von Zames nach Podulsch führenden Weges, zu stellen, wo sich das Feuer gegen Diletz wie anderwärts hinrichten konnte. — Der Angriff auf Diletz wurde durch ein lebhaftes Schnellfeuer der Infanterie eröffnet, dann gingen die Schützenzüge mit Marsch-Marsch gegen die westliche und nördliche Lisiere des Dorfes und drangen ein. Von Zames her gingen 2 Compagnien Nr. 48 gegen das sächsische Jäger-Bataillon vor. Erstere wurden dabei auf's Lebhafteste von der feindlichen Artillerie beschossen, eine volle Granate ging durch die entfaltete Fahne des Bataillons, die sächsischen Jäger mußten aber ihre Stellung aufgeben. Im Dorfe Diletz war es unterdeß zu einem länger andauernden Handgemenge gekommen, das damit endete, daß die Sachsen hinausgedrängt wurden. Während dem war das 2. Bataillon des Leib-Regiments um das Dorf herum gegangen und hatte die hinten stehende sächsische Reserve vertrieben. Während das Leib-Regiment noch verfolgte, tauchten in seinem Rücken an der Chaussee 6 Escadrons der Division Edelsheim auf. Ein Zug der Grenadiere machte „Kehrt", ein anderer schwenkte rechts ein, die Schützen reihten sich an, und nun eröffnete das Ganze ein lebhaftes Schnellfeuer. Der Versuch der Husaren, zu attaquiren, scheiterte bei einem Verlust von 50 Mann. — Um 7½ Uhr war Diletz vollständig erobert, und die Sachsen mußten unter erheblichem Verlust über die Cydlina zurückgehen. Oberst von Boxberg fiel, schwer verwundet, in Gefangenschaft.

Breslau, 13. März.

Die „Zukunft" bestätigt heute die vor einigen Tagen von der „Nordd. Allg. Ztg." gebrachte Nachricht, daß wegen des Artikels, welcher die Neubildung einer demokratischen Partei und die Einberufung eines demokratischen Congresses besprach, ein Prozeß gegen sie eingeleitet worden sei; der verantwortliche Redacteur ist bereits vorgeladen und die Voruntersuchung gegen ihn unter der Anschuldigung der Aufforderung zu einem hochverrätherischen Unternehmen eröffnet worden. Die Polizeibehörde hat den Antrag auf Art. 65 des Strafgesetz-Buchs (Aufforderung zu einem hochverrätherischen Unternehmen, 2—10 Jahr Zuchthaus, unter mildernden Umständen 2—10 Jahr Gefängniß) gegründet; der Antrag der Staatsanwaltschaft jedoch beruft sich auf kein bestimmtes Verbrechen, so daß der Angeklagte genöthigt ist, sich nicht blos gegen Art. 65, sondern gegen jedes andere durch die Presse zu begehende Verbrechen zu vertheidigen. Wir haben in Bezug auf Preßprozesse auch schon manche trübe Erfahrung gemacht; daß aber in dem betreffenden Artikel der „Zukunft," dessen Inhalt wir zur Zeit unsern Lesern mitgetheilt haben, ein hochverrätherisches Unternehmen oder eine Aufforderung dazu liegen sollte, dafür einen Beweis zu finden, scheint uns doch kaum möglich. Wir unserer Seits haben in dem Artikel nichts weiter gefunden als ein Uebermaß von Doctrin und Theorie.

Im Morgenblatte theilten wir die Erklärung des Geh. Staats-Rath Francke über sein Verhältniß zum Erbprinzen von Augustenburg mit. Die „National-Zeitung", gegen welche die Erklärung gerichtet ist, bemerkt zu derselben Folgendes:

> Der Versuch des Erbprinzen von Augustenburg, einem holsteinschen Abgeordneten eine Eidesweigerung gegen den König von Preußen aufzuerlegen und dem Lande einen von demselben gewünschten Vertreter im Abgeordnetenhause zu entziehen, ist keine Privatsache, sondern eine öffentliche Angelegenheit und gehört vor die Oeffentlichkeit. Mit der schleswig-holsteinschen Landessache hat die Person des Erbprinzen — nicht Herzogs, wie Hr. Francke sagt — nichts mehr zu thun, und in einem mißbilligenden Urtheil über ein unerfreuliches Verhalten des Erbprinzen kann unmöglich eine Verletzung der Schleswig-Holsteiner gefunden werden. Vielmehr haben diese gewiß zu verlangen, daß sie überall die volle Wahrheit über die weiteren Schritte des Prinzen erfahren, während die „Kieler Z." nicht die von uns berichteten Thatsachen, sondern nur die Berichtigung des Hrn. Francke mittheilt, welche nicht einmal die leiseste Andeutung über die „Irrthümer" enthält, die sich in unserm Artikel befinden sollen. Unsere Angaben waren schon seit längerer Zeit in Abgeordnetenkreisen bekannt; wir veröffentlichten sie nur, nachdem sie uns von zuverlässigster Seite bestätigt worden waren, und wir halten sie in allen Punkten vollständig aufrecht. Es ist wohl klar, daß die Freunde des Erbprinzen sich beeilt hätten, den ganz positiven Daten positive Widerlegungen entgegenzusetzen, wenn dies möglich wäre. Daß die Differenzen zwischen dem Erbprinzen und Hrn. Francke durch Zahlung einer Abfindungssumme erledigt sind, ist ganz richtig, und wir haben es gemeldet.

Der Erbprinz macht es dem König von Hannover nach; er betrachtet sich immer noch als Herzog von Schleswig-Holstein und kann sich in das „Fuimus Troes" noch nicht finden.

Die „Kreuzzeitung" ist unglücklich darüber, daß in Baden ein Jude zum Finanzminister ernannt worden ist. Sie stellt die conservative Partei immer noch höher als die Macht und die Ehre Preußens. Sie weiß recht gut, daß ein conservatives Ministerium in Baden gegen den Anschluß des Großherzogthums an Preußen sein würde, und daß umgekehrt dieser Anschluß nur durch ein liberales Ministerium bewirkt werden kann: demungeachtet

klagt und jammert sie, daß dort Liberale, d. h. Preußenfreunde das Ministerium bilden; sie würde Conservative, d. h. Preußenfeinde weit lieber sehen; sie befindet sich somit in rührender Uebereinstimmung mit Frese und den süddeutschen Radikalen. „Besonders schmerzlich aber — so schreibt sie wörtlich — überrascht hat die Ernennung eines Juden zum Präsidenten des Finanzministeriums, ein Fall, der, so viel wir uns erinnern, in Deutschland seines Gleichen sucht.“ Es ist schrecklich, aber wahr. Was uns betrifft, so ist uns dieser Jude, der den Anschluß Badens an Preußen betreibt, zehnmal lieber, als sämmtliche Gesinnungsgenossen der „Kreuzzeitung“; nebenbei gesagt, ist er auch etwas wichtiger.

Aus der **Schweiz** erhalten wir die Bestätigung für die schon gebrachte Nachricht, daß die ultramontane Partei im Jura in Folge des durch den Berner großen Rath aufrechterhaltenen regierungsräthlichen Decrets, welches den sogenannten Lehrschwestern und allen anderen religiösen Orden angehörenden Lehrern und Lehrerinnen die Ertheilung von Unterricht verbietet, so weit gegangen ist, in der unverblümtesten Weise zur Trennung von Bern und zur Annexion an Frankreich aufzufordern. Schon die Debatte, welche im großen Rathe jenem Beschlusse voranging, war sehr stürmisch nnd ließ erwarten, daß man sich ihm im Jura nicht mit Güte fügen werde. Bern, sagte ein Redner, sei dem Jura, was Rußland Polen. Bei der allgemeinen Aufregung, welche in diesem Augenblick, angeregt durch die Züricher Vorgänge, durch die Schweiz geht, sieht man die Dinge am Jura sehr ernst an. Was die am 8. d. M. stattgehabte Wahl des Züricher Verfassungsrathes betrifft, so ist dieselbe im Sinne der Volksabstimmung vom 26. Januar, also im Sinne der reinen Demokratie ausgefallen und es läßt sich, obgleich das Gesammtresultat noch nicht vollständig bekannt, doch immerhin schon mit Gewißheit annehmen, daß die rein demokratische Revisionspartei in der neuen Legislative in weit überwiegender Mehrheit sein werde, so daß die Erweiterung der Volksrechte in ihrem Sinne gesichert ist.

Aus **Italien** liegen nur einige auf die Finanzen bezügliche Nachrichten vor. Zunächst ist, wie die unter „Florenz“ mitgetheilte Correspondenz der „K. Z.“ erweist, an der Einführung der Couponssteuer auf die Rente nicht mehr zu zweifeln. Sodann bestätigt es sich, wie man demselben Blatte aus Paris mittheilt, daß das Haus Rothschild mit der italienischen Regierung wegen Enbloc-Ankaufs der Kirchengüter in enge Unterhandlungen getreten ist. Es handelt sich gutem Vernehmen nach um Gründung einer Gesellschaft, welche Grund-Obligationen auf jene Güter ausgeben soll, während Rothschild hierauf dem Florentiner Cabinet Vorschüsse in hohem Betrage leisten würde. Bei diesem Uebereinkommen müßten allerdings diese Besitzungen zu sehr niedrigen Preisen in die Hand jener Gesellschaft gelangen, da der Rothschild'sche Plan darin besteht, es der päpstlichen Regierung zu ermöglichen, nach und nach so viel Obligationen jener Gesellschaft, als irgend möglich, und mithin die sequestrirten Güter selbst wieder zu billigen Preisen an sich zu bringen. Diese Güter würden denn ein aller Privilegien beraubtes Privateigenthum und mithin selbst in den Händen des Clerus unantastbar geworden sein.

Für die Fortdauer der freundlichen Beziehungen **Frankreichs** zu Preußen scheint unter Anderem auch die Thatsache zu sprechen, daß nicht allein der bereits näher erwähnte hannoversche Unterhändler Herr Meding weder von Moustier noch Rouher empfangen ist, sondern daß man diese Zurückweisung auch gelegentlich der preußischen Botschaft mitgetheilt hat. Meding ist übrigens nicht jetzt von Hietzing nach Paris geschickt, sondern hat sich schon immer dort aufgehalten und soll früher den Weg zu französischen Staatsmännern gefunden haben. Daß gerade er jetzt zu einer Specialmission vom König Georg ausersehen wurde, gilt für ein Zeichen, in welcher Verlegenheit man sich in Betreff der Wahl der Persönlichkeiten in Hietzing befindet. — Die „Situation“ kündigt an, daß sie demnächst eine von 850,000 (!) Hannoveranern unterzeichnete Adresse veröffentlichen werde, in welcher „ein ganzes confiscirtes Volk“ die Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit und seiner nationalen Dynastie verlange. Sie erklärt, daß dieser Schmerzensschrei dem Kaiser Napoleon noch nicht dargeboten, also auch nicht von demselben zurückgewiesen worden sei; übrigens richte sich das Schriftstück „an die Großmächte Europas.“ Es wird also wohl sehr nahe mit dem feurigen Proteste verwandt sein, welchen König Georg schon früher unter derselben Adresse in die Welt gehen ließ.

Bemerkenswerth ist es übrigens, daß in der Kerveguen-Cassagnac'schen Sache die „Situation“ gemeinsame Sache mit dem „Pays“ machte. Es ist aller Welt bekannt, daß sie mit hannoverschem Gelde gegründet ist und unterhalten wird. In einem Artikel der „Liberté“ schiebt Girardin die Schuld dafür, daß in Paris seit 10 Jahren allerlei Blätter auf Kosten fremder Regierungen entstehen, auf den hohen Zeitungsstempel, welcher die Gründung unabhängiger Blätter ungemein erschwere. — Was die inneren Verhältnisse in Frankreich betrifft, so verstummen allmälig die Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Auflösung des gesetzgebenden Körpers sowie von einem Plebiscit für eine Abänderung der Verfassung im Sinne der ministeriellen Verantwortlichkeit, die von dem Grafen Walewski und von Drouyn de Lhuys befürwortet sein sollte und auch dem Marquis de Moustier gönnen die Pariser Correspondenten, welche sonst immer bereit waren, seine Stellung als eine unmöglich gewordene zu bezeichnen, jetzt wieder einige Ruhe auf seinem Ministerstuhle, indem sie im Gegentheil melden, daß Lavalette aufs Neue, man wisse nicht recht warum, bei der Kaiserin in Ungnade gefallen sei und daß Drouyn de Lhuys mit Persigny und Walewski gemeinsame Sache gegen Rouher gemacht habe.

Einen ziemlich auffallenden Gegensatz gegen die friedlichen Versicherungen, in denen sich der „Abend-Moniteur“ besonders gefällt, bilden die Nachrichten über ausgedehnte militärische Vorkehrungen, welche andererseits noch immer von jenseits des Rheins einlaufen. So schreibt man der amtlichen „Leipz. Z.“ aus Paris:

„Es ist noch immer viel von der gewaltigen militärischen Thätigkeit die Rede, die gegenwärtig in ganz Frankreich entfaltet wird. Der Bahnhof von Marseille z. B. wird nun schon seit Monaten von Kanonen, Kugeln und Munition aller Art nicht leer, die nach Toulon expedirt werden; eben so werden von Marseille aus mit der Bestimmung für Lyon fortwährend bedeutende Fouragemassen für den Bedarf des Lagers von Sathonay expedirt. Auch nach den Nord- und Ostgrenzen zu finden bedeutende Transporte von Kriegsmaterial statt. Ferner wird versichert, daß von oben her die ausdrückliche Weisung ertheilt worden sei, der Einfuhr von ausländischem Getreide die größtmöglichste Ausdehnung zu verschaffen. Die sämmtlichen französischen Seehäfen sind denn auch bereits derart mit Getreide gefüllt und beinahe überfüllt, daß Frankreich in dieser Beziehung vor jeder möglichen Eventualität sichergestellt ist.“

Die Berichte aus **England** stellen es immer mehr außer Zweifel, daß das neue Cabinet dem Unterhause mit nichts entgegenzukommen geneigt ist, was die liberale Partei oder das Land befriedigen könnte. So wenigstens meint man in Parlamentskreisen, welche für gut unterrichtet gelten. In diesen ist man überzeugt, daß die ganze innere Politik der Regierung hauptsächlich auf Hinausschiebung der wesentlichsten Fragen gerichtet ist.

Hinsichtlich des in **Amerika** alles Interesse für sich beanspruchenden Conflicts zwischen dem Präsidenten und dem Congresse äußert sich die Newyorker „Handelsztg.“ in einer ziemlich beruhigenden Weise. Dieselbe bemerkt nämlich:

„Mit der Amtsentsetzung des Herrn Johnson wird der Streit zwischen Executive und Congreß, welcher seit Jahren das ganze Land beunruhigt hat, enden und damit wäre sehr viel gewonnen; selbst die kurze Uebergangsperiode, obwohl sie ohne Zweifel dauernde Aufregung bedingt, wird keine ernstlichen Störungen mit sich führen. Nehmen wir, der vorherrschenden Meinung beitretend, an, daß innerhalb der nächsten 2 oder 3 Wochen Herr Wade, der Vorsitzer des Senats, Herrn Johnson ablösen wird, so wirft sich zunächst die Frage auf, ob das jetzige Cabinet, das bis zu dieser Stunde eine ganz neutrale Stellung eingenommen und sich weder für noch gegen den Präsidenten ausgesprochen, bleiben, resigniren oder entlassen werden wird. Daß die Minister nicht inmitten der bestehenden Krisis resignirt haben, gereicht ihnen zur Ehre und kennzeichnet sie als gute Patrioten, denn der Austritt des einen oder andern würde in diesem Augenblicke der Verwirrung von unberechenbar nachtheiligen Folgen gewesen sein. Wünschenswerth wäre jedoch besonders, daß Herr Mc. Culloch das Portefeuille der Finanzen behält, zumal der designirte Nachfolger des Herrn Johnson mit dem Westen sympathisirt und diesem zu Liebe seinen Entschluß zu Gunsten einer Vermehrung des Papiergeldes, welche die westlichen Congreßmitglieder fordern, geltend machen könnte. Das Verbleiben des jetzigen Finanzministers, der bei allen seinen Fehlern doch den Vorzug hat, ein entschiedener Gegner jeder Vermehrung des Papiergeldes zu sein, würde uns also, nach dieser Richtung wenigstens, vor neuen Uebeln bewahren, Erwägen wir endlich den sehr unwahrscheinlichen Fall, daß Herr Johnson nicht zur Amtsentsetzung verurtheilt wird, so dürfte ihm nach den jüngsten Erfahrungen die Lust zu neuen Uebergriffen vergehen, und dann würde sein Verbleiben keine neuen Störungen befürchten lassen. Somit kann das Endresultat der augenblicklichen Wirren, wie es auch ausfallen möge, eine ungünstige Veränderung unserer Zustände kaum herbeiführen. Daß die in Washington herrschende Aufregung alle Verhandlungen über die vorliegenden Finanzpläne abgeschnitten hat, ist eher ein Glück als ein Unglück, bedauerlich aber ist es, daß der Congreß auch in der Einführung des Sparsystems unterbrochen wurde und zu dieser wichtigsten aller Maßregeln in den nächsten Wochen auch schwerlich kommen wird, denn bis der Proceß gegen den Präsidenten entschieden ist, werden alle andern Angelegenheiten entweder ganz vernachlässigt bleiben, oder doch nur getheilte Aufmerksamkeit finden.“

Deutschland.

= **Berlin**, 12. März. [Der Bundesrath. — Bau im Saale des Abgeordnetenhauses.] Die Ausschüsse des Bundesrathes sowohl des Zollvereins, wie des norddeutschen Bundes haben bereits den größten Theil der Vorlagen erledigt, welche in den bisherigen Plenarsitzungen angemeldet resp. den Ausschüssen zugewiesen wurden. Selbstverständlich kann dies nur für die minder belangreichen Sachen gemeint sein, welche mit geringen Modificationen dem Bundesrathe zur Annahme empfohlen worden sind. Zu umfassenderen Erörterungen führte im Handelsausschusse der Handelsvertrag mit Portugal; man beschloß endlich, Preußen die Ermächtigung zum Abschluß des Vertrages zu ertheilen. Es handelt sich dabei um die Erzielung derselben Vortheile für die deutschen Manufacte, welche den französischen Manufacten in einem kürzlich zwischen Frankreich und Portugal abgeschlossenen Handelsvertrage zugestanden sind. Ein ähnlicher Vertrag ist der, welcher mit dem Kirchenstaate abgeschlossen und worüber im Ausschusse demnächst referirt werden soll. Bisher ist ein Referent für das Tabaksteuergesetz noch nicht ernannt worden; es erhellt daraus, daß man den Mitgliedern Zeit zu genauester Information gönnen will. — Heute Mittag sind die Mitglieder des Bundesrathes zum Diner bei dem Bundeskanzler geladen; zu den Gästen des Grafen Bismarck gehört heute auch bekanntlich der Prinz Napoleon, der sich übrigens in Berlin sehr gut gefallen soll. — Im Saale des Abgeordnetenhauses sind die Bauhandwerker sehr eifrig thätig; sämmtliche Sitze sind wieder herausgenommen und sollen eine Umgestaltung erfahren. An der dem Präsidentensitz gegenüberliegenden Wand wird eine große Estrade für den Bundesrath errichtet, welche die Sitze der Freiconservativen und eines Theiles der national-liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses einnimmt. Die um einige Plätze erweiterte Journalisten-Tribüne wird in die bisherige Loge des Herrenhauses, diese in jene Loge verlegt, welche neben der Diplomaten- resp. neben der für den Hof reservirten Tribüne liegt. Auf Weisung des Bundeskanzler-Amtes sollen diese Arbeiten bis zum 31. d. Mts. vollständig beendet sein. Es heißt, das Zollparlament solle gleich nach Ostern berufen werden.

✝ **Berlin**, 12. März. [Die Mission des Prinzen Napoleon. — Das Verhalten der preußischen Regierung. — Aeußerungen des Prinzen. — Russische Mittheilungen. — National-liberale Taktik. — Staatsschuldengesetz.] Der Kreis der Informationen über die Mission des Prinzen Napoleon dehnt sich zwar aus, aber gleichzeitig ergeben sich auch Widersprüche, wie es nicht anders möglich, sobald von allen Seiten das eigentliche Object der Pourparlers streng verschwiegen wird. Dies ist vielleicht noch mehr auf gouvernementaler, als auf Seiten unseres französischen Gastes der Fall. Dafür giebt es eine Erklärung, die mit anderweitigen beglaubigten Mittheilungen übereinstimmt. Es transpirirt nämlich, daß dem Prinzen die eigentliche Aufgabe seiner Mission nicht geglückt sei, was mit anderen Worten hieße, daß positive Vorschläge des Kaisers Napoleon, die bisher noch nicht Gegenstand diplomatischer Verhandlungen waren, durch den Prinzen in Anregung gebracht und abgelehnt wurden. Wie schon erwähnt, sind sonst bestunterrichtete Personen nicht in der Lage, die eigentliche Frage, um welche es sich handelt, bezeichnen zu können. Von jenen politischen Persönlichkeiten, die mit dem Prinzen

---

Entdeckung eines neuen Polarlandes.

Nördlich der Beringstraße ist von einem amerikanischen Walfischfänger, Capitän Long, ein ausgedehntes, hohes und wahrscheinlich bewohntes Polarland entdeckt worden. Daß dieses wichtige, auch von der „Neuen freien Presse“ bereits gemeldete Ereigniß nicht einer systematischen Erforschung der Polargegenden, sondern einem günstigen Zufalle zuzuschreiben ist, kann den Freunden der Erdkunde in Europa nicht im geringsten zum Vorwurfe gemacht werden. Vergeblich bemühten sie sich seit Jahren in Deutschland, Frankreich und England auf das eifrigste, eine scientifische Expedition in die arktischen Regionen zu veranlassen, sie fanden weder bei den Regierungen noch beim großen Publikum genügende Theilnahme und Unterstützung. Der höchst bedeutungsvolle Fund des oben erwähnten Landes wird der Geographie doppelte Dienste leisten, wenn er bewirkt, daß die Anstrengungen für eine wissenschaftliche Nordpolfahrt endlich von Erfolg gekrönt und die Mittel dazu aufgebracht werden.

In einem vom Nautical Magazine veröffentlichten, an H. M. Whitney gerichteten Schreiben, das aus Honolulu vom 5. November 1867 datirt ist, schildert Capitän Long selbst seine Entdeckung in folgender Weise: „Während meines Kreuzens im Polarmeere in jener Jahreszeit sah ich Land, welches auf meinen Karten nicht verzeichnet war. Das Land wurde zuerst von der Barke „Nile“ am Abende des 14. August bemerkt und am nächsten Tage halb 10 Uhr Vormittags befand sich das Schiff achtzehn (englische) Meilen von dem Westpunkte des Landes. Ich hatte an diesem Tage gute Beobachtungen und bestimmte die Lage der Westspitze des Landes auf 70° 46′ nördlicher Breite und 178° 30′ östlicher Länge. Die niedrigeren Theile des Landes waren ganz frei von Schnee und hatten ein grünes Aussehen, als wären sie mit Pflanzenwuchs bedeckt. Es befand sich gebrochenes Eis zwischen dem Schiff und dem Lande; da aber keine Anzeichen von Walfischen vorhanden waren, so glaubte ich es nicht rechtfertigen zu können, wenn ich durch dasselbe hindurchzudringen und die Küste zu erreichen suchte, obgleich dies, wie ich glaube, ohne große Gefahr hätte geschehen können. Wir segelten während des 15. und einem Theile des 16. in östlicher Richtung dem Land entlang und näherten uns demselben an einigen Stellen bis auf 15 englische Meilen. Am 16. war das Wetter sehr hell und angenehm, und wir hatten eine gute Ansicht von dem mittleren und östlichen Theile des Landes. Beinahe in der Mitte, oder ungefähr in 180° Länge, befindet sich ein Berg, welcher das Aussehen eines erloschenen Vulcans hat. Durch annähernde Schätzung fand ich, daß er 2480 Fuß hoch war. Am 16. hatte ich vortreffliche Beobachtungen und umsegelte das südöstliche Vorgebirge, welchem ich den Namen „Cap Hawaii“ gab; es liegt in 70° 40′ nördlicher Breite und 178° westlicher Länge. Es läßt sich unmöglich sagen, wie weit sich dieses Land nordwärts erstreckt, allein so weit das Auge sehen konnte, gab es Bergreihen, bis sie sich in der Ferne verloren. Von Capitän Bliven des Schiffes „Nautilus“ erfuhr ich aber, daß er nordwestlich von der Herald-Insel noch Land sah bis zum 72.° nördlicher Breite.“

An einer späteren Stelle des Briefes schreibt Capitän Long: „Dem Aussehen des Landes nach, wie wir es erblickten, bin ich überzeugt, daß es bewohnt ist, indem es eine große Menge Wallrosse ganz in der Nähe giebt und das Land grüner zu sein schien als die Küste des Festlandes von Asien und ganz ebenso im Stande, den Menschen zu ernähren, wie die Küste von Point Barrow bis zum Mackenziefluß, oder wie die nördlichen Theile Grönlands, die in einer viel höheren Breite liegen. Ein wenig westlich vom Cap Jakan befindet sich ein Vorgebirge, das ein sehr eigenthümliches Aussehen hat. Auf dem Gipfel und längs den Abhängen dieses Vorgebirges giebt es eine ungeheure Anzahl aufrechtstehender oder am Boden liegender Säulen, von denen einige den Pyramiden, andere großen Obelisken gleichen; bei etlichen derselben ist der Gipfel breiter als der Fuß. Der Charakter des umliegenden Landes, welches rollend war und keine abschüssigen Stellen hatte, ließ diese Gegenstände noch sonderbarer erscheinen. Sie bildeten keine zusammenhängende Masse, sondern lagen zerstreut auf einer großen Oberfläche umher, oder in Gruppen von je fünfzehn oder zwanzig, und mehrere hundert Yards von einander entfernt. Während wir in der Nähe dieses Platzes vor Anker lagen, kam Capitän Philipps, vom „Monticello“, an Bord, und lenkte meine Aufmerksamkeit auf eine große schwarze Stelle am Abhange eines der Hügel und sagte: er glaube, es sei Steinkohle. Wir untersuchten die Stelle mit dem Teleskop und fanden, wie uns schien, diese Meinung nicht ungegründet. Der Boden glänzte in der Sonne und sah aus wie eine große Fläche, welche als Ablagerungsort für Steinkohle gebraucht worden war. Diese Stelle hatte eine Länge von anderthalb englischen Meilen und eine Breite von einer halben englischen Meile, und das sie umgebende Land war mit Vegetation bedeckt.“

Nicht so glücklich wie in der Auffindung war Capitän Long in der Benennung des neuen Polarlandes. Er wählte für dasselbe den Namen „Wrangel-Land“ zu Ehren Ferdinand Wrangel's, welcher von 1820 bis 1824 die Nordküste von Sibirien und das anstoßende Eismeer bereiste. Er ging hierbei von der Ansicht aus, daß der civilisirten Welt die erste Kenntniß von dem Vorhandensein des Landes durch Ferdinand Wrangel gegeben worden sei. Er beruft sich in dieser Hinsicht auf den Bericht, den Wrangel in seinem Reisewerke über eine Unterredung abstattet, die er mit dem Hamakai oder Häuptling eines Tschuktschenstammes 1823 hatte. Von diesem wurde Wrangel Folgendes mitgetheilt (Bd. II. S. 185 u. ff.): „Zwischen dem Cap Erri (Schelagskoj) und dem Cap Ir-Kajpij (Nordcap) unweit der Mündung eines Flusses sehe man von der nicht sehr hohen Felsenküste herab an hellen Sommertagen in weiter Ferne nach Norden zuweilen hohe, mit Schnee bedeckte Berge, im Winter aber reiche die Aussicht nicht so weit und man sehe gar nichts. In früheren Jahren seien zuweilen große Rennthierheerden, wahrscheinlich von dort, über das Meer nach dem Festlande gekommen, aber von den Tschuktschen und Wölfen verfolgt und verscheucht, seien sie wieder zurückgekehrt. Er selbst habe einmal im April einen solchen zurückgehenden Zug gesehen und sei demselben auf seinem mit zwei Rennthieren bespannten Schlitten einen ganzen Tag lang nachgefahren, da aber sei das Eis so uneben geworden, daß er nicht habe weiter vordringen können und genöthigt gewesen sei, umzukehren. Seiner Meinung nach liegen die oben erwähnten sichtbaren Berge nicht auf einer Insel, sondern auf einem gleich dem Tschuktschen-Gebiete weit ausgedehnten, großen Lande, von welchem ihm sein Vater erzählte, daß vor alters einmal ein Tschuktschen-Aeltester mit einigen seiner Angehörigen in großen ledernen Bajdaren hinüber gefahren sei; was sie aber dort gefunden und ob sie überhaupt zurückgekommen seien, wußte er nicht. Doch behauptete er, jenes ferne nördliche Land sei von Menschen bewohnt, und führte als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung an, daß vor etlichen Jahren auf der Insel Arautan in der Tschaun-Bucht ein Walfisch auf die Küste herausgeworfen worden sei, der mit Wurfspießen aus Schieferstein verwundet war; da nun dergleichen Waffen bei den Tschuktschen nicht zu finden seien, so könne dies nicht anders als von den Bewohnern jenes unbekannten Landes herrühren, die wahrscheinlich sich solcher Wurfspieße bedienten. Den Umstand, daß die Tschuktschen auch von den höchsten Bergen des Cap Schelagskoj selbst kein Land im Meere nach Norden sehen könnten, erklärte er dadurch, daß das unbekannte nördliche Land dem Punkte gegenüber, von welchem man im Sommer die hohen Schneeberge erblickte, vielleicht ein sich weit in's Meer hinaus erstreckendes Vorgebirge bilde.“ — Vom Cap Jakan indeß (in etwa 177° ö. L. v. Gr.) soll das Land gesehen werden können. (Bd. II. S. 204.)

– Im neuesten Hefte seiner geographischen Mittheilungen stellt aber Petermann in Auszügen, denen wir auch das soeben angeführte Citat entlehnten, Alles zusammen, was sich in Wrangel's Reisewerk auf jenes nördliche Land bezieht, und hiernach schließt Wrangel seinen Bericht über „das problematische Land im Norden des Eismeeres“ mit den Worten, daß seine in verschiedenen Richtungen unternommenen Eisfahrten nachgewiesen hätten, „daß in jeder nur erreichten Entfernung von der Nordküste Asiens sich kein solches Land befindet.“ Im Anhange spricht er sich mit voller Bestimmtheit dahin aus, daß unter jenem von den Tschuktschen erwähnten Lande kein anderes zu verstehen sei, „als die gegenüber dem Tschuktschen-Lande in nördlicher und südlicher Richtung liegende Küste von Amerika.“

Demnach bestritt Wrangel geradezu die Existenz jenes Landes, von dem er nach Capitän Long der civilisirten Welt zuerst Nachricht gegeben haben sollte. Wenn also das Land nach ihm benannt wird, so erinnert dies an das bekannte „**Lucus a non lucendo**“. Dennoch wird das Land nunmehr in allen Berichten als „Wrangel-Land“ bezeichnet, und dieser Name wird wahrscheinlich sich ebenso erhalten, wie der der neuen Welt nach Amerigo Vespucci nicht mehr verschwindet, obschon heute jedes Kind den wahren Sachverhalt weiß. Auch über Namen walten seltsame Schicksale.

Nach dem Aufsatze in Petermann's Mittheilungen ist jedoch Long nicht der erste Reisende, der jenes nordische Land sah. Schon im Jahre 1764 wollte der Sergeant Andrejeff von den Bären-Inseln aus in weiter Ferne ein großes Land erblickt haben. Er fuhr nach seiner Angabe auf Schlitten dahin ab, allein ungefähr 20 Werst, ehe er dasselbe erreichte, stieß er auf frische Spuren einer zahlreichen Völkerschaft, die wie es schien, mit Rennthieren dorthin gefahren war, und da er nur wenige Begleiter hatte, so wagte er es nicht, weiter zu gehen, sondern kehrte nach der Kolyma zurück. Von Wrangel wurde aber

verkehren, erfährt man nur, daß er sich über Preußen im Ganzen und Großen günstig äußert. Der Prinz sieht hier viel mehr freiheitliche Institutionen und Bedingungen zur nationalen Weiterentwickelung, als dem französischen Volke gewährt werden könnten. Der Prinz führte dies auf den ganz und gar militärischen Geist des preußischen Volkes zurück, während er die Franzosen nur als kriegerische Nation gelten läßt. Die Eigenschaft der Preußen sei eine Garantie für die Monarchie, während der kriegerische Geist der Franzosen sich eben so gut nach innen wie nach außen kehrt . . . Jedenfalls sind diese Aeußerungen sehr charakteristisch. Ob sie einen Schlüssel zur Mission des Prinzen geben, will man hier dahingestellt sein lassen. Aber sie können in Zusammenhang mit einer anderweitigen Nachricht gebracht werden, die vornehmlich in Regierungskreisen circulirt. — Seitens der russischen Regierung wären hier vertrauliche Mittheilungen über französische Kriegsprojecte gemacht worden, die von maßgebenden militärischen Personen in Frankreich herrühren sollen. Als treibende Ursache wird die sich vorbereitende Gährung in Frankreich angegeben . . . . Ueber diesen letzteren Punkt theilen sich indessen die Meinungen unter den Freunden der hiesigen Regierung. Man behauptet, daß die umfassenden Berichte, welche dem Ministerium aus Frankreich zugehen, keine Symptome eines bevorstehenden Ausbruches angeben und daß die französische Regierung im wohlverstandenen dynastischen Interesse keinen Krieg wagen werde. Das unter Waffen stehende Europa schließt die Feldzüge um der bloßen „Gloire" willen aus. — Der erste Theil der Reichstagssession wird der geschäftlichen Behandlung wichtiger Vorlagen gewidmet, vor Allem der Gewerbeordnung, dem Staatsschuldengesetze ꝛc.; der zweite Theil wird sich mehr den politischen und nationalen Aufgaben zuwenden, die vornehmlich die Consolidirung der Zustände im norddeutschen Bunde in's Auge fassen sollen. Während dieses Intervalles wird das Zollparlament tagen und die Reichstags-Commissionen werden ihre Arbeiten mit Muße vollziehen können. Die liberale Partei hätte allerdings gewünscht, daß das Zollparlament vor dem Reichstage zusammengetreten wäre, weil die reichstäglichen Debatten immerhin einen etwas exclusiven norddeutschen Charakter tragen, welcher den Süddeutschen im Zollparlament das Verlangen zum Eintritt in den norddeutschen Bund erschweren könnte. Eben deshalb sind die Führer der national-liberalen Partei darauf bedacht, der ersten Periode der Reichstagssession einen solchen Charakter zu geben, der von der Debatte politischer und nationaler Fragen und der Centralisation des norddeutschen Bundes möglichst weit entfernt ist. Bezüglich des Staatsschuldengesetzes wird die liberale Partei denselben Standpunkt einnehmen, wie in der vorigen Session. Man hofft, daß die Regierung sich diesmal willfährig erweisen werde.

[Ober-Rechenkammer.] Wie die „Kreuzztg." hört, soll dem Reichstage demnächst ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, betreffend die Einrichtung einer Ober-Rechenkammer für den norddeutschen Bund. Dem Vernehmen nach wird sich dieser Entwurf dem früheren preußischen Regierungs-Entwurf über die Reformirung der preußischen Ober-Rechenkammer im Wesentlichen anschließen.

[Das Herzogthum Oels.] In Betreff angeblicher testamentarischer Verfügungen des Herzogs von Braunschweig wird der „N. Z." geschrieben: „Es ist jedenfalls eine irrige Annahme, daß zu dem Privatvermögen des Herzogs auch das Herzogthum Oels gehöre. Dieses sehr bedeutende Besitzthum ist ein preußisches Thronlehen, in welches die Succession nach Primogeniturrecht stattfindet. An dieser Succession kann der zeitige Thronvasall nichts ändern. Der nächste zur Succession berechtigte Agnat ist der Bruder des regierenden Herzogs von Braunschweig, der Herzog Carl, dem durch Bundesbeschluß keineswegs die Successionsfähigkeit in das Lehen abgesprochen worden ist. Erst nach Abgang dieses Agnaten würde die Succession an den König Georg, oder, wenn er resigniren sollte, an seinen Sohn gelangen. Der Vasall kann übrigens den Besitz nicht eher antreten, bis er dem Lehnsherrn den Lehnseid geleistet hat, welcher die Gelobung von Treue und Unterthänigkeit in sich begreift."

Königsberg, 12. März. [Der Regierungs-Präsident Maurach] aus Gumbinnen ist aus Veranlassung der Anwesenheit des Herrn Ministers des Innern telegraphisch hierher berufen worden.

Kiel, 11. März. [Marinearbeiten. — Der Sitz der Regierung.] Die Arbeiten an dem großen Marine-Etablissement für die norddeutsche Kriegsflotte dürften in nicht langer Frist begonnen werden. Seit einigen Tagen ist die durch die Regierung bestellte Commission, welche die Expropriation der in Betracht kommenden Ländereien zwischen Ellerbeck und Wilhelminenhöhe ausführen soll, an Ort und Stelle zusammengetreten. Technischer Leiter derselben ist der Oberwege-Inspector Jessen aus Itzehoe, neben welchem der Oberbeamte des Klosters Preetz, zu dessen Gebiet das zu expropriirende Areal gehört, mit der Angelegenheit beauftragt ist. — Wenn auch die schleswig-holsteinische Provinzial-Regierung ihren Sitz in Schleswig erhalten wird, so soll damit doch nicht die Verlegung des Oberpräsidiums nach Schleswig entschieden sein. Im Gegentheil wird wiederholt in sichere Aussicht gestellt, daß der Oberpräsident seinen Sitz hier behalten werde. Dies würde denn auch zur wahrscheinlichen Folge haben, daß das eine Landes-Consistorium, das Provinzial-Schulcollegium, die Ober-Medicinal-Behörde, wie dies bei deren Creirung bestimmt worden, hier ihren Sitz bekommen werden. (Einer Nachricht zufolge, welche die „Alt. Nachr." aus Kiel erhalten, ist die Vereinigung der schleswigschen und holsteinischen Regierung nach Bestimmung des Oberpräsidiums wegen Mangel an passenden Localitäten in der Stadt Schleswig vorläufig vertagt.
(H. N.)

Gotha, 11. März. [Berufung.] Von dem Wiener Gemeinderathe ist an den Schulrath und Seminardirector **Dr. Dittes** hierselbst ein Ruf an das dort zu gründende Pädagogium ergangen, und Dittes hat denselben angenommen. Das Gesuch einer Lehrerdeputation, die hiesige Stellung nicht aufzugeben, hat er ablehnend beantwortet. Bekanntlich ist Dittes nach dem Tode des Schulraths Schmidt von der hiesigen Regierung hierher berufen worden.

Gießen, 8. März. [Universität.] Die bisherigen Privat-Docenten **Dr. Merkel** in der juristischen, **Dr. Birnbaum** und **Dr. Kehrer** in der medicinischen Facultät sind zu außerordentlichen Professoren ernannt worden. Die Fächer und sonstigen Dienstobliegenheiten des verstorbenen Geh. Raths v. Ritgen sind zwischen den beiden neuen außerordentlichen Professoren der Medicin so getheilt worden, daß dem **Dr.** Birnbaum die Direction der Entbindungsanstalt und die mehr praktischen Vorlesungen, dem **Dr.** Kehrer die mehr theoretischen Vorlesungen überwiesen worden sind.

Italien.

Florenz, 7. März, [Die Einführung der Couponsteuer auf die Rente] ist gegenwärtig von der Kammer sowohl als von der Regierung beschlossen. Die französische Gesandtschaft, schreibt man der „K. Ztg.", hat Herrn v. Moustier davon benachrichtigt, und dieser drohte zuerst, wenn die Steuer eingeführt würde, die italienischen Werthe von der Pariser Börse zu entfernen. Der General Menabrea hat dagegen vorgestellt, daß, wenn man den Coupon in Paris in klingender Münze ohne Abzug bezahle, die ganze italienische Rente sich in Paris bezahlen lassen werde, und daß die Mahlsteuer nicht ohne die Rentensteuer votirt werden würde, und dieser Umstand würde die italienischen Finanzen mit äußerster Zerrüttung, vielleicht mit dem Bankerotte bedrohen. Es scheint, daß man sich in Paris allmälig ruhiger zeigt. Diese Angelegenheit war auch die einzige Veranlassung für den eifrigen Depeschenwechsel zwischen Paris und Florenz in den letzten zehn bis zwölf Tagen.

[Ueber das Verhältniß Garibaldi's zur Regierung der Vereinigten Staaten] wird jetzt folgende Aufklärung gegeben. Garibaldi soll zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges von der Regierung der Union eingeladen worden sein, ein großes Commando zu übernehmen. Garibaldi lehnte dieses aber ab und empfahl dafür die Anstellung einiger seiner Freunde und ehemaligen Kampfgenossen: er bat zugleich, man möge denselben einen Vorschuß zur Bestreitung der Reisekosten zukommen lassen. In Folge dessen habe Garibaldi zu diesem Zwecke 6000 Francs erhalten, und diese sind in die Rechnungen der geheimen Agenten der amerikanischen Regierung aufgenommen worden.

Rom, 4. März. [Die Mission Baude's. — Zum österreichischen Concordat.] Der Papst, schreibt man der „K. Z.", ist fester als je entschlossen, nirgends nachzugeben, alle Positionen der Kirche zu behaupten. Welche Resultate die Sendung des Barons Baude gehabt, ist noch unbekannt; mit den Verhandlungen in Bezug auf das österreichische Concordat steht es aber sehr schlimm. Ich kann Ihnen hierüber folgendes Näheres berichten. Der Graf Crivelli hat sich von Beginn an sehr ungeschickt benommen: er hat jedem, der es hören wollte, mitgetheilt, seine Sendung sei sehr schwierig und werde fast sicher scheitern. Bei der ersten Audienz, die er bei dem Papste hatte, erklärte er diesem, Oesterreich verlange eine totale Abänderung des Concordats. Pius IX. antwortete in seiner gewöhnlichen gutherzigen Weise: „Mein Sohn, die Concordate sind wie die Kleider, sie lassen sich verlängern und verkürzen." Der Graf nahm diese Antwort als Einwilligung des Papstes in alle Abänderungen des Concordats und berichtete in diesem Sinne nach Wien. Hierauf antwortete Herr v. Beust, die neue Gesetzgebung des Kaiserstaates sei die unverrückbare Grundlage für jedes neu abzuschließende Concordat. Diese Behauptung erzürnte den Papst sehr, welcher erklärte, daß gewisse Artikel der gegenwärtigen österreichischen Gesetzgebung den Gesetzen und dem Geiste der Kirche völlig widersprächen und deshalb von dem heiligen Stuhle nicht angenommen werden könnten. Auf dieses Signal hin begann der Krieg zwischen dem Cabinette und dem Episcopate in Oesterreich. Von diesem Augenblicke aber wurde es unmöglich, sich zu verstehen, und die Verhandlungen sind beinahe ganz aufgegeben. Das Cabinet des Vaticans ist überzeugt, daß der Kaiser Franz Joseph, seinen eigenen Neigungen überlassen, von dem jetzt eingeschlagenen Wege zurückkommen werde. Alle Anstrengungen der römischen Diplomatie, so wie des österreichischen Episcopats, der in diesem Sinne geheime Instructionen von Rom erhalten hat, zielen also dahin, das Ministerium Beust zu stürzen. Der Cardinal Antonelli hat Msgr. Falcinelli beauftragt, der kaiserlichen Regierung deutlich zu machen und hat auch dem Grafen Crivelli angedeutet, daß, wenn die Wiener Regierung nicht bald die kirchenfeindlichen Gesetze zurücknehme, die Nunciatur Wien verlassen werde. Doch glaubt man hier nicht, daß die Sachen so weit kommen werden.

[Herr v. Arnim] giebt sich unter der Hand viele Mühe, der Stifter einer päpstlichen Nunciatur in Berlin zu werden. Man glaubt, daß seine Bestrebungen binnen Kurzem völlig gelingen werden.

Frankreich.

* **Paris**, 10. März. [Zur nordschleswigschen Frage.] Der „France" wird wieder einmal aus Kopenhagen gerüchtweise gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen Dänemark und Preußen wegen der nordschleswigschen Frage auf dem Punkte ständen, abgebrochen zu werden. Staatsrath Larsen, welcher dem dänischen Gesandten in Berlin für diese Unterhandlungen beigegeben war, habe die preußische Hauptstadt verlassen, um nicht mehr dahin zurückzukehren. In dem dänischen Ministerium sei eine Krisis ausgebrochen, welche bereits den Rücktritt des Cultusministers Bischof Kierkegaard herbeigeführt habe.

[Ueber die Lage in Rumänien] zeigt sich der „Constitutionnel" beruhigt.

„Die rumänische Regierung", sagt er, „ist der Ansicht, daß eine Unabhängigkeitserklärung ein ebenso dem Geist und Buchstaben der Verträge, als den wesentlichen Interessen des Landes zuwiderlaufender Act wäre; die Minister des Fürsten Carl sind entschlossen, ihre Haltung einer Verständigung mit den Westmächten sowohl als mit Rußland anzupassen."

[Zur Debatte über das Preßgesetz.] Wie bereits erwähnt, bildete die Frage der Buchdrucker- und Buchhändlerfreiheit den Gegenstand der letzten, dem Gesetzentwurf gewidmeten Debatten. Vergebens bekämpften mit dem Aufgebot ihrer ganzen Beredsamkeit die Herren Berryer und Jules Favre die Vertagung dieser Frage, vergebens suchte

---

Sergeant Andrejeff als ein Träumer betrachtet, und von dessen Reisebericht sagte er, derselbe habe nur dazu gedient, die Meinungen über jenes Land zu verwirren. Nach Wrangel's Reise vergingen 26 Jahre, ehe die Kenntniß dieser Regionen durch eine wissenschaftliche Expedition weiter gefördert wurde, indem bei Gelegenheit der Expeditionen zur Aufsuchung Franklin's der englische Capitän Kellett im Schiffe „Herald" dahin vordrang. Kellett entdeckte die „Herald-Insel" und glaubte, als er auf sie zusteuerte, jenseits derselben in einiger Entfernung ein großes Land mit hohen Bergen zu sehen, das er Plover-Insel nannte. Die Expedition von Ringgold und Rodgers (1855) fand jedoch nach W. Heine's Reisebericht zwar die Herald Insel, die Plover-Insel aber nicht und auch kein Land 30 nautische Meilen im Umkreise ihrer gemuthmaßten Länge. Trotz dieser wiedersprechenden Nachrichten verzeichnete Petermann 1865 in seiner Karte der arktischen und antarktischen Regionen ein ausgedehntes Polarland, welches als Fortsetzung von Grönland sich quer über die arktische Central-Region gegen die Küste des nordöstlichen Sibirien erstreckt und sich Cap Jakan etwa auf zwei Breitengrade nähert. Hiermit fällt nun das von Long gefundene Land, so weit dessen Lage und Ausdehnung bisher bekannt wurde, zusammen, und die Vermuthung des deutschen Gelehrten wird durch Long's Entdeckung bestätigt. Sie bringt Licht in ein Gewirre von Widersprüchen, führt uns der vollständigen Erkenntniß der Polar-Regionen näher und muß daher zweifellos als eine der wichtigsten der Neuzeit angesehen werden. (N. fr. Pr.)

△ **H. Heine's Leben und Werke** von **Adolf Strodtmann**. 1. Band. 2. Hälfte. Berlin, Verlag von Franz Duncker. 1868. Der Verfasser führt uns zunächst in kleine literarische Fehden ein, Heine scherzte selbst, daß ihm „tausend arme Jungen gar verzweifelt nachgedichtet"; den gutmüthigen Dichtungen in Heine's Manier schlossen sich aber auch derbere Travestien an, in derberer Weise als J. B. Rousseau und Heinrich Anselmi: trat Hermann Schiff und besonders Frhr. W. v. Schilling hervor. Kleinliche Anfeindungen hatte Heine auch wegen des Eifers zu erdulden, mit welchem er in den literarischen Kreisen Berlins ein warmes Interesse für die Immermann'schen Dichtungen zu erregen suchte. Neben Genesis und Analyse des Almansor und Ratkliff bespricht Strodtmann die lyrischen Intermezzo's. / Heine scheint ihm der Erste, welcher den Muth besaß, dem modernen Culturmenschen die Zunge zu lösen und ihm für all' das complicirte Weh, das ihm die Brust beklemmte, eine Sprache zu verleihen, die ebenso reich an schlichten, unmittelbar ergreifenden Naturlauten der Empfindung war, wie die Sprache älterer Volkslieder: — so schmerzlich hatte nie zuvor ein Poet das Weh unerwiderter Liebe besungen und wahrlich, wem nicht ein Herz von Stein im Busen saß, der konnte nicht gefühllos bleiben bei diesen wild leidenschaftlichen, süß träumenden, bald schrill auflachenden, bald wieder wie ein sanftes Wellengemurmel dahin fluthenden Accorden. Von seinen Dramen hielt Heine besonders viel. / Klingemann in Braunschweig, der Erste, welcher Göthe's Faust zur Darstellung brachte, studirte auch den Almonsor ein. Der Erfolg des Stückes war bis gegen den Schluß hin keineswegs ein ungünstiger; die poesievollsten Stellen wurden von dem gebildeten Theil des Publikums sogar lebhaft applaudirt. Während der Vorhang über der Schlußverhandlung aufrollte und Almansor sich mit der ohnmächtig auf seinem Schooß ruhenden Zuleima auf einen Felsen niederließ, trat ein roher Gesell, ein Stallmeister H., ins Parterre, machte spöttische Bemerkungen und erkundigte sich nach dem Verfasser. „Der Jude Heine" flüsterte man ihm zu. In der irrigen Meinung, ein am Orte lebender Geldwechsler dieses Namens habe die Tragödie geschrieben, rief er entrüstet aus: „Was? den Unsinn des albernen Juden sollen wir anhören? das wollen wir nicht länger dulden, laßt uns das Stück auspochen!" Und damit begann er zu trampeln und zu pfeifen, der große Haufe stimmte mit ein, und jeder Versuch der Gebildeten, die Ruhe herzustellen, wurde durch den rohen Lärm übertäubt. Klingemann, der seinen guten Willen mit schnödem Undank belohnt sah, verzichtete nun auch auf die von ihm beabsichtigte Aufführung des Ratcliff, sehr zum Aerger Heine's.

Heine wurde, so wenig er auf den Universitäten Bonn und Göttingen mit specifisch jüdischen Elementen in Berührung kam, dennoch im tiefsten Gemüth sehr erheblich durch die Einflüsse seiner israelitischen Abstammung und Erziehung bestimmt. Heine erschien den Vorkämpfern der jüdischen Reformbewegung als willkommener Waffenbruder. Der erste Apostel der Befreiung des Judenthums aus dem starren Bann entwicklungsloser Gesetze war Moses Mendelssohn. Strodtmann giebt in Bezug auf die Beziehungen Heines zu dem jungen Palästina interessante Daten, so wie eine Skizze der jüdischen Bewegung. Wir erinnern nur an die Namen Hartwig Wessely, Herz Homberg, David Friedländer, Lazarus Bendavid, Israel Jacobson, Herz Beer und späterhin an Eduard Gries, Leopold Zunz, Kley, Günsburg, Auerbach und Moses Moser, der mit Heine stets in regem Verkehr stand. Die Anregungen dieses Kreises auf Heine waren fruchtbar und tief eingreifend, sie veranlaßten ihn zu einem gründlichen Studium der israelitischen Geschichte und erweckten den Wunsch in ihm, in einer herzbewegenden Dichtung das Jahrtausend alte Weh des Judenthums auszusprechen. Leider besitzen wir nur Bruchstücke von dem „Rabbi", der Torso rechtfertigt aber Heines Selbstgefühl über den Werth dieser Arbeit vollkommen.

Von Seiten seiner Familie durfte Heine keine ermunternde Anregung zu poetischen Arbeiten hoffen; das unerwartete Erscheinen seiner Gedichte hatte im elterlichen Hause fast Bestürzung erregt, dem blühenden Ruhme Goethe's gegenüber erschien die volle Namensnennung des 22jährigen Jünglings als sehr keck. „Wie soll der Junge aufkommen", sagte der alte Heine, „wenn man immer nur von Goethe spricht?" Die wiederholten Aufforderungen des Bruders Maximilian, doch einmal nach Goethe'scher Weise einen Gegenstand im elegischen Versmaß der Alten zu behandeln, veranlaßte Heinrich Heine zu Hause, einige Hexameter zu schreiben, die er freudig recitirte. Schon beim dritten Verse fiel ihm aber der Bruder mit scandirender Schulweisheit in die Rede: „Um Gotteswillen, dieser Hexameter hat nur fünf Füße!" Ein paar Tage darauf weckte Heinrich den Bruder früh aus dem Schlafe. „Ach, lieber Max, was für eine schauerliche Nacht habe ich gehabt! Denke Dir, gleich nach Mitternacht drückte es mich wie ein Alp; der unglückliche Hexameter mit fünf Füßen kam an mein Bett gehinkt und forderte von mir unter fürchterlichen Jammertönen und entsetzlichen Drohungen seinen sechsten Fuß. Shylock konnte nicht hartnäckiger auf sein Pfund Fleisch bestehen...." Heine hat nie wieder Hexameter gedichtet. Heine besuchte von Hause aus Hamburg, Cuxhaven, London, 1824 ging er wieder nach Göttingen, wo er promovirte. 1825 ließ er sich taufen, ein Schritt, den er mehrfach bereute. In Göttingen besuchte er vielfach eine kleine Vorstadtkneipe, die Landwehr. Das schöne Lottchen, das Schänkmädchen der Landwehr, war sehr spröde und verwies ihn sehr erzürnt, als er ihr einst einen Kuß zu rauben versuchte. Als er aber wiederkam, reichte ihm Lottchen die Hand, küßte ihn vor allen Leuten und meinte: „Mit Ihnen ist das etwas ganz Anderes als mit den übrigen Herrn Studiosen, Sie sind ja schon so berühmt, wie unsere Professoren. Ich habe Ihre Gedichte gelesen — ach, wie sind die schön! Sein Sie aber recht fleißig und schreiben Sie noch mehr Gedichte," Heine meinte: „Dies kleine Honorar hat mir mehr Freude gemacht, als späterhin alle blinkenden Goldstücke von Hoffmann u. Campe."

[Zur Affaire Chorinsky.] Die Schlußverhandlung gegen den des Meuchelmordes beschuldigten Grafen Chorinsky findet in München nicht vor Ende des nächsten Monats statt. Zwar ist die Untersuchung so gut wie abgeschlossen, allein mit der Ausschreibung der Schlußverhandlung wird vorläufig gewartet, bis in Wien die Verhandlung gegen die Hauptbeschuldigte Julie v. Ebergenyi stattgefunden haben wird. Beide Beschuldigte leugnen mit aller Entschiedenheit die verbrecherische That. Nach allen Erhebungen, wie dem „Tagbl." aus München geschrieben, ist sichergestellt, daß Graf Chorinsky zu dem Morde seiner Gattin einzig und allein aus dem Grunde die Hand geboten hat, weil ihm darum zu thun war, jene fünfzig Gulden, welche sein Vater der Gräfin Chorinsky als Unterstützungsbeitrag zugesichert hatte, für sich als Zulage zu erlangen. Die von vielen Seiten aufgestellte Behauptung, der Graf Chorinsky sei aus verblendeter Liebe zur Stiftsdame Julie v. Ebergenyi zum Verbrecher geworden, hat die Untersuchung durch mancherlei Umstände vollkommen entkräftet, So liegen beispielsweise eine ganze Reihe von Liebesbriefen vor, die Graf Chorinsky in der letzten Zeit und zwar während seiner Bekanntschaft mit der Stiftsdame an ganz andere Damen geschrieben hat und aus denen hervorgeht, daß die Letztgenannte keineswegs die einzige „Flamme" des Grafen gewesen ist. Es geht ferner aus der Untersuchung hervor, daß die in Wien verhaftete Julie v. Ebergenyi bei der That von dem eitlen Motiv geleitet wurde, „Frau Gräfin" zu werden und daß auch sie nicht mit leidenschaftlicher Liebe dem Grafen zugethan war. Es sind Zeugen vernommen worden, welche eidlich bestätigen, Julie v. Ebergenyi habe ausdrücklich erklärt, sie sei mit dem Grafen ein Verhältniß eingegangen, weil sie gewiß darauf rechnete, er werde sie heirathen, ja daß sie sich sogar als „Fran Gräfin" Vielen gegenüber gerirte, welche eben nicht wußten, daß die Gattin des Grafen Chorinsky noch am Leben sei. Die Absicht, die Gräfin Chorinsky zu ermorden, war, nach den erhobenen Umständen bei beiden Beschuldigten lange vor der That vorhanden. Schon als sie durch einen gewissen Oberlieutenant Rombacher von Brünn aus verzuckertes Obst hierher nach München schickten, war dies blos geschehen, um die Gräfin für künftige Fälle gefügig zu machen, das heißt ihr jeden Verdacht, als seien die ihr zugeschickten Eßwaaren schädlich, ein für alle Mal zu benehmen. Offenbar lag ursprünglich die Absicht vor, durch ähnliches verzuckertes Obst die Gräfin zu vergiften. Doch schien man später davon abgegangen zu sein, weil man sicherer gehen wollte und deshalb den Entschluß faßte, „eigenhändig" den Mord zu verüben. So weit der Brief aus München.

Neapel, 1. März. [Vom Vesuv.] Prof. Palmieri, schreibt man der „A. Z.", hat in der anscheinend letzten Phase des Vesuv-Ausbruchs Gelegenheit, die wissenschaftlich interessantesten Beobachtungen zu machen. Es scheint jetzt erwiesen, daß der Ausbruch auch lunaren Einflüssen unterworfen ist; wenigstens retardiren jetzt die Perioden der größten Intensität jeden Tag um etwa eine halbe Stunde, was mit den Bewegungen des Mondes übereinzustimmen scheint. Ueber die Periodicität der vulcanischen Erscheinungen berichtet Palmieri vom 1. d.: „Wer in den ersten Stunden der vergangenen Nacht den Vesuv beobachtet hat, wird geglaubt haben, daß die Eruption zu Ende sei. Der Eruptionskegel war wenig zu unterscheiden, die Laven zeigten eine kaum sichtbare dunkelrothe Färbung. Aber später zeigte der Eruptionskegel mehr Thätigkeit und gegen 7 Uhr Morgens sind neue Laven durch die gewöhnliche Röhre zur Basis des Kegels herabgeflossen. Das ist die Fortsetzung der mehrfach erwähnten täglichen Periode mit der täglichen Retardation ihrer Phasen. Der Seismograph zeigte nach Mitternacht eine einzige Erschütterung an, während er Tages zuvor drei angegeben hatte; dies weist auf eine geringere Intensität in der letzten Eruptionsperiode.

Bern, 9. März. [Das Project der Acclimatisirung des Rennthieres im Engadin] ist gescheitert. Die dorthin verpflanzten Exemplare haben sich zwar bis jetzt leidlich wohl befunden; jedoch hat man sich auch überzeugt, daß eine Rennthier-Zucht in größerem Maßstabe wegen Mangels an Rennthier-Moos unmöglich sei. In der Umgebung von Pontresina hat man das Rennthier-Moos seit 1866 für das einzige Pärchen aufgebraucht und dasselbe ist, wo es im Jahre 1866 abgenommen wurde, nur sehr spärlich nachgewachsen. Die Thiere sollen jetzt verkauft werden.

Jules Simon wenigstens die Buchhändlerfreiheit zu retten, vergebens endlich nahm sich Herr Javal der auswärtigen Buchdrucker an; die Kammer wollte um jeden Preis mit der Vorlage fertig werden und schenkte den letzten Amendements kaum nur Gehör. Der Antrag Javal's brachte noch einmal die Angelegenheit der auswärtigen Zeitungen zur Sprache; er schlug nämlich folgende Bestimmung vor: „Die im Auslande patentirten Drucker können die in fremden Sprachen gedruckten Zeitungen in Frankreich einführen und ungehindert verbreiten." Wir entnehmen der Verhandlung über dies Amendement noch Folgendes:

Javal gab eine Uebersicht, nach welcher jetzt von in fremden Sprachen gedruckten Zeitungen nach Frankreich gelangen: aus Oesterreich 49, der Schweiz 67, den englischen Colonien 68, Spanien 82, Norddeutschland 105, Italien 112, den Vereinigten Staaten 170 und England 265. Dazu kommen noch 288 Veröffentlichungen verschiedenartiger Natur; im Ganzen also 1206. „Im Allgemeinen, bemerkt Javal, kommen alle Blätter mit einigen seltenen Ausnahmen nach Frankreich herein. Leider konnte ich mir die Namen derer, denen der Eingang, wie ich glaube, unbedingt untersagt ist, nicht verschaffen, so nützlich dies auch zu wissen wäre, damit unsere Landsleute nicht Gefahr laufen, zum Gefängniß verurtheilt zu werden, wie dies vor einigen Tagen von Seiten des Gerichts von Lille Herrn Greppo widerfuhr. Derselbe wurde nämlich, weil er ganz harmlos und ohne es zu verbergen, eine einzige Nummer der „Etoile Belge", von deren Verbot in Frankreich er nichts wußte, mitgebracht hatte, zu einem Monat Gefängniß und einer Geldbuße verurtheilt. Es hätte ihn aber nach Art. 2 des Decrets vom 17. Februar 1852 eine Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre und eine Geldbuße bis zu 5000 Fr. treffen können. So kommen also, mit wenigen dem Publikum unbekannten Ausnahmen, alle Blätter über die Grenze und direct in die Hände der Postverwaltung. Allein die Vertheilung wird so lange verzögert, bis der Minister Tag um Tag die Nummern, welche ausgegeben werden dürfen, angegeben hat. Es findet also eine förmliche Beschlagnahme statt, und der Abonnent weiß nie, ob er sein Blatt erhalten wird oder nicht. Manche Zeitungen bleiben unter vier Mal oft drei Mal aus, und dies ist weder zuvorkommend, noch gastlich gegen Fremde gehandelt, die oft mit Bangigkeit aus ihrer Heimath Nachrichten erwarten. Ein solches Verfahren zeugt von noch größerer Willkür, als die vorher zu erwirkende Ermächtigung, die in dem famosen Decret von 1852 steht. Ich erlaube mir, an den Herrn Minister des Innern die Frage zu richten, ob er ungeachtet all seines guten Willens sich bei der großen Anzahl der Blätter von den Gefahren Rechenschaft zu geben vermag, welche durch ihre Zulassung in Frankreich entstehen können. Er muß sich auf seine Untergebenen verlassen können, denen es gewiß nicht an Ehrlichkeit und Einsicht fehlt, die sich aber irren können, und sich auch sehr häufig irren. (Unruhe.) . . . Nicht allein nimmt man die auswärtigen Blätter im Allgemeinen in Beschlag, sondern es werden selbst fremde amtliche Blätter zurückgehalten: so die „Wiener Zeitung", der „Preußische Staatsanzeiger" und die „Darmstädter Zeitung", welche schon mehrere Male dies Schicksal betroffen hat. Während der Ausstellung wurden sehr zahlreiche Beschwerden laut, und selbst heute noch hatte ich Gelegenheit aus Nizza Briefe von Fremden zu lesen, welche sich über das Ausbleiben ihrer Zeitungen beklagen, und nicht mehr, wie früher, Nizza als eine Stadt des Vergnügens und der Freiheit ansehen. Dies ist eine wahrhaft trostlose Lage, und wenn wir sehen, daß selbst Oesterreich, welches unter solchem Regimente lebte, und Rußland, welches die fremden Blätter verboten hatte, von solchen so verletzenden und die internationalen Beziehungen hindernden Maßregeln abgekommen sind, so berührt es traurig, daß Frankreich unter einem so sehr in der Zeit zurückgebliebenen und allgemein aufgegebenen System stehen muß. (Ruf nach Schluß) Wenn der Eingang fremder Blätter für Frankreich eine Gefahr ist, so muß man nothwendig so weit gehen, wie man früher in Rußland gegangen war, und den Franzosen das Reisen ins Ausland verbieten." Die Kammer, die schon mehrfach Zeichen ihrer Ungeduld gegeben hatte, wird immer lauter. Die Regierung wollte sich Anfangs über das Amendement gar nicht äußern; als aber Herr Glais-Bizoin ausrief, daß diese an den französischen Grenzen herrschende Continentalsperre eine Schmach für den Bildungszustand des Landes sei, sah sich der Minister des Innern, Herr Pinard, denn doch genöthigt, noch einmal sein Steckenpferd von der Gleichheit vor dem Gesetze und von der Unmöglichkeit, fremde Journalisten bei auswärtigen Gerichten zu belangen, zu reiten. Das Amendement wurde verworfen.

Die Annahme des ganzen Gesetzes erfolgte dann mit 242 Stimmen gegen eine (Berryer), 24 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, darunter Granier de Cassagnac mit den andern 7 Weisen und von der Opposition die Herren Jules Favre, Marie und Picard (wie sie privatim äußerten wegen der für die auswärtige Presse fortbestehenden Willkür). Henon befindet sich in Urlaub, die übrigen Abgeordneten der Linken und des linken Centrums, worunter die Journalisten Havin und Gueroult, stimmten für die Annahme.

[Das der Kammer gestern vorgelegte Anleihegesetz] lautet wörtlich:

Art. 1. Der Finanzminister wird ermächtigt. in das große Buch der Staatsschuld diejenige Summe dreiprocentiger Rente einschreiben zu lassen, welche nothwendig ist, um zu dem Zinsfuße der Ausgabe ein Capital von 440 Millionen zu ergeben. Die für die Kosten der Operation und für die Zahlung der Rentenrückstände während des ersten Jahres erforderliche Summe darf nicht zweiundzwanzig Millionen Francs übersteigen. Kraft der vorstehenden Bestimmungen können die zu creirenden Renten zu dem Zeitpunkte, zu dem Zinsfuße und unter den Bedingungen veräußert werden, welche am besten mit den Interessen des Staatsschatzes und der Leichtigkeit der Negociirung in Einklang zu bringen sind. Art. 2. Der Reinertrag dieses Anlehens wird verwendet: 1) auf den unbedeckten Rest von 1867, die durch das Gesetz vom 31. Juli 1867 genehmigte außerordentliche Ausgabe von 158 Millionen mit eingerechnet; 2) für die außerordentlichen öffentlichen Arbeiten und auf die durch die neue Ausrüstung der Armee und Flotte, sowie durch die Verbesserung der festen Plätze während der Jahre 1868, 1869 und 1870 verursachten Ausgaben.

[Personalien.] Der „Etendard" meldet: „Der nordamerikanische Gesandte am hiesigen Hofe, General Dix, hat gestern Paris verlassen, um sich nach London zu begeben, wohin er dringend berufen wurde Man darf annehmen, daß die „Alabama"-Angelegenheit dieser Reise nicht fremd ist. Der amerikanische Diplomat dürfte etwa 14 Tage in London bleiben." — Capitän Jerome Bonaparte, der Sohn des Prinzen Jerome aus dessen erster Ehe mit Miß Patterson, ist zum Ordonnanzoffizier des Kaisers ernannt worden. — Der Staatsminister Rouher bewirbt sich um einen Sitz in der Akademie; er schreibt zu diesem Behuf eine Abhandlung über den Handelsvertrag, wobei ihn Michel Chevalier unterstützt.

[Der Kerveguen'sche Scandal] schlägt immer größere Wellenkreise. Girardin, der einen hübschen Actenstoß von Papieren besitzt, die Cassagnac betreffen, möchte gern gezwungen werden, diese Schriftstücke zu veröffentlichen. Er wird heute Abend den auf wilder Flucht befindlichen Redacteur des „Pays" hierzu aufstacheln. Kerveguen selbst soll nach Spanien abgereist sein, um einen Proceß zu überwachen, den er dort wegen eines Betrages von drei Millionen mit der Eisenbahn-Compagnie Xeres-Cadix führt. Die Regierung bezeigt immer größere Lust, sich von Cassagnac und Kerveguen förmlich loszusagen. Der einzige wirklich durch eine mit seiner Namensunterschrift versehene Quittung über 6000 Frcs. compromittirte Journalist Hippolyt Castille weist heute nach, daß der von ihm damals herausgegebene „Esprit Public" ihm selbst einen baaren Verlust von 14,000 Francs eingetragen habe. Herr Castille war übrigens bis vor einigen Monnten Secretär der Redaction der Laguerronière'schen „France".

Schweiz.

Bern, 9. März. [Zum Verkehr mit den preußischen Gerichtsbehörden.] Durch Kreisschreiben vom 27. December 1867 hatte der Bundesrath bei den Cantonsregierungen angefragt ob sie geneigt seien, auf eine Verständigung mit der preußischen Regierung über den directen Verkehr zwischen den beiderseitigen Gerichtsbehörden einzutreten. Sämmtliche Stände haben diese Anfrage bejahend erledigt. Der Bundesrath giebt hievon der preußischen Gesandtschaft Kenntniß, indem er ein Verzeichniß der für den Verkehr mit den ausländischen Gerichten zuständigen cantonalen Behörden mittheilt, und im Weiteren bemerkt, daß Auslieferungsbegehren auch künftig im diplomatischen Wege zu erledigen sein werden.

Großbritannien.

E. C. **London**, 10. März. [Ministerielles.] Disraeli und Lord Chelmsford haben sich ausgesöhnt. Ihr Zwiespalt beruhte, wie die „Pall Mall Gazette" mittheilt, auf einem Mißverständniß insofern als Lord Chelmsford sich gegen Lord Derby längst verpflichtet hatte, dem gegenwärtigen Lordkanzler jederzeit den Platz zu räumen. — Die durch Beförderung Sir William Page Wood's zum Lordrichter des Appellhofes in Folge der Cabinetsveränderungen freigewordene Stelle eines Vicekanzlers beim Kanzleigerichtshofe ist in der Person des königl. Rathes Mr. Giffard, bisher Advokat bei diesem Gerichte, neu besetzt worden.

[Militärisches.] Die Voranschläge für die Marine sind heute ausgegeben worden und zeigen einen Mehraufwand von 201,037 Pfd. St. gegen vergangenes Jahr (somit keine Verminderung, wie „Daily News" angekündigt hatte). — Die in der Armeeadministration projectirten Reformen sollen vor der Hand versuchsweise zunächst in Irland in Anwendung gebracht werden. Dort ist das Feld insofern für die neuen Einrichtungen günstig, als General Lord Strathnairn, der Oberbefehlshaber der Truppen in Irland, seiner Zeit in der königl. Commission über Armeereform den Vorsitz führte und die Vorschläge dieser Commission die Grundlage zu den neuen Einrichtungen bilden.

[Diplomatisches.] Die merkwürdige diplomatische Laufbahn Burlingame's, der vom amerikanischen Gesandten in China zum chinesischen Gesandten für die ganze Welt aufstieg, kam gestern Abend auch im Unterhause zur Sprache, indem Bernal Osborne beim Minister des Auswärtigen anfragte, wie die Regierung sich zu einem solchen Gesandten verhalten würde, ferner, ob die Ernennung des vordem bei der englischen Botschaft in China als Secretär und Dolmetsch angestellten Hrn. John M'Leavy Brown zum Begleiter Burlingame's mit Erlaubniß des englischen Gesandten in China geschehen sei. Lord Stanley beantwortete die letztere Frage bejahend; was Hrn. Burlingame angehe, so werde die englische Regierung nicht zaudern, Erörterungen und Unterhandlungen über alle zwischen ihr und dem chinesischen Reiche zu ordnenden Angelegenheiten, auch über den Vertrag von Tientsin, mit ihm anzuknüpfen, sobald er nur seine Beglaubigungsschreiben vorlege.

[Zur abyssinischen Expedition.] Die Blätter veröffentlichen heute wieder höchst interessante Correspondenzen aus Abyssinien. Vom 15. Februar schreibt der Berichterstatter der „Times" aus Agala, einem etwas mehr als halbwegs zwischen Ategerat und Antalo gelegenen Punkte:

Von Ad Abagin bis hierher sind ungefähr 18 Meilen, die wir in einem Tage zurücklegten. Dieser Platz liegt wohl 1500′ niedriger als Ad Abagin und erfreut sich einer viel milderen Temperatur. Schon in Dongallo, acht Meilen weiter rückwärts, zeigte sich eine merkliche Veränderung der Vegetation, es tauchte die Palme auf und duftende Sträucher versüßten die Luft. Die Straße bisher ist wunderbar gut, zumeist über offenes, ebenes Land, auf dem nur eine Strecke stark abschüssig ist. Hier in Agala befindet sich eine höchst interessante Ruine, offenbar Ueberreste einer Kirche von sehr hohem Alter. Ob sie abyssinischen oder griechischen Ursprungs sei, ist noch nicht entschieden. Für erstere Annahme spricht höchstens ein Ruinentheil, der einer korinthischen Säule entfernt ähnlich sieht. Andererseits jedoch ist die Anlage in viel höherem Style gehalten, als alle anderen Bauwerke, die uns bisher in diesem Lande zu Gesicht kamen. Eine schöne Treppe führt zum Eingange, außerdem 2 Säulen aus gutem, wohlzusammengefügtem Mauerwerk, gut behauene Steinplatten, wie sie kein abyssinisches Handwerkszeug, soweit wir dergleichen bis jetzt kennen gelernt haben, hätte behauen können, und Andeutungen von zersetzter Marmormosaik aus dem Fußboden.

Die Briefe desselben Correspondenten früheren Datums, nämlich Ategerat, 9. und 16., Mai Weehiz, 13., Ad Abazin, 14., enthalten folgendes Erwähnenswerthe:

Der Weg von Gunna Ruma nach Ategerat, welcher etwa 26 englische Meilen beträgt und den wir in 2 Tagemärschen (Halt in dem Dorfe Fakada) zurücklegten, ist im Allgemeinen leicht passirbar und führt bis Fokada meist über ein hohes, offenes, grasbedecktes Plateau, mit einer reizenden Aussicht auf Gebirgsmassen von allen nur denkbaren Formen. Die zwischen diesen sich hinwindenden Bergschluchten, denen nur Bäche und Wälder zur Vollendung der Schönheit mangeln, sind zum Theil angebaut und scheinen sehr fruchtbar zu sein. Ueberhaupt ist zwischen Ategerat und Senafe das Erdreich so fruchtbar und auch so wohl cultivirt, daß die schwache Zufuhr von Seiten des Landes, namentlich in Getreide, welche mit dem ungeheuren Consum unserer Truppen in keinem Verhältnisse steht, bedeutend auffallen muß. Das am letzten Markttage angekaufte Getreide, 8000 Pfd., nimmt sich in der Zahl besser aus als in der Wirklichkeit, denn es reicht nur 2 Tage für 1000 Maulthiere; es mußten daher solche Vorräthe jeden Tag, anstatt einmal in der Woche, zugeführt werden, um nur eben hinzureichen. Und selbst diese beschränkten Zufuhren, fürchte ich, möchten das Land gar bald erschöpfen, da in ihm keine Idee von Großhandel herrscht, und Jeder nur das zu Markte bringt, was er von seinen eigenen Vorräthen erübrigen kann. Indessen können wir uns noch immer glücklich schätzen zu sehen, wie die Furcht, über Senafe hinaus gebe es nichts als Biscuits und Rum, in ihr Nichts zurückfällt. Ategerat ist allen abyssinischen Städten, die wir bisher noch gesehen, überlegen, denn außer den gewöhnlichen schmutzigen Hütten, und einer außergewöhnlich hübschen Kirche, hat es noch einen Palast und einen befestigten Thurm, welcher die Reize einer verlassenen Prinzessin umschließen soll. Ein Theil der Offiziere indessen, welche der Dame ihre Huldigungen darzubringen gedachten, konnte nicht vorgelassen werden, weil die Prinzessin, abgesehen davon, daß sie wegen Abwesenheit ihres Gemahls (der Gobazyes Gefangener ist) keine Besuche empfangen dürfe, — keine Mittel habe, um sich Seife anzuschaffen. (!) Die projectirte große Zusammenkunft zwischen Sir R. Napier und Kassai hat noch nicht stattgefunden, dafür brachten Major Grant und Mr. Munzinger von ihrer Reise nach Adowa den Bruder Kassai's und den Oberpriester von Tigre nebst einer bewaffneten Escorte mit, denen zu Ehren ein großer Empfang und eine Heerschau abgehalten wurden. Obwohl den Umständen gemäß beide Festlichkeiten wohl kaum glänzend ausfallen konnten, waren die Gäste doch offenbar zufrieden. Die vielen gewechselten Höflichkeiten, deren Hauptinhalt Entschuldigungen für Kassai's Nicht-Erscheinen bildete, hielten sich streng in den Grenzen der Formalität, und von ihnen ist nur eine Angabe hervorzuheben, nämlich die, daß Kassai seinen Besuch deshalb nicht ausgeführt habe, weil er zu seiner Sicherheit einer Escorte von mindestens 1000 Mann benöthigt sei, welche den auf der Route liegenden Ortschaften Schaden zufügen möchten. Kassai's Bruder ist eine Persönlichkeit von höchstem Range, ein „Leeck-Macquas", d. h. ein Offizier, dem es erlaubt ist, im Kriege das königliche Gewand zu tragen, und der sich daher als König ansehen lassen und als König tödten lassen darf. Von seinen Begleitern, die ihm zu Fuße, wie die Heerde dem Leithammel folgten, unterscheidet er sich nur dadurch, daß er ein rothseidenes Hemd, eine Ehrengabe vom Könige, trägt, ein Pferd reitet, sein Haar in eine Anzahl dichtgedrehter Zöpfe zertheilt hat und verhältnißmäßig reinlich ist. Seine Begleiter, welche ohne alle Ordnung hinter ihm drein marschirten, trugen zum Theil Feuerwaffen, von denen einige wenige englische Büchsen, für Percussionszündhütchen eingerichtet, die anderen hingegen Luntenschloßbüchsen, alt genug, um von der portugiesischen Invasion in Abyssinien herzustammen, waren. Die Feuerwaffe scheint überhaupt hier mehr eingebürgert zu sein als die Berichte der Reisenden vermuthen ließen, sogar Knaben haben deren nicht selten im Besitz. Mai Weehiz ist ungefähr 13 Meilen südöstlich von Ategerat und von dort sind es noch etwa 16 Meilen bis Ad Abagin. Mit Ausnahme einiger Anhöhen ist der Weg sehr leicht. Er führt hinter Mai Weehiz stark abwärts und von dort durch weite, offene, grasbewachsene Ebenen, häufig von Dörfern unterbrochen und ziemlich cultivirt. Für den kriegerischen Charakter der Bevölkerung zeugen genugsam die vielen auf fast unerreichbaren Felsspitzen erbauten Festungen, die selbst europäischer Artillerie nicht ganz verächtlich scheinen dürften. So namentlich Amba Tsion (Löwenhügel), das ehemalige Staatsgefängniß Theodor's, welches jetzt leer steht, da bei dem Abfalle Kassai's auch der mit der Beaufsichtigung dieser Festung betraute Häuptling revoltirte, und die Gefangenen in Freiheit setzte. Das Land ist an einzelnen Punkten äußerst fruchtbar, und läßt um so mehr die allgemeine Unsicherheit bedauern, durch welche ein jeder nicht mehr anbaut als zu seiner Erhaltung nöthig ist, da sonst eine Invasion für einen mächtigen Nachbarn nur noch mehr Reiz böte, oder, im günstigsten Falle, weitere Erpressungen von Seiten ihrer eigenen Häuptlinge in Aussicht ständen. Ad Abagin, 7849′ über dem Meeresspiegel, liegt bedeutend höher als Ategerat oder Senafe. Nachts ist es so kalt, daß man nicht zu schlafen vermag und den lieblichen Tönen eines Schakal- und Hyänenconcertes zu horchen im Stande ist. Allein diese Bestien sind weniger gefährlich als man denken sollte, da sie sich sattsam von todten Maulthieren nähren.

Nur ein lebendes Lastthier fiel ihnen bisher zum Opfer, und die vielen Löwen, von denen Abyssinien in den Reiseberichten wimmelt, beschränken sich auch auf diese allein, sind in der Wirklichkeit nicht zu finden. Einige wilde Elephanten sind geschossen worden, und auf wunderbare Weise entging einer der Offiziere der Wuth eines dieser Thiere. Es war dies im Suruh-Paß.

Was Napier's Pläne betrifft, so glaube ich, daß er beabsichtigt, mit einer Streitmacht von 3000 Mann über Antalo hinauszurücken. Zu dieser Abtheilung sollen alle 3 hier anwesenden Infanterie-Regimenter ihr Contingent stellen, ferner 3 Schwadronen Cavallerie. Die Artillerie wird aus 2 leichten Bergbatterien unter Colonel Milwara, und wo möglich Capitän Murray's schweren Geschützen bestehen. Dies gilt für das gegenwärtige Programm, doch wird Alles darauf ankommen, welchen Stand der Dinge Sir R. Napier in Antalo antreffen und wie die Unterstützung des Landes selber ausfallen wird.

Sir Robert Napier zeigt in einem Briefe an den Minister für Indien mit großem Bedauern an, daß er dem bekanntlich der abyssinischen Expedition als ancharischer Dollmetscher beigegebenen Dr. Krapf nothgedrungen aus Gesundheitsrücksichten habe die Erlaubniß geben müssen, nach Europa zurückzukehren. Der General spricht in den wärmsten Ausdrücken von den werthvollen Diensten Dr. Krapf's und nennt seinen Verlust fast unersetzlich.

[Der Streit zwischen Capital und Arbeit] wurde verwichenen Abend von zwei Vertretern beider Factoren zu scharfer, aber friedlicher Erörterung vor einem Publikum, das meist aus Männern der Gewerkvereine bestand, behandelt. Ein Mitglied der Reformliga führte den Vorsitz, und die Discussion wie das Auditorium hielten sich in den strengsten, parlamentarischen Grenzen. Mr. Evans aus Manchester, der Vertreter des Capitals, wandte sich hauptsächlich gegen die Beschränkungen der Gewerkvereine, denen er, so lange sie nicht von schlimmer Wirkung seien, gern die vollständigste Combinationsfreiheit gewährleistet wissen wollte. Die Beschränkung der Zahl der Lehrlinge und die Geschlossenheit der Vereine wies er als widersinnig nach und verurtheilte auf der anderen Seite auch die Strikes, deren Nothwendigkeit er nicht gelten ließ. Die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes wollte Redner durch Registerbureaus beseitigen, die an den verschiedenen Orten über die Lage der Verhältnisse Berichte aufnehmen und veröffentlichen sollten. In der jetzigen Gestalt seien die Vereine nur dem Fortschritt hinderlich. Der Gegner Mr. Odger von der Reform-Liga klagte, es sei nicht möglich, Veränderungen und Verbesserungen einzuführen, so lange das Capital nicht die Hand zur Einigung und Unterstützung reiche. Die Fabrikanten seien nicht geneigt, Schiedsgerichten beizutreten, noch sich ihnen zu unterwerfen. Es sei ihnen nur um den eigenen Vortheil zu thun.

[Der hiesige Zweigverein der internationalen Friedens- und Freiheits-Liga] ladet durch Cirkular seine Mitglieder zu einem Meeting auf den 12. ein, bei welchem eine Adresse an den bisherigen amerikanischen Gesandten Adams vorgelegt werden soll, die dem Bedauern des Vereins über den Rücktritt dieses um die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen England und der Union verdienten Mannes Ausdruck giebt. Zugleich soll eine Petition an das Parlament in Betreff der „Alabama"-Angelegenheit berathen werden.

[Telegraphisches.] Der ganze, ausnehmend lange Parlamentsbericht über die Debatte der „Alabama"-Angelegenheit wurde am vergangenen Sonnabend nach Newyork telegraphirt. Die Vermittlung der Depesche von hier nach Newyork nahm 10 Stunden in Anspruch. Nach einer ungefähren Schätzung würde der Spaß 25,000 Thlr. kosten. Mancher der amerikanischen Schiffsrheder hätte diese Summe schon gern als Entschädigung für die von der „Alabama" ihm zugefügten Unbilden angenommen.

Asien.

Calcutta, 9. Febr. Das Gerücht von feindlichen Einfällen in das Königreich Burmah hat, Nachrichten aus Mandalay zufolge, weithin Besorgnisse verbreitet. Es sind unbefriedigende Berichte über die Vertragstreue des Königs von Burmah in Betreff des mit demselben abgeschlossenen Vertrages hier eingegangen. Von Mandalay aus hat sich eine Expedition zur Aufsuchung der Chamo-Route durch das westliche China in Bewegung gesetzt. Aus Cabul verlautet über ausgedehnte militärische Rüstungen. Große Truppenbewegungen der Russen werden für das Frühjahr erwartet. Die Regierung hat die Anlegung großer Quais an den Ufern des Deltastromes Hooghly bei Calcutta angeordnet. Von der beabsichtigten neuen Concessionssteuer auf Bank- und Handelsgeschäfte ist Abstand genommen.

Bombay, 14. Febr. Der Nizam von Scinde hat sich dazu verstanden, eine Zweigbahn nach Hyderabad in einer Länge von 130 Meilen zu bauen.

Madras, 9. Februar. Der katholische Bischof Dr. Fenelly ist gestorben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. März. [Tagesbericht.]

** [In Bezug auf den Stand der Verbindungsbahn-Angelegenheit] wurde gestern der Magistrat in der Stadtverordneten-Versammlung interpellirt. Bekanntlich war vor einiger Zeit wegen dieser Angelegenheit eine gemischte Commission gebildet worden. Die Interpellanten wollten nun wissen, wie weit die Verhandlungen in dieser Commission gediehen seien? — Herr Ober-Bürgermeister Hobrecht erklärte hierauf: daß die Commission sich einstimmig damit einverstanden erklärt habe, daß er diese Angelegenheit in Berlin selbst nochmals in Anregung bringen werde. Dies sei geschehen, und der Herr Handelsminister habe erklärt, daß er das ganze Project der beabsichtigten Eisenbahn-Verbindung den städtischen Behörden Breslau's zur Einsicht vorlegen lassen werde, um sie in Stand zu setzen, sich darüber zu äußern. Es sei auch in dieser Beziehung bereits eine Verfügung an die betreffende Behörde hierselbst ergangen. Magistrat werde so bald als möglich der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage hierüber zugehen lassen. Indessen sei, nach den Eindrücken zu schließen, die ihm bei dieser Verhandlung geworden, wenig Aussicht vorhanden, daß eine Aenderung des einmal beschlossenen Projects erreicht werden würde. — Die Herren Schmidt und Laßwitz erklärten sich im Namen der übrigen Herren Interpellanten mit dieser Auskunft für befriedigt.

♀ [Eine Camorra gegen die Camorristen.] Das vielbesungene Coalitionsrecht nimmt, noch ehe es der norddeutsche Reichstag votirt hat, eine neue, unanfechtbare Gestalt an, und erweist, welch treffliche Waffe die freie Vereinigung Gleichstrebender wie auch Gleichleidender ist. Man wird sich erinnern, daß auch auf Breslau's Grund und Boden schon virtuose Ausräumungen von Wohnungen mit dem Motto: „Geschwindigkeit ist keine Hexerei" vollzogen worden sind, indem befreundete Hände, meist in sehr früher, noch dunkelbedeckter Stunde einem an der Nichtzahlungskrankheit leidenden Miether davon halfen, bevor der Wirth im Stande war, seinen pfändenden Arm auszustrecken. Wenn auch diese Kunststückchen nicht alle Tage vorkommen, so ist doch die Virtuosität im Nichtmiethezahlen eine bereits recht verbreitete, von einer gewissen Klasse förmlich als ein — der Besteuerung leider noch nicht unterliegendes — Gewerbe betrieben, und kein Wunder ist's, daß ob solchen Nothstands für die systematisch geplünderten und betrogenen Hauswirthe endlich ein Rächer aufsteht und in einfachster Weise die richtige Methode gegen das Uebel erfindet. Die Noth wird centralisirt — oder um klarer zu reden: es bringt jeder betrogene oder von Mieths- und Wohnungs-Virtuosen sonst geschädigte Wirth seinen Nothstand möglichst actenmäßig belegt, an eine Centralstelle; diese sammelt die Notizen und setzt sämmtliche mit ihr verbündete Hauswirthe fortlaufend davon in Kenntniß. Die Genehmigung zu einem solchen auf Gegenseitigkeit und Selbsthülfe beruhenden Nachweisbureau ist polizeilicherseits bereits ertheilt, der Unternehmer will dasselbe noch vor Ostern eröffnen. Wenn, wie zu erwarten, die Hauswirthe von dem Heilmittel zahlreich Gebrauch machen, werden wir demselben die Entmischung unserer Einwohnerschaft von unreinen Elementen zu danken haben, dieselben werden sich, überall abgewiesen, dorthin siedeln müssen, wo etwa ein besonders gestimmter Wirth sie mit Freuden aufnimmt.

Mit zwei Beilagen.

+ [Suppenverein.] Am gestrigen Tage wurde in dem Hause der Neuen Tauenzienstraße Nr. 69 eine dritte Suppenanstalt unter Vertretung des Herrn Kaufmann Schierer eröffnet, und wird in der nächsten Zeit eine vierte solche Anstalt in der Siebenhufener-Straße unter der Protection der Frau Oberbürgermeister Hobrecht und der Herren Wehner und Peuckert errichtet werden. Wenn alle vier Vereine in Wirksamkeit sein werden, dürften alle Tage an 1000 Portionen Suppe verabreicht werden. In den letzten Tagen wurden dem Herrn Polizeipräsidenten v. Ende als Vertreter der Centralkasse aller vier Vereine von der Direction der Gesellschaft „Erholung“ 100 Thaler, welche bei Gelegenheit eines Concerts eingenommen worden waren, durch das Vorstandsmitglied Herrn Hoflieferanten Siegismund Sachs für die Suppenvereine überreicht, und ebenso hat der Vaterländische Frauenverein Beihilfe zugesagt, da Herr Musikdirector Schäffer zum Besten der Suppenanstalten in nächster Zeit eine musikalische Aufführung zu geben versprochen hat.

+ [Neue Zusammensetzung der hiesigen Lehrerinnen-Prüfungs-Commission.] Wie wir aus sicherster Quelle vernehmen, ist bei der hiesigen königl. Lehrerinnen-Prüfungs-Commission die Prüfung im Englischen und Französischen dem Hrn. Dr. Schönermarck übertragen, während in Geschichte einer der Herren Oberlehrer des Steinau-Münsterberger oder Bunzlauer Lehrerseminars examiniren wird, je nachdem die eine oder andere dieser Anstalten die Prüfungs-Commission beschickt.

+ [Anlagen.] Bei Annäherung der Sommersaison werden im Scheitniger Parke mannigfache Verbesserungen getroffen. Hierzu gehört besonders die theilweise Entfernung der grünen Pfähle, welche die einzelnen großen Baumparthien umgaben. Deren Ersatz bilden 2—3' hohe, durch Dräthe verbundene Stämme. Auf der Nordseite der Schweizerei im Park ist man mit ähnlichen Anlagen beschäftigt. Seitdem der Zaun des Fürstengartens gefallen, hat auch in dieser Gegend die Baulust einen erwünschten Platz gefunden. Soeben ist dicht an der in den Park führenden Fahrstraße eine reizende Sommerresidenz in einem eleganten Schweizerstyl im Rohbau vollendet. — Im Innern der Stadt sind gleichsfalls neue Anlagen in der Ausführung begriffen. Auf dem Platze zwischen der Ziegelbastion und dem Gebäude der Realschule zum hl. Geist hat vor einigen Tagen eine trigonometrische Vermessung behufs neuer Anlagen stattgefunden, zu welchen bereits die Ausführung durch Ausschachten von Löchern zu Bäumen und Topfgewächsen in Angriff genommen ist. In der Richtung der Diagonalen ist Raum für ziemlich breite Wege über den Platz gelassen.

+ [Ein Violinist ohne Arme.] Es ist nichts Seltenes mehr, Personen, die ohne Arme geboren, mit den Füßen stricken, sticken und schreiben zu sehen, eine Seltenheit aber ist gewiß ein Geigenspieler ohne Arme. Ein solcher junger Mann von 19 Jahren, Hr. Unthan, der Sohn eines ostpreußischen Dorfschullehrers, ist hier angelangt, und wird sich Sonntag Vormittag 11 Uhr in einer Matiné, und am Abend desselben Tages, so wie Montags im Saale des Hotel de Silesie öffentlich produciren. Ohne Arme geboren und darum auf den Gebrauch der Füße an Stelle der fehlenden Hände angewiesen, hat er es hierin durch Ausdauer zu einer bewundernswerthen Gelenkigkeit der Beine, Füße und vorzüglich der Zehen gebracht, und endlich außerordentliche Fertigkeiten, wirkliche Kunstleistungen erzielt. Er kleidet sich mit den Füßen an und aus, wäscht und kämmt sich mit denselben, führt Speisen und Getränke damit zum Munde, und verrichtet alle die Thätigkeiten mit den Füßen, wozu wir die Hände gebrauchen, aber noch mehr, er schreibt mit den Füßen, und seine Fußschrift zeigt eine schöne Regelmäßigkeit der Züge. Der junge Mann ist entschieden talentvoll und besitzt namentlich ein schätzbares musikalisches Talent, das vor ca. 3 Jahren Prof. Schuster in Königsberg kennen lernte. Dieser erbot sich, denselben unentgeltlich im Violinspiel zu unterrichten, und das menschenfreundliche Anerbieten wurde dankbar angenommen. Prof. Schuster erzielte bald erfreuliche Resultate und hatte seinen Zögling in 3 Jahren so weit gefördert, daß er in öffentlichen Concerten auftreten konnte. Aber man bedenke wohl, welch außerordentliche Mühe Lehrer und Schüler gehabt haben müssen, um solche Resultate zu erzielen! Trotz der Zehen-Gelenkigkeit gehört doch eine kolossale Uebung und Ausbildung des Gefühls dazu, die Töne richtig und rein mit den Zehen zu greifen und den Bogen stets sicher zu führen. — Das Geigenspiel des Herrn Unthan sieht durchaus ästhetisch aus. Der Künstler sitzt auf dem Stuhle und hat die Geige vor sich auf einem Bänkchen liegen; die beiden ersten Zehen des linken Fußes halten und führen den Bogen, während vier Zehen des rechten Fußes die Töne greifen, wie die Töne auf einer Zither gegriffen werden. Wir hörten gestern eine Fantasie von Singelée spielen und müssen dem jungen Künstler unsere Bewunderung zollen: die Akkorde waren rein, die mitunter schwierigen Passagen sicher, der Vortrag verständnißvoll und zum Gemüthe sprechend. Wir wünschen, daß dem unglücklichen Künstler auch am hiesigen Orte eine ebenso wohlwollende Aufnahme zu Theil werden möchte, wie er sie in Posen, Danzig und Königsberg gefunden hat, an welchen letzteren Orten er sich mit dem ungetheiltesten Beifall producirte.

+ [Verschiedenes.] Vor einigen Tagen wehte der Wind plötzlich von einem Kleidermagazin auf der Schmiedebrücke einen dort aushängenden Herrenüberzieher herunter, der auf den Kopf eines vorüberpassirenden an einen Hürdlerwagen gespannten Pferdes fiel. Das Thier wurde in Folge dessen scheu und ging mit dem Wagen die Straße entlang durch. Nur mit der größten Mühe konnte der Kutscher die wild gewordenen Pferde bändigen. — Auf der Tauenzienstraße hatte ein Dienstmädchen ihre Herrschaft fortwährend auf die unverschämteste Weise bestohlen, und obgleich sie die entwendeten Sachen schon veräußert hatte, so ermittelte doch die Polizei die Verkaufsstelle und konnte somit die Diebin ihres Diebstahls überführt, die Sachen wieder herbeigeschafft, sie selbst aber verhaftet werden. — Auf der Breitenstraße stahl gestern ein Dieb eine dort umherlaufende Henne, die er sofort in einen Sack steckte. Der Diebstahl wurde aber vom Eigenthümer bemerkt, in Folge dessen der Hühnerdieb verfolgt und einem Polizeibeamten zur Verhaftung übergeben wurde. — Eine hiesige Handelsfrau übergab einem Schneider verschiedene Tuchstoffe und Kleidungsstücke, welche Letztere er repariren und aus den Stoffen neue Bekleidungsstücke anfertigen sollte. Die ihm übergebenen Gegenstände wurden aber sofort von ihm verkauft, und verwendete er das dafür erhaltene Geld in seinem Nutzen. Die Betrogene machte von dieser Unterschlagung Anzeige und wurde gestern der unredliche Schneider verhaftet. — Einem Restaurateur auf der Hirschgasse wurde vorgestern aus dem Hausflur eine große Quantität nasser Wäsche nebst den Waschfässern, in welchen sich die Wäsche befand, gestohlen. Der Polizei gelang es, die Diebe, zwei schon vielfach bestrafte Subjecte, zu ermitteln und zu verhaften. Das gestohlene Gut konnte dem Bestohlenen wieder beschafft werden.

§§ Vor einigen Tagen passirte ein hiesiger Gastwirth die Paulinenbrücke, bei welcher Gelegenheit der ihm voranspringende Hund, sein treuer Gefährte, der steilen Böschung des Ufers zu nahe kam und in die Oder fiel. Die Strömung trug ihn schnell davon. Das dem Besitzer überaus werthe Thier würde sicher seinen Tod gefunden haben, wenn der Brückenaufseher S. das kalte Bad nicht gescheut und das Thier gerettet hätte. — Ein zehnjähriges Mädchen fand am Montag ein Portemonnaie mit ca. 4 Thlr. in einem Hause am Graben und gab es in Abwesenheit ihrer Mutter sofort an ein Mädchen ab, welches bei jener sich auf Schlafstelle befand. Das Mädchen stellte es wiederum sofort der Wirthin zu, als diese in ihre Wohnung zurückkehrte. Letztere beschloß indeß auf Anrathen eines zweiten Mädchens, das mit ihr zusammenwohnte, das gefundene Portemonnaie nicht an die Polizeibehörde abzuliefern, sondern sich in den Inhalt zu theilen, was auch geschah. Die Finderin wurde mit 2 Sgr. abgelohnt. — Die Unterschlagung ist jedoch nunmehr zur polizeilichen Kenntniß gekommen und die Untersuchung eingeleitet worden. Das Portemonnaie hatte eine Gastwirthsfrau verloren.

≈ **Glogau**, 10. März. [Akademie.] Am jüngsten Freitage hatten wir in dem festlich geschmückten weißen Saale eine Concertaufführung zu hören, die ein rühmliches Zeugniß für die Fähigkeit des gewandten Dirigenten der hiesigen Akademie ablegte. Seiner Sicherheit, energischen Führung und seinem Verständniß, die vorhandenen Kräfte in richtiger und geeigneter Weise zu verwenden, ist es zu verdanken, daß das Institut in bemerkbarer Weise vorschreitet und bei der gebildeten Bewohnerschaft beliebt und verehrt ist. Wir haben in präcisem Vortrage und den Intentionen der Tondichter entsprechend, gehört: „Der Sturm“, Chor von Haydn, — Hymne für Sopran, Solo und Chor von Mendelssohn — zwei Terzetten für Frauenstimmen von Hiller, — Zigeunerleben von Uckermann, — Schnitterchor aus Prometheus. Das sodann von dem Dirigenten der Singakademie, Herrn Voretzsch gespielte D-moll-Concert von Mendelssohn wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit und in gehobenster Stimmung hingenommen. Mit besonderem Wohlgefallen wurde Beethovens Egmont, Musik mit hinzugefügtem Text von Mosengeil gehört. Das letztere Tonstück ist zu den markigsten und vollendetsten zu zählen und konnte unter Erwägung der hiesigen Verhältnisse als wohlgelungen erachtet werden, der Sprecher recitirte in voller Würdigung des Ganzen den in Harmonie zu der künstlerischen Schöpfung Beethoven's gedichteten Text Mosengeils.

Liegnitz, 12. März. [Verschiedenes.] Die statistischen Uebersichten bei der Volkszählung ergeben, sind wir recht unterrichtet, daß die Stadt Liegnitz 20,094 Einwohner hat incl. 1281 Militär-Personen und Angehörige solcher. — Der königliche Musik-Director Bilse, veranlaßt, sich darüber zu erklären, ob und wann er gedenke, seinen Wohnsitz hier wieder zu nehmen, hat angezeigt, daß er bis Ende 1869 bereits vertragsmäßig gebunden sei und sich erst kurz vor dieser Zeit definitiv erklären könne. — Bekanntlich ist die hiesige katholische Schule in den Organismus der hiesigen Schulen aufgenommen worden. — Von diesem Augenblicke steigern sich auffallend die Bedürfnisse jener Schule, die von derselben benutzten Räumlichkeiten reichen jetzt nicht mehr aus. Dies veranlaßte einen Correspondenten des hiesigen Stadtblatts, was, wie wir beiläufig bemerken wollen, allen Anforderungen im vollsten Maaße entspricht, das Bedauern auszusprechen, daß das Institut der Simultanschulen höheren Orts nicht mehr Berücksichtigung fände, die für die katholische Schule zu bringenden Opfer würden sich in einem solchen Falle ohne jede Beeinträchtigung der confessionellen Rücksichten bedeutend vermindern. Der hiesige Pfarr-Administrator hat sich bewogen gefunden, darauf zu entgegnen, daß das Institut der Simultan-Schulen mit dem Interesse des Volks nicht übereinstimmend sei, für ein solches Unding habe das Volk noch kein Verständniß. — Wir vermögen diese Ansicht nicht zu theilen, dies mag aber auch vielen Anderen so gehen, wenigstens hören wir, daß gerade in der Provinz Posen sehr lebhaft für die Errichtung von Simultanschulen gewirkt wird. Ist aber dort Verständniß für das sogenannte Unding, so dürfte wohl die Frage gerecht sein, warum in der Provinz Schlesien noch kein Verständniß für solche Schulen vorhanden sein sollte? — Eine Abstimmung über diese Frage würde ohne Zweifel unsere Ansicht bestätigen.

ƒ **Neumarkt**, 11. März. [Communales.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung am Freitag die Vorlage des Magistrats, das Kämmereigut Schlaupe zu verkaufen, nach lebhafter Debatte mit 14 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Da in Zukunft bedeutendere Ausgaben für Baulichkeiten, Pflasterungen, Aufbesserung der Lehrergehälter ꝛc. an die Commune herantreten — pro 1868 balancirt zwar noch der Stadthaushalt-Etat — so sah sich der Magistrats-Dirigent, Bürgermeister Kerner, unter Zurückweisung des Vorschlages eines Mitgliedes der Versammlung, die Communal-Abgaben zu erhöhen, zu der Erklärung genöthigt, nun darauf hinwirken zu müssen, daß das Schulgeld hierorts wieder eingeführt werde. Dasselbe wurde 1851 hier aufgehoben und ist dadurch die Kämmerei-Kasse ungemein in Anspruch genommen worden, indem die Lehrergehälter fast sämmtliche directe Communal-Abgaben — seit vielen Jahren 100 Procent der Klassen- und Einkommensteuer — allein erfordern. Die Erhebung eines bestimmten Schulgeldes für jedes schulpflichtige Kind, ist also hier dringend geboten und auch den gesetzlichen Bestimmungen gegenüber gerechtfertigt, wenn für Kinder armer Eltern ein geringeres oder gar kein Schulgeld erhoben wird. Hierbei könnte auch die mehrfach gewünschte Erweiterung unserer Stadtschulen leichter ausgeführt werden. — In der Freitag-Sitzung kam ferner das auf Grund einer Allgemeinen Ministerial-Verfügung vom 31. Mai 1864 vom Magistrats-Dirigenten entworfene Regulativ über die anderweite Erhebung der Communal-Abgaben in Form einer Communal-Einkommen-Steuer zur Debatte, und wurde von der Versammlung fast einstimmig angenommen. Nach diesem Regulativ werden die Steuerpflichtigen der vorletzten Klassensteuerstufe (2½ Sgr. monatlich) mit herangezogen, was bisher nicht der Fall war. — Der vor 2 Jahren beschlossene Bau einer Gasanstalt hat bei unseren gedrückten financiellen Verhältnissen natürlich nicht zur Ausführung kommen können. Ferner empfinden wir bei trockenen Jahreszeiten den Wassermangel recht fühlbar, und tritt die Beseitigung desselben zunächst an die Communal-Verwaltung heran. Bei der sich fortwährend steigernden Bevölkerung wird das aus den sogenannten Gespringen vor dem Breslauer Thore in Holzröhren nach der Stadt fließende Wasser zum häuslichen Bedarf und Gewerbebetriebe immer knapper. Unser vorsorgliche, sehr thätige Bügermeister hat deshalb auch bereits die Wasserwerke zu Lauban und Sprottau in Augenschein genommen. Zu seiner Unterstützung in dieser Wasserbeschaffungsfrage wählte am Freitag die Versammlung aus ihrer Mitte eine Commission von 3 Mitgliedern.

E. **Hirschberg**, 12. März. [Verschiedenes.] „Ich komme vom Gebirge her“ und habe in Schreiberhau noch Unmassen von Schnee gefunden (an einzelnen Stellen bis 8 Fuß hoch), so daß Schneeschürer nöthig waren die Wege zu räumen und eine bessere Communication herzustellen. Von böhmischer Seite hier eintreffende „Geschäftsleute“ (Pascher) schildern die Schneefülle auf dem Hochgebirge als außergewöhnlich. In der That sehen wir dasselbe noch über und über mit Schnee bedeckt, so daß die Landschaft jetzt im Schein der aufsteigenden Morgensonne einen wahrhaft zauberischen Anblick gewährt. — Vorgestern bestanden sämmtliche 5 Abiturienten die Prüfung, Einem wurde das mündliche Examen erlassen. Die Primaner Neumann, Bartsch, Gessner, Hübner und Eichstädt werden demnächst unser Gymnasium verlassen, um in verschiedenen Facultäten ihre weitere wissenschaftliche Ausbildung zu befördern. — Gestern ertrank in einem kleinen Teiche auf der Wiese hinter der Post der vierjährige Knabe des Schuhmachermeister Westphal. Wahrscheinlich war das Kind am Teichrand spielend und ohne Aufsicht gewesen.

⊙ **Aus dem Hirschberger Kreise**, 10. März. [Die Cementdächer.] Aus dem hiesigen Kreise werden unter der Ueberschrift: „Aus dem Riesengebirge“ zuweilen Dinge berichtet, die leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben. Hierher gehört der Artikel in Nr. 69 S. 426, in welchem die Verwüstungen des Windes an den flachen Cementdächern besprochen werden. Der Corresp. hat hier die Absicht wirkliche Uebelstände zu rügen; denn es ist wahr, es wird bei vielen Bauten mit einer Nachlässigkeit verfahren, die oft die schlimmsten Folgen hat; und es ist ferner wahr, daß namentlich auch die Legung der Dächer nicht stets mit der Sorgfalt geschieht, welche Sicherheit und Klima gebieten. Wenn aber ohne unsere Ausführung behauptet wird, daß der Sturm flache Cementdächer entweder ganz abgehoben oder auf das ärgste beschädigt habe, so daß sie hier entweder „total verschwunden“, oder dort „in Fetzen“ hangen; so scheint dies einmal eine arge Uebertreibung und dann ist die Bezeichnung „flache Cementdächer“ so zweideutig, daß sie auch auf die Holzcement-Dächer nach Häusler's Methode angewandt werden kann, was ein arger Irrthum wäre. Was der Herr Correspondent meint, werden mit Theer gestrichene Pappdächer sein, die sich, so weit die Kenntniß des Verfassers dieser Zeilen reicht, allerdings nicht bewähren, weder gegen Wind noch Nässe; sie machen unausgesetzt Reparaturen nöthig. Dagegen besitzen die Häusler'schen Holzcement-Bedachungen, wenn sie vorschriftsmäßig ausgeführt sind, eine Widerstandskraft gegen Wind und Wetter, wie vielleicht keine andere Dachform. Bei mir liegt ein solches Dach seit 1854, ohne daß es bis jetzt auch nur einen Sechser für Ausbesserung erfordert hat, und ein anderes seit zwei Jahren, allen Stürmen ausgesetzt, ohne daß es zerfetzt oder irgend wie beschädigt wäre. Aber beide sind mit gutem Material und von der Fabrik selbst ausgeführt. Es ist aber möglich, daß auch solche Dächer sich weniger bewähren, wenn man, um sie billig herzustellen, schlechtes Material verwendet. Es mag Techniker, und auch in Warmbrunn geben, denen jede schwarze Masse genügt, um ein Cementdach herzustellen. Die Bauherrn werden daher wohl thun, sich zu überzeugen, ob auch wirklicher Häusler'scher Holzcement verwandt wird.

⊙ **Waldenburg i. Schl.**, 12. März. [Verschiedenes.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde in das Magistrats-Collegium an Stelle des ausgeschiedenen Rathsherrn Schäl Hr. Vorschuß-V.-Dir. Hübner zum unbesoldeten Rathsherrn gewählt. — Die Stadtverordneten hatten schon vor längerer Zeit beschlossen, die Hundesteuer von 1 auf 2 Thlr. jährlich zu erhöhen. Der Magistrat hat diesen Beschluß bestätigt und legt nun ein neues Regulativ vor, welches im Wesentlichen mit dem früheren übereinstimmt und mehrere zweckmäßige Ausführungs-Bestimmungen enthält. Die Versammlung beschloß ⅔ der Steuer zur Armenkasse und ⅓ jährlich zu öffentlichen Verschönerungen und gemeinnützigen Anlagen, als Legung von Trottoirs, Einrichtung von Promenaden u. s. w. zu verwenden. Die Steuer-Erhöhung beginnt den 1. Juli d. J. — Als Deputirter zum Prov.-Landtage ist für die Städte Schweidnitz, Reichenbach, Striegau, Freiburg, Waldenburg der Regierungs-Assessor und Hauptmann a. D. Fischer in Striegau gewählt worden. — Bei Gelegenheit der Verlegung des hiesigen Telegraphenamtes aus dem Postgebäude nach dem Photograph Leisner'schen Hause hat die alte Gartenstraße grade an einer recht beengten Stelle einen Telegraphen-Baum erhalten. Ob die Spannung es gestattet haben würde, an dem Schunke'schen Hause selbst statt dieses Baumes einen etwa 3' langen Arm anzubringen, könnte wohl fraglich sein. Sollte man aber geneigt sein, was sich bestimmt hoffen läßt, billige Rücksichten zu nehmen, so dürften wohl Mittel und Wege ausfindig zu machen sein, die Beengung der Passage wieder entfernen zu können. — Kürzlich versuchte ein Passagier einen Lohnkutscher, welcher ihn gefahren, durch schleuniges Entweichen um Fahrlohn und verauslagte Zeche zu bringen. Er wurde jedoch ergriffen und in Haft gebracht, aus der ihn schon am andern Morgen eine glücklich eingetroffene Postanweisung wieder erlösen konnte. — Die Jahresrechnung pro 1867 des Vorschuß-Vereins in Wüstegiersdorf ergab: das Vereinsvermögen beträgt 20,592 Thlr.; zu Anfang des Jahres belief es sich auf 16,592 Thlr.; der Reservefonds, welcher am Beginn des Jahres 1137 Thlr. betrug, hat die Höhe von 1423 Thlr. erreicht. Der Geldumsatz betrug 319,121 Thlr. Die bei dem Vereine niedergelegten Spareinlagen belaufen sich auf 17,746 Thlr. Die Mitgliederzahl ist 584. Dividende konnten 10 pCt. gegeben werden.

—. **Reinerz**, 12. März. [Stadtverordneten-Geschäftsordnung — Zum 22. März. — Ziegenanstalt.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat unter Zustimmung des Magistrats eine Geschäftsordnung abgefaßt, welche gedruckt und unter sämmtliche Mitglieder vertheilt werden soll. Den Entwurf hierzu hat der Herr Bürgermeister privatim angefertigt und ist derselbe nach kurzer Debatte und geringen Modificationen acceptirt worden. Die Regulirung dieser Frage ist ein Fortschritt in unserer communalen Verwaltung und als solcher wird sie hier allgemein gutgeheißen. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat aber verhältnißmäßig ein ganz bedeutendes Pensum zu bewältigen, wie dies die Thatsache beweist, daß in diesem Jahre bereits 7 Sitzungen mit durchschnittlich je 6 Vorlagen gewesen sind. Dies rührt daher, daß das unter städtischer Verwaltung stehende Bad, welches permanent im Steigen ist, eine sehr bedeutende Arbeit veranlaßt und manche oft sehr schwierige Fragen zur Entscheidung kommen läßt, welche bei andern Communen nicht bestehen. Freilich wird die Hauptarbeitslast auf die Wintermonate verlegt, damit der, dem Badeleben gewidmete Sommer keine besonderen Störungen hat. Diese Verfahrungsweise stumpft auch bei der bedeutenden Arbeit das Interesse der Vertreter an den Gemeinde-Angelegenheiten nicht ab, zumal auf die eigenen Interessen so viel Rücksicht genommen ist. — Die auf den neuen Pächter übergegangene und zum Bade gehörige Ziegenanstalt scheint nunmehr empor kommen zu wollen, da der jetzige Pächter sein Hauptaugenmerk neben guter Restauration der Kurgäste auf die Käsefabrikation legen will, welche bekanntlich sehr einträglich ist und ihm die Pacht, welche der Commune zu zahlen ist, allein aufbringen kann. Für die Kurgäste aber wird die Ziegenanstalt zu einem recht angenehmen Aufenthalte eingerichtet werden, da der neue Pächter in dieser Beziehung hinter der Zeit nicht zurückbleiben will. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät wird hierorts ein Festdiner im deutschen Hause vorbereitet.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 12. März. [Mord.] Dem Entrepreneur für Anlieferung von Bausteinen zu einem Neubau in der Langen Straße, einem Wirthe Molinski aus Krzyzownik, wurde am Sonnabend von der Besitzerin des Grundstücks eine Summe Geldes behufs Vertheilung an mehrere Mitlieferanten übergeben. M. befriedigte die Letzteren bis auf den Fuhrmann Jankowiak aus Krzyzownik, dem er das Geld vorenthielt. Als sich hierüber zwischen den Betheiligten in der L—schen Schänke auf St. Martin Streit erhob, in welchem Jankowiak sein Geld verlangte, lief der Entrepreneur aus dem Zimmer mit den Worten, er habe kein Geld erhalten. Von einem herbeigeeilten Aufsichtsbeamten nach dem Polizei-Directorium geführt, ergab sich, daß M. trotz seines Läugnens noch eine Summe von etwa 40 Thlrn. bei sich trug, die daselbst niedergelegt werden mußte. Als die Fuhrleute sich von hier aus nach Hause begaben, wurde der Streit fortgesetzt und erreichte ein beklagenswerthes Ende. Ein gewisser Nadolny reichte dem Molinski kurz vor Krzyzownik eine Wagenrunge und forderte ihn auf, sich jetzt an Jankowiak zu rächen. Dieser erhielt hierauf von Molinski mit der Runge einige Hiebe über den Kopf und stürzte in Folge dessen zusammen. Die Verletzungen waren so stark, daß Jankowiak bald darauf den Geist aufgab. Auch dem mitfahrenden Sohne des Erschlagenen war ein gleiches Schicksal zugedacht und auch dieser hatte die Wagenrunge schon gefühlt; er rettete sich nur durch eilige Flucht querfeldein. Der Mörder und sein Helfershelfer sind in Gewahrsam gebracht worden. (Pos. Z.)

V. **Pleschen**, 10. März. Leider tritt der Nothstand auch hier in immer schrofferen Formen auf. Die Häuser, die ihrem äußeren Anschein nach wohlhabendere Insassen bergen, sind von Bettlern förmlich belagert, und zwar von größtentheils dem rüstigen Mannesalter angehörigen Bettlern, ein Zeichen, wie der Mangel an Arbeit der Vertheuerung der Lebensmittel die Hand reicht, um die Noth zu steigern. Da für die Ortsarmen von Seiten des Magistrats durch eine Suppenanstalt gesorgt ist, die verschämten Armen aber davon keinen Nutzen ziehen können, fand zum Besten der Letzteren am verflossenen Sonntage im Examensaal der deutschen Bürgerschule eine Verloosung von Gegenständen statt, die zum großen Theil von den Schülerinnen selbst gefertigt waren. Der Erlös betrug 40 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Hiervon sollen 35 Thlr. an hiesige verschämte Arme vertheilt, der Rest an eine arme Lehrerwittwe in Ostpreußen, deren Loos in einem hierher gelangten Berufe als ein höchst trauriges geschildert wird, gesandt werden. — Ebenso ist von der jüdischen Gemeinde seit Januar d. J. ein Unterstützungsverein gegründet worden, der zum Zweck hat, den armen Glaubensgenossen allwöchentlich Brot, Hirse, Holz ꝛc. und Geld zu spenden. Die Beiträge fließen bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der Juden zahlreich der Kasse zu. — Gestern versammelte eine von dem hiesigen Gesang-Verein, der Kapelle des hier garnisonirenden Dragoner-Regiments Nr. 14 und einigen Kunstfreunden veranstaltete musikalisch-dramatische Abendunterhaltung in dem Saale des Gastwirth Stahn zahlreiche Zuhörer. Publikum wie Vortragende verließen das Local völlig befriedigt — ersteres durch den genußreichen Abend — letztere durch die Einnahme von 44 Thlrn. 22 Sgr. 6 Pf., die nach Abzug geringer Kosten ebenfalls hiesigen verschämten Armen zu Gute kommen soll. Deutlich trat aber am gestrigen Abend wiederum der Mangel eines größeren Locales in unserer Stadt hervor. Viele Personen konnten an der gedachten Abendunterhaltung wegen Mangel an Raum keinen Theil nehmen und mußten am Eingange umkehren. Dieser Mangel eines größeren Locals wirkt empfindlich auf die Geselligkeit unserer Stadt, von der man beinahe sagen kann, daß sie auf Null gesunken ist. — Der letzte Februar brachte uns die traurige Nachricht von einem schweren Verlust, den unsere Stadt erlitten. An gedachtem Tage wurde der hier seit 28 Jahren ansäßige Kaufmann, Stadtälteste und Beigeordnete W. Werner, ein geborener Schlesier, nach kurzem Leiden den Seinigen und der Stadt durch den Tod entrissen. Seine rastlose Thätigkeit für das Wohl der Stadt, seine Entschlossenheit und Unparteilichkeit in den traurigen Zeiten der nationalen Wirren, die unsere Stadt schon öfter heimgesucht, sowie seine allgemein bekannte Biederkeit haben ihm ein um so dauernderes Andenken in den Herzen seiner Mitbürger begründet, als sein Verlust ein kaum zu ersetzender sein dürfte. Requiescat in pace!

Mogilno, 9. März. Seit einigen Tagen ist nunmehr mit der Ausführung der Vorarbeiten für der Bau der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn im Auftrage der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn begonnen worden. Die Leitung derselben ist bis auf Weiteres dem königlichen Eisenbahnbaumeister Suche übertragen. (Bromb. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 13. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinäre 11½—12 Thlr., mittle 12½—13½ Thlr., feine 14—14½ Thlr., hochfeine 14¾—15 Thlr., — weiße flau, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20½ bis 21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 2000 Ctr., pr. März und März-April 71½ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 72¾—½ Thlr. bezahlt, in Compensation 71¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 73 Thlr. Gld., 73¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 96 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 62½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 1500 Ctr., pr. März 54½ Thlr. Br., April-Mai 54½ Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 93½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 10¼ Thlr. Br., pr. März und März-April $10\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $10\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 10¼ Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —, September-October $10\frac{7}{12}$—⅝ Thlr. bezahlt und Gld., 10⅔ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, gek. 10,000 Quart, loco 18⅚ Thlr. Br., 18⅔ Thlr. Gld., pr. März und März-April 18⅚ Thlr. Gld., April-Mai 19 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 20 Thlr. Br.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 11. März. [Bericht über Bergwerksproducte und Metalle.] Der Metallmarkt hatte sich auch in dieser Woche eines regen Zuspruches zu erfreuen, in Folge dessen mehrfache Umsätze stattgefunden haben. — Kupfer. Die englischen und französischen Berichte sind wegen der

erhöhten Preise von Chili-Erzen sehr fest, was auf alle anderen Märkte günstig influirt. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 25½ bis 27 Thlr., russisches 28 bis 33 Thlr. per Ctr. Siegensches Kupfer wegen geringer Qualität unbeachtet. — Zinn. Etwas umgesetzt. Banca-Zinn 32 Thlr., Lamm-Zinn 32 bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink. W.-H.-Marke 6⅔ Thlr. ab Breslau. Geringere Marken 6½ Thlr. pr. Ctr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Blei: Die Preise unverändert. Sächsisches und Harzer 6½ bis 7 7/12 Thlr., Tarnowitzer 6¾ Thlr., Spanisch 6⅚ bis 7⅓ Thlr. Im Detail 1 Thlr. per Centner theurer. — Roheisen: Warrants 52 S. 9 D. Verschiffungseisen begehrt. Gartsherrie 57 S., Coltneß I. 58 S., Langloan I. 55 S. 6 D. Diese Marke ist noch sehr knapp. Andere schottische Marken 53 S. per Ton. Hiesige Notirungen: Für gute Glasgower Marken vom Lager 47½ Sgr., auf Lieferung 45—46½ Sgr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen (Versendungen nach Oesterreich dauern fort) 38½—40 Sgr. nach Qualität loco Hütte. Holzkohlen-Roheisen 42½—43 Sgr. ab Hütte offerirt. — Stabeisen. Im Verhältniß zu den Roheisenpreisen ist Stabeisen zu niedrig. Die Walzwerke müssen dabei mehr auf Beschäftigung als auf Nutzen sehen. Gewalztes 2 7/12—2⅔—3⅓ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen gefragt, zum Verwalzen 48 bis 50 Sgr. gefordert, zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks. Stückkohlen 19½—22 Thlr., Nußkohlen 17½—19 Thlr. — Coaks vom Lager 18½—19 Thlr., auf Lieferung 17—17½ Thlr. per Last.

Zur projectirten Tabakssteuer. Folgendes ist der summarische Inhalt der dem Zollbundesrathe gemachten Vorlage über die anderweite Besteuerung des Tabaks in etwas ausführlicherer Fassung:

Die auf den inländischen Tabaksbau zu legende Steuer soll 6 Sgr. per je 3 Quadratruthen preußischen Maßes betragen oder 21 Kr. Südd. Währung. Eine Vorausbezahlung der Steuer soll nur zur Hälfte, im Monat April, stattfinden, und die andere Hälfte erst nach der Ernte, im Monat December, entrichtet werden. Auf im Inlande erzeugten Tabak soll beim Export ins Ausland die entrichtete Steuer vergütet werden und zwar für Rohtabak in der Höhe von 1 Thlr., und für Fabrikate in der Höhe von 1 Thlr. 5 Sgr. per Ctr. Der Zollbundesrath soll jedoch ermächtigt sein, die betreffende Steuervergütung unter Umständen auch auf resp. 1 Thlr. 10 Sgr. und 1 Thlr. 15 Sgr. zu erhöhen. Die Steuer soll zuerst von dem im Jahre 1869 zu bauenden Tabak zur Erhebung kommen, und soll gleichzeitig auch eine theilweise Aenderung des Eingangszolls auf ausländischen Tabak ins Leben treten und zwar dahin, daß die Steuer auf Rohtabak dann 6 Thlr. oder 10 Fl. 30 Kr. (dieselbe beträgt jetzt 4 Thlr. oder 7 Fl.) und die Steuer auf Cigarren 25 Thlr. oder 43 Fl. 45 Kr. (dieselbe beträgt jetzt 20 Thlr.) betragen soll. Die Steuer auf Tabaksfabrikate und auf Schnupftabak (11 Thr. und 20 Thlr.) bleibt dagegen unverändert. Erläuternd fügen wir noch hinzu, daß der preußische Morgen 180 Quadratruthen hat und daß demnach die in Vorschlag gebrachte Tabakssteuer 12 Thlr. per Morgen betragen würde. Der übrige Inhalt der Vorlage bezieht sich auf Ausführungs-Vorschriften, die zunächst kein weiteres Interesse haben.

Vorträge und Vereine.

△ **Breslau**, 13. März. [Handwerker-Verein.] Der gestrige Abend, an dem der Verein besonders zahlreich vertreten und auch von einer größeren Anzahl Gästen besucht war, brachte die Fortsetzung der cultur-historischen Bilder aus dem vorigen Jahrhundert. Der Redner, Herr Redacteur Dr. Stein, leitete dieselben mit einem kurzen Rückblick auf den Charakter des ganzen Jahrhunderts ein, der, wie die früheren Vorträge an den einzelnen Personen und Zuständen ausführlich gezeigt haben, namentlich in Frankreich in einer Fäulniß und Zersetzung aller Klassen und Verhältnisse bestand, welche auch die heiligst gehaltenen Beziehungen und alle menschliche Tugend so weit ergriffen hatte, daß sie selbst sich ihrer schämte und das Laster mit seiner Nacktheit sich offen brüstete. Auch die ehelichen Verhältnisse und das häusliche Glück waren der Willkür preisgegeben und wo der „gekrönte Wollüstling" Ludwig XV. oder seine Creaturen und Helfer Beute witterten, da wanderte die Tochter in den „Hirschpark" und der betrübte Vater ins Gefängniß.

Daß solcher Verfall, der nach und nach alle Staaten angesteckt hatte, nothwendig der rächenden Nemesis in die Hände arbeitete, war selbst dem Versailler Hof kein Geheimniß, was er aber bei solchen Betrachtungen dachte, war in dem Spruch der Marquise von Pompadour: „après nous le déluge" („nach uns die Sündfluth") enthalten: „wenn die Zustände nur noch uns tragen, was kümmert uns die Nachwelt?" Hatte doch Ludwig's XV. Verhältniß zu der aus einer Straßendirne in eine Gräfin von Dubarry umgeschaffenen Buhlerin, auch die königl. Krone in den Schmutz gezogen! War das Verderben groß, so war auch die Katastrophe schrecklich und schrankenlos, in welcher das Volk mit Verbrechen sie begrub. Als Ludwig der XV. an ekelhafter Krankheit zum Jubel des Volkes gestorben, als seine Leiche von Niemand begleitet, im Galopp auf dem Leichenwagen der königlichen Grabstätte zugeführt war, schien mit Ludwig XVI. ein Moment der Rettung gekommen. Wohl hatte das Volk der schönen Tochter der mächtigen Maria Theresia, der nachmals so unglücklichen Maria Antoinette bei ihrer Vermählung mit dem mit den besten Hoffnungen begrüßten Dauphin entgegengesehn; wohl hatte dieser unglückliche Fürst selbst den besten Willen, aber er war zu schwach, um der Verschwendung seiner Umgebung, seiner Brüder, des Grafen von der Provence, nachmaligen Ludwig XVIII. und des Grafen Artois, des 1830 aus Paris durch die Juli-Revolution vertriebenen Carl X. und der dem Charakter der Habsburger angemessen stolzen Gemahlin Maria Antoinette widerstehen zu können, Festlichkeiten und Belustigungen übertaubten jede Mahnung zur Sparsamkeit und unbeachtet gingen die Vorzeichen der drohenden Revolution vorüber, so noch bei der Geburt des Dauphin, Ludwig XVII.

Und nicht ganz zehn Jahre später? — Redner schilderte die inzwischen eingetretenen Contraste. Er führte seine Zuhörer in die Kerkerzelle, worin Maria Antoinette, als trauernde Wittwe, bei Wasser und Brot, selbst bei Nacht von Nationalgardisten bewacht, dem nächsten Tag entgegenharrt, der sie ihrem bereits enthaupteten Gatten durch die Guillotine nachsenden soll. Ein anderes Bild zeigt den ehemals so gefeierten Dauphin als Lehrling bei dem rohen Schuster Simon, der den schönen Knaben unter Mißhandlungen zur Erlernung seiner Arbeit zwingt; wir begleiten den Redner ferner in die Räume eines Gefängnisses, wo eine Gesellschaft von Herren und Damen, meist aus den vornehmeren Ständen, sich nach echt französischer Sitte die letzten Stunden vor dem Tode mit Lachen und Scherzen verkürzt, unter ihnen auch die zwei Geretteten, Josephine Beauharnais, nachmals Kaiserin der Franzosen und Gemahlin Napoleon Bonapartes, den wir in einem ferneren Bilde der Revolutionstage als entlassenen Offizier bei einem Glas Liqueur in irgend einem Café gesehen haben, wo er eben überlegte, ob er dem Sultan in dessen Kriege gegen Rußland seine Dienste anbieten solle. Die zweite jener jungen Damen, vermeintlich dem Tode geweiht, ist Sophie Cabarrus, die Geliebte Talliens, des Conventsgenossen Robespierres, Mitursache des Sturzes des Letzteren und später Königin der Restauration, der Pariser Salons und der französischen Moden! Wie hier die Verhältnisse der genannten Personen, so wurden die Gesammtzustände Frankreichs durch die Revolution von Grund aus umgekehrt, und wie sehr auch die Restauration und die späteren Ereignisse jene Losung der Revolution auch wieder umgekehrt und das Wort liberté (Freiheit) zum Schein gemacht haben, die égalité (Gleichheit) ist Thatsache geblieben, Geburts- und Standesunterschiede haben in Frankreich aufgehört, Fähigkeit und Verdienst öffnen auch dem Geringsten die höchsten Stellen, freilich meist nur, wenn er damit Gesinnungslosigkeit und Fügsamkeit gegen den jeweiligen Machthaber zu paaren versteht.

Dr. Stein, zu der historischen Entwickelung zurückkehrend, schilderte nun, wie Frankreich, gleich wie der Mensch, überhaupt jedes andere Gut, seine Erhebung aus jenem Verfall und seine Neugeburt in der Revolution dem Bedürfniß verdanke, was ihn zur Arbeit und damit zum Denken ansporne, denn nicht in der „Zufriedenheit", sondern in der „Befriedigung seiner Bedürfnisse" liege das Glück. Der Hof habe seine gesteigerten Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können und man habe nachdenken müssen über weitere Mittel. Der bürgerliche und protestantische Finanzminister, Banquier Necker, habe eine für die damalige Zeit ungeheure Schuldenlast an 4000 Millionen Francs und ein Deficit von 24 Millionen gefunden, dem die damalige geringe Productionsfähigkeit der Nation nicht genügen konnte, denn an die Nation, von der man sonst nichts wußte, mußte nun gedacht werden, weil sie eben die Mittel beisteuern sollte zu den Schwelgereien der steuerfreien Herren, Fürsten, Adeligen und Geistlichen, und nach einer kurzen Periode des Rückfalls, nach Vergeudung weiterer 2000 Millionen mußte der entlassen gewesene Necker abermals an's Finanzruder berufen werden. Als die Einberufung der Notablen (Vertrauensmänner), die als Nichtsteuernde die Steuern des Volkes reguliren sollten, erfolglos blieb, nahm man seine Zuflucht zu den seit lange nicht mehr berufenen „Reichsständen" die aus Adel, Geistlichkeit und Bürgern zusammengesetzt, bereits bei Eröffnung der Versammlung sofort unzweideutige Zeichen erwachten Bewußtseins des Bürgerthums gaben, nachdem bereits das Wort „Reichsstände" ganz Frankreich aufgeregt und eine Sturmfluth von Brochüren hervorgerufen hatte, unter denen Redner die Schrift des Abbé Sieyes über den „dritten Stand" besonders hervorhob. Unter den Abgeordneten nahm eine der ersten Stellen der ebenso geistreiche als ausschweifende Graf Mirabeau ein, der als Tuchhändler in Marseille gewählt worden war. Ueber seinen Charakter und seine Thätigkeit behielt sich Dr. Stein vor im nächsten Vortrage zu sprechen.

In der nun folgenden Fragebeantwortung beantwortete Herr Köhn eine Frage über die für den höheren Postdienst erforderliche Befähigung und die Aussichten für Aspiranten dieser Laufbahn, der Vorsitzende Dr. Eger über die Zweckmäßigkeit einer Aufhebung der Lotterie, über Resolutionen 2c. Er schloß mit einer nochmaligen Einladung der Mitglieder zum Besuch des dem Herrn G. Lindner gewährten außerordentlichen geselligen Abends am nächsten Sonnabend, um ihm die Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zu beweisen.

Sprechsaal.

Die Sonnenblume (Helianthus annuus L.) beseitigt die Pest.

Brieg, 8. März. Der 44. Jahresbericht der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" (Breslau, 1867, bei J. Max und Komp.) enthält auf p. 217 folgende Stelle: „Beiläufig führt Herr Oppler (Lehrer in Plania und Secretär des Gartenbau-Vereins zu Ratibor, dem Unterzeichneten als eifriger Beförderer des Obst- und Gartenbaues bekannt) das factische „Curiosum" an, daß in seiner Gegend die Sonnenblume (Helianthus annuus L.) sehr häufig in der Nähe ländlicher Wohnungen cultivirt werde, weil man der Meinung sei, daß dieselbe die der Gesundheit schädlichen Miasmen absorbire und durch deren Anpflanzung dort das Fieber beseitigt würde, wo es sonst dauernd geherrscht habe."

Der Unterzeichnete bekennt sich zur Vaterschaft dieses „Curiosum" in der Bedeutung: „(Seltene Merkwürdigkeit, nicht „Sonderlichkeit") falls ihm den Namen nicht Jemand mit größerem Rechte streitig macht. Er glaubt deshalb den Ursprung desselben genau zu kennen und ergreift diese Gelegenheit, im Interesse der Wahrheit und des Gemeinwohls den Gegenstand nochmals zur Sprache zu bringen,*), indem er die seitdem gemachten Erfahrungen mit der freundlichen Bitte an jeden Sachkundigen beifügt: „die folgenden Angaben gewissenhaft zu prüfen und das Resultat, ob pro oder contra, um der Sache willen sine ira et studio zu veröffentlichen."

Es ist ja doch nicht unmöglich, daß außer den bereits bekannten Thatsachen noch andere ermittelt werden, die mit größter Wahrscheinlichkeit, vielleicht mit Gewißheit darthun, daß, wie in dem China- und Quassiabaume, in dem Bitterklee u. a. ein Mittel gegen das Wechselfieber, so in der Sonnenblume eines gegen das furchtbare gelbe Fieber, gegen die Cholera und andere Seuchen aufgefunden wäre, ja daß sie schon als lebende Pflanze den Ausbruch dieser Epidemie verhindert. — Welcher Menschenfreund sollte dies nicht aufrichtig wünschen und zu dergleichen Versuchen gern die Hand bieten, wenn er bedenkt, wie zahlreiche Opfer die Cholera nur 1866 allenthalben, namentlich aber in Breslau — wie sonst noch niemals — und in der preußischen Armee hinweggerafft hat? Wir verweisen auf die Schrift: „Ueber die öffentliche Armenkrankenpflege Breslau's im Jahre 1866 vom Sanitätsrath Dr. Grätzer", besonders im zweiten Theile; auf den „Amtlichen Bericht des Stadtphysicus Medicinalrathes Dr. Wendt an das königliche Polizeipräsidium Breslau's über die Epidemie des Jahres 1866"; auf die unlängst in der Sitzung der Abgeordneten in Berlin gethane Aeußerung des Minister-Präsidenten v. Bismarck: „Nicht Frankreich, sondern die von der Cholera hingerafften Opfer in der preußischen Armee geboten uns Halt vor den Thoren Wiens!" — und argumentiren wie folgt weiter: „Das Pflanzenreich bedarf bekanntlich außer Luft, Licht und Wärme vorzugsweise Feuchtigkeit zu seiner Nahrung und völligen Ausbildung. Diese Nahrung saugen die Pflanzen theils durch die Wurzeln aus der Erde, theils durch die Blätter aus der Luft. Der Verbrauch dieser Nahrung richtet sich jedoch nicht nach der Größe des Gewächses, sondern nach der Natur und Bestimmung desselben, nach der Menge und Größe seiner Sauggefäße. Daher absorbiren die Bäume verhältnißmäßig weit weniger Feuchtigkeit aus dem Boden und aus der Luft, als krautartige und Staudengewächse, namentlich die, deren Blätter eine stark mit Haaren (Einsaugern) besetzte Oberfläche haben.

Zu diesen gehören vorzugsweise die Sonnenblumen, welche in ihrem eigentlichen Vaterlande — Südamerika — gegen 20, bei uns jedoch in der Regel nur 6—8 Fuß hoch werden; aber wenn ihnen Boden und Clima zusagen, auf einem an der Wurzel 2—3 Zoll im Durchmesser haltenden Stengel eine Menge ziemlich starker Aeste und eine große Anzahl herzförmiger, behaarter Blätter tragen, deren größte oft 8—10 Zoll lang und am Stiele 8 Zoll breit sind. — Mit der Nahrung saugen die Pflanzen natürlich auch schädliche, dem animalischen Leben gefährliche Stoffe aus der Erde und Atmosphäre ein, verarbeiten sie, ihrem Organismus entsprechend, gleichsam auf chemischem Wege und hauchen dafür den Tag über eine bedeutende Quantität Sauerstoff aus. — Durch diesen unausgesetzt fortwirkenden Proceß wird der Luftkreis nicht nur von Miasmen möglichst gereinigt, sondern auch mit dem jedem lebenden Wesen unentbehrlichen Sauerstoffgase angefüllt, durch das uns im Frühling und Sommer der Aufenthalt im Freien, namentlich in Waldungen, zwischen wogenden Getreidefeldern, auf Wiesen, grünen Auen und dergleichen so angenehm und wonnig gemacht wird und Kranke in diesem großartigen Gesundbrunnen der Natur Milderung ihrer Leiden, ja nicht selten vollständige Genesung finden.

Diesem Umstande haben es Dörfer und Städte, welche sich einer so begünstigten Umgebung erfreuen, vorzugsweise zu danken, daß sie von Krankheiten, selbst zur Zeit der Epidemien, entweder ganz verschont bleiben, oder doch nicht so hart mitgenommen werden, wie andere, die in einer minder gesunden Gegend liegen. So erfuhren wir in diesen Tagen (Februar 1868) aus sicherer Quelle, daß die Stadt Lublinitz in Oberschlesien, von Wäldern, Feldern und grünen Fluren rings umgeben, — so weit sich die ältesten Bewohner zurückerinnern, — noch niemals von der Cholera oder einer anderen Seuche heimgesucht worden ist. Eine öffentliche Widerlegung oder Bestätigung dieser Thatsache wird uns im Interesse der Wahrheit erwünscht sein, sie mag Lublinitz oder andere Ortschaften betreffen.

Wenn nun schon der gewöhnliche Pflanzenwuchs eine solche Wirkung hervorbringt, um wieviel mehr die Sonnenblume, deren ganzer Organismus dies Alles in höherem Grade erwarten läßt, besonders, wenn ganze Felder oder sonst unbebaute Plätze und niedrig gelegene, ungesunde Bruchgegenden, die sich für anderen Pflanzenbau weniger eignen, damit bepflanzt werden. Ob und mit welchem Rechte vorzugsweise von der Sonnenblume dieser günstige Erfolg erwartet werden kann, mögen folgende, durch die Erfahrung bestätigte Thatsachen beweisen:

1) Am Ohio pflanzen die Nordamerikaner Sonnenblumen zu Tausenden um ihre Häuser, weil sie eine große Menge Lebensluft aushauchen und in den ungesundesten Gegenden die Menschen vor dem gelben Fieber (Sumpffieber) bewahren. cf. die „Vereinigten Frauendorfer Blätter" Nr. 45, Jahrgang 1856, p. 359.

2) Ein anderes Blatt berichtet über die Beseitigung der Pest durch die Sonnenblume ausführlicher und überzeugender folgendermaßen: „Das Observatorium von Washington ist in Betreff des Fiebers, das in manchen Districten der Vereinigten Staaten von Nordamerika oft schrecklich haust, einer der gefährlichsten Posten. — Es liegt am linken Ufer des Potomac, ungefähr 400 Ellen von demselben entfernt, auf einem 94 Fuß über das Niveau des Flusses sich erhebenden Hügel, an dessen einer Seite derselbe eine Menge von Sümpfen bildet, die im Sommer von verschiedenen üppigen Pflanzen bedeckt sind. Nun hat man beobachtet, daß das Fieber, welches diesen Platz durch fünf Monate im Jahre fast unbewohnbar macht, genau zu der Zeit auftritt, wenn die Sumpfpflanzen zu welken und zu verfaulen anfangen. Es ist daher ohne Zweifel die Quelle des Uebels nirgends anders, als vorzugsweise in der Anfüllung der Luft mit unreinen Ausdünstungen fauler, vegetabilischer Stoffe zu suchen.

Der Lieutenant Maury, einer der Vorsteher des erwähnten Observatoriums, der sich auch bereits durch wichtige nautische Entdeckungen ausgezeichnet hat, legte sich die Frage vor: Sollte nicht eine jener Pflanzen, welche stark absorbiren, und deren ausgebildeter Zustand mit dem Verwesen der Sumpfpflanzen zusammenfällt, im Stande sein, namentlich, wenn sie stark angebaut wird, die faulen, das Fieber erzeugenden Ausdünstungen zu beseitigen und für die menschliche Gesundheit unschädlich zu machen? — Er versuchte es mit mehreren vergeblich, zuletzt mit der Sonnenblume, von der angeblich ein bestellter Morgen Feldes Tausende von Gallonen Feuchtigkeit bis zur Zeit der Blüthe mehr absorbirt, als ihm der Regen in derselben Zeit liefert. Gegen das Ende des Jahres 1855 ließ Maury rund um das Observatorium herum das Land 2½ Fuß tief und 45 Fuß breit umgraben, einigemal zweckmäßig bearbeiten und endlich im Frühjahr 1856 Sonnenblumen darauf säen.

Der August, die gefürchtete, kritische Fieberzeit kam heran und — siehe da! — zum allgemeinen Erstaunen zeigte sich durch die ganze Periode, wo sonst auf dem Observatorium die Krankheit alle Jahre wüthend gehaust hatte, — kein einziger Fieberfall! — Maury will die Versuche weiter fortsetzen und die Resultate zu seiner Zeit wieder veröffentlichen!! — Dasselbe will auch der Unterzeichnete thun.

3) Mehrere uns in der letzten Zeit von den bereits erwähnten Lehrern Oberschlesiens gemachte Mittheilungen, die sich in Folgendem zusammenfassen lassen: „Ein Spaziergang durch die Sonnenblumenpflanzungen stärkt die Lungen, erregt die Lebensthätigkeit, erfreut (durch die Sonnenblumenblüthe) das Auge und nährt unsere Hoffnung auf reichliche Futtervorräthe."

Doch genug dieser Zeugnisse! — Möge Jeder, dem sich Zeit und Gelegenheit bieten, durch eigene Versuche, warum Maury und wir im Namen der Bewohner ungesunder Gegenden und Wohnplätze wiederholt bitten, sich von dem Grunde oder Ungrunde der gemachten Mittheilungen zu überzeugen. Oder haben wir etwa keine Veranlassung dazu, weil wir weit von Amerika wohnen? — Wer möchte dies wohl im Ernste behaupten? — Welcher Schlesier erinnert sich z. B. nicht an die Festung Kosel, die meist ebenfalls wegen der daselbst grassirenden Fieberpest allgemein gefürchtet wurde und jetzt, seit die Wallgräben gereinigt und bepflanzt sind, aufgehört hat, ein allgemeines Schreckbild zu sein? — Liegt die Gewißheit nicht nah, daß nach obigen Thatsachen die daselbst auch jetzt noch vorkommenden Fieberfälle dem Anbau der Sonnenblume endlich ganz weichen würden?

So litt einst die Stadt Leobschütz (Oberschlesien) nach ärztlichem Gutachten an den mephitischen Ausdünstungen des sogenannten Rohrteiches im Südwesten und des Klosterteiches im Osten der Stadt. Jetzt, nachdem Beide zugeschüttet und bepflanzt, und die sumpfigen Ufer der Cinna nach Kreuzendorf zu durch die Anlage der Promenade 2c. meliorirt sind, ist das Uebel größtentheils beseitigt, wodurch sich der dasige Verschönerungsverein, an dessen Spitze der selige Dr. med. Lauffer stand, die Einwohner zum größten Danke verpflichtet hat, der unbedingt noch gesteigert und der Peststoff gänzlich beseitigt werden würde, wenn man mit den sumpfigen Strecken hinter Traumlitz nach Gröbnig zu ebenso verfahren, und wo es angeht, Sonnenblumen pflanzen möchte.

Auch Neisse, obgleich wegen seiner topographischen Lage und wegen der in seiner Umgebung seit langer Zeit mit großem Nutzen unterhaltenen Kräutereien, sowie wegen der fortschreitend ins Leben tretenden Pflanzungen, Verschönerungen 2c. gegen Kosel im Vortheile, dürfte aus Sanitätsrücksichten wohl noch einige Veranlassungen haben, hier und da, in der Nähe der Festungswälle den Anbau der Sonnenblume zu versuchen.

Breslau betreffend sind zwar die Ohle, der Urquell der Pest für die innere Stadt, der sogenannte Mäuse-Teich, viele ungesunde Brunnen und andere Pfützen zugeschüttet, der Wallgraben um die Promenade gereinigt, versumpfte Wege in den neuen Stadttheilen regulirt, kurz Alles gethan, was durch den rühmlichen Eifer der Behörden, die großen Opfer der Commune und die anerkennungswerthesten Bemühungen und Rathschläge der Aerzte nur irgend geschehen konnte; allein die begründeten Klagen über die ungesunde Lage der Stadt 2c. dürften dann erst aufhören; die Epidemien, welche nach den städtischen Annalen noch niemals so grausig gehaust haben, wie die Cholera im Jahre 1866, dann erst ausbleiben, und die Pestbeule mit der Wurzel entfernt sein, — wenn auch die zahlreichen Gräben und Canäle, die eben nicht wohlriechen und sich in nächster Nähe Breslaus befinden; die vielen stagnirenden Gewässer, namentlich an den Steuerbarrieren, und die ausgebreiteten Strecken Sumpflandes im Norden und Osten der Stadt, sorgfältigst gereinigt, resp. möglichst trocken gelegt und — mit Sonnenblumen und Hackfrüchten bepflanzt würden (ein reichlicher Erwerbszweig für die ärmere Klasse!); wenn die Stadt, besonders die Eigenthümer niedrig gelegener, der Ueberschwemmung ausgesetzter Grundstücke (Oder- und Sandvorstadt, Dom u. s. w.) sich bestimmen ließen, die in den oben erwähnten Sanitätsberichten der Herren Grätzer und Wendt empfohlenen Mittel, und in Betreff des gewonnenen Ohle-Terrains die Vorschläge der Stadtverordneten Laßwitz, Dr. Asch und Genossen zur Ausführung zu bringen. Ein großer Schritt zum Bessern ist für die Odervorstadt von der Anlage der rechten Oderufer-Eisenbahn zu erwarten. — Schließlich wäre die Ohle unterhalb Ohlau in die Oder zu leiten, wodurch der fast vier Meilen lange Sumpf des Ohlegebiets zwischen Ohlau und Breslau in fruchtbaren Gartenboden umgeschaffen und — wie oben erwähnt — bebaut werden könnte. So würde das aus dem stagnirenden Gewässer und den verwesten Pflanzen sich fortwährend erzeugende Miasma — wie am Ohio und um Washington — durch die Sonnenblumen und andere Pflanzen entfernt und das Anlagekapital mit der Zeit wohl hundertfach verzinst werden. —

Außer Schlesien erwähnen wir nur noch in der Provinz Posen den Warthabruch im Kreise Landsberg, den Obrabruch und die Sümpfe des Netzgebiets; in Preußen die sogenannte Weichsel- und Tilsiter-Niederung, wo trotz der erfolgreichsten Bestrebungen, das Sumpfland fruchtbar zu machen, sich doch noch manches Fleckchen zum Anbau von Sonnenblumen finden dürfte, und wäre es auch nur zu dem Zwecke, die Entdeckung Maury's, welche, falls sie ferner reussirte, von den wichtigsten Folgen sein könnte, — zu bestätigen oder widerlegen. —

Im schlimmsten Falle ist bei den angestellten Versuchen, — wenn der hier beabsichtigte Zweck nicht erreicht würde, Nichts verloren, — weil die Sonnenblume das ihr gewidmete Land und die Mühe des Anbaus durch bedeutenden Gewinn an Oel, Viehfutter und des täglich theuer werdenden Brennholzes reichlich lohnt. Mehr über den Nutzen dieser Pflanze zu sagen, verbietet die Bestimmung dieser Blätter; das Weitere findet Jeder in einem Aufsatze des Unterzeichneten in Nr. 13 der „Vereinigten Frauendorfer Blätter", Jahrgang 1846; am ausführlichsten aber in dem Werkchen: „Ueber Anbau, Pflanze und Benutzung der Kürbisse, Sonnenblumen, des Maises 2c. von J. Preis, Gleiwitz bei Karfunkel", 10 Sgr.; auch durch den Unterzeichneten zu beziehen. J. Preis.

*) Das erste Mal geschah es vor zehn Jahren unter derselben Ueberschrift, cf. Breslauer Ztg. Nr. 97 vom 27. Februar 1858, p. 448. Auf diesen Artikel und ähnliche Berichte wies der Unterzeichnete in seiner früheren Stellung theils gelegentlich, theils in Vorträgen seine Umgebung, namentlich aber die jungen Lehrer hin und empfahl ihnen Versuche mit der Cultur der Sonnenblume in ihren Gemeinden (Oberschlesiens) zu ökonomischen und sanitätischen Zwecken. Aus obigem Berichte der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" ersieht er zu seiner Genugthuung, daß der ausgestreute Samen nicht auf unfruchtbares Land gefallen ist.

[Militär-Wochenblatt.] v. Hymmen, Major und etatsm. Stabsoff. im Garde-Huf.-Regt., zum Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs ernannt. Löwenberger v. Schönholtz, Ob.-Lt. und Brigadier der 8. Gendarm.-Brig., mit Pens. und der Unif. des 2. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 27 der Abschied bewilligt. Neumann, Zahlm.-Aspirant, Seyger, Zahlm.-Aspirant, zu Zahlm. bei dem Füs.-Bat. resp. 2. Bat. 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47, ernannt.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 13. März. Napoleon machte heute der königlichen Familie Abschiedsbesuche und reist morgen Früh nach Dresden.

Berlin, 13. März. Bundesrathssitzung. Vorsitzender Delbrück. Mehrere Vorlagen eingebracht, darunter Abänderung des Budgets für 1868, Norwegischer Postvertrag, Vertrag mit Hessen, betreffend Branntwein- und Tabakssteuer, Anträge deutscher Südstaaten auf vertragsmäßige Feststellung gegenseitiger Freizügigkeit, Antrag Sachsens auf Bundesgesetzerlaß zum Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums.

Dresden, 13. März. Gestern Nachmittag wurde ein Individuum verhaftet, welches auf den vorüberreitenden Kronprinzen eine Pistole anlegte. Nach dem Verhör wurde das Individuum dem Krankenhause übergeben.

Dresden, 13. März. Der das Attentat auf den Kronprinz von Sachsen begangen, ist als ein Dresdener Schirmmacher recognoscirt. Die Waffe war geladen. Der Attentäter ist noch im Krankenhause.

München, 13. März. Vierzehn Zollparlaments-Abgeordnete, unter Thüngen, haben eine politische Vereinigung gebildet und die übrigen baierischen und süddeutschen Abgeordneten zum Beitritt aufgefordert.

Wien, 13. März. In den ungarischen Delegationen läßt der Kriegsminister durch einen anderen Vertreter bezüglich der vorgestrigen Erklärungen des früheren Vertreters Grivicic die Erklärung abgeben, daß er die Artikel des ungarischen Gesetzes, betreffend die Organisation des Gesammtheeres, dahin verstehe, daß die Leitung, Führung und innere Organisation einheitlich sei, und die Feststellung und Umgestaltung des Wehrsystems nur mit Zustimmung der Gesetzgebung erfolgen könne. Der Kriegsminister erkennt die Pflicht der strengen Beobachtung des Gesetzes an. Hierauf beschließt die Delegation, in das Detail der Kriegsbudget-Verhandlung einzugehen und es wird schließlich das Ausschuß-Referat angenommen.

London, 13. März. Im Unterhause wurde die irische Politik der Regierung von Horsman und Lowe Mill auf's Schärfste angegriffen. Die Debatten wurden vertagt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 13. März, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 135¼. Breslau-Freiburger 120. Neisse-Brieger 93½. Kosel-Oderberg 85½. Galizier 90¼. Köln-Minden 137. Lombarden 98¾. Mainz-Ludwigshafen 128. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97. Oberschles. Litt. A. 187¼. Oesterr. Staatsbahn 147½. Oppeln-Tarnowitz 74¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 75. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 88⅞. Rheinische 120. Warschau-Wien 58½. Darmst. Credit 86⅝. Minerva 37. Oesterr. Credit-Actien 82. Schles. Bank-Verein 111¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 95½. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅝. Oesterr. National-Anl. 57. Silber-Anleihe 63. 1860er Loose 72⅛. 1864er Loose 49¼. Italien. Anleihe 46. Amerik. Anleihe 75⅞. Russ. 1866er Anleihe 104¼. Russ. Banknoten —. Oesterr. Banknoten 88$^{1}/_{16}$. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 87¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65. Poln. Pfandbriefe 61¾. Baier. Prämien-Anleihe 98½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93¼. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 50¾. — Still, matt, Lombarden belebt.

Wien, 13. März. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 60. National-Anl. 65, 20. 1860er Loose 82, 90. 1864er Loose 84, 50. Credit-Actien 187, 70. Nordbahn 172, 30. Galizier 205, 50. Böhm. Westbahn 148, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 253, 80. Lombard. Eisenbahn 169, —. London 116, 50. Paris 46, 25. Hamburg 86, —. Kassenscheine 170, 50. Napoleonsd'or 9, 31. Fest.

Berlin, 13. März. Roggen: befestigend. März 77¼, März-April 76⅞, April-Mai 76⅞, Juli-August 68¾. — Rüböl: fest. April-Mai 10$^{7}/_{12}$, Sept.-October 11. — Spiritus: behauptet. März 19¾, März-April 19¾, April-Mai 20, Juli-August 20⅚.

Stettin, 13. März. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen unverändert, pro Frühjahr 104½. — Roggen unverändert, pro Frühjahr 77. Mai-Juni 77¼. — Gerste pro Frühjahr 56 Br. — Hafer pro Frühjahr 39½ bez. — Rüböl behauptet, pro März 10½. April-Mai 10$^{7}/_{16}$ Gld. — Spiritus behauptet, pro März 19⅚. Frühjahr 20. Mai-Juni 20⅓.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Februar 1868.

	Vorläufige Ermittelung 1868	Definitive Feststellung 1867
Aus dem Personen-Verkehr	43,799 SR. 17 Kp.	42,958 SR. 78½ Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	152,495 „ 16½ „	132,491 „ 56 „
Verschiedene Einnahmen	1,307 „ 93 „	3,449 „ 83 „
Summa	197,602 SR. 26½ Kp.	178,900 SR. 17½ Kp
Mithin pro 1868 mehr		18,702 SR. 09 Kp
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Februar 1868:		371,468 „ 30 „
1867:		343,345 „ 77 „
Mithin pro 1868 mehr		28,122 SR. 53 Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme pro Februar.

	Vorläufige Ermittelung 1868	Definitive Feststellung 1867
Aus dem Personen-Verkehr	10,411 SR. 18½ Kp.	10,705 SR. 23½ Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	25,712 „ 21 „	23,395 „ 38½ „
Verschiedene Einnahmen	149 „ 79½ „	524 „ 11½ „
Summa	36,273 SR. 19½ Kp.	34,624 SR. 73½ Kp.
Mithin pro 1868 mehr:		1,648 SR. 46 Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Februar 1868:		74,718 SR. 36 Kp.
1867:		70,297 „ 09½ „
Mithin pro 1868 mehr		4,421 SR. 26½ Kp.

Warschau, den 10. März 1868.
Die Direction der Warschau-Wiener u. Warschau-Bromberger Bahn.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrg. Nr. 10 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Inserate.

Bekanntmachung.

Wir halten uns im allgemeinen Interesse für verpflichtet, hiermit auch öffentlich zu erklären, daß der Hilfsverein für Ostpreußen Ankäufe von Saatfrüchten weder angeordnet hat, noch anordnen wird.
Berlin, den 12. März 1868. [4418]
Der Ausschuß des Hilfsvereins für Ostpreußen.
v. Patow, Vorsitzender. G. v. Bunsen, Schriftführer.

Die Verlobung meiner Tochter **Mathilde** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Metzner** aus Bernstadt zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
H. E. Fiedler.

Als Verlobte empfehlen sich:
Mathilde Fiedler,
Carl Metzner. [3291]
Breslau, den 13. März 1868. Bernstadt.

Als Verlobte empfehlen sich nur hierdurch
Meta Lange,
Ernst Berger,
Camenz und Pulverfabrik Sinkwitz bei Bautzen, den 10. März 1868. [3267]

Unerwartet hat der Tod einen hochgeehrten und theuren Collegen aus unserer Mitte gerissen.

Gestern Früh starb am Herzschlage unser Stadt-Schulrath, Prof. Dr. **Friedrich Wimmer.** Vom 1. April 1863, mit welchem Tage er in das Magistrats-Collegium eintrat, bis zum Abende seines letzten Lebenstages, hat er sich ununterbrochen mit treuer Hingebung und unermüdlichem Fleisse seinem hohen Berufe gewidmet. Mit welchem Erfolge seine Thätigkeit begleitet war, davon legt die grosse Zahl der unter seiner Leitung und Mitwirkung entstandenen und vergrösserten städtischen Schulen das beste Zeugniss ab.

Aber auch auf allen anderen Gebieten unserer öffentlichen Verwaltung war der hochgebildete, charakterfeste und freisinnige Mann ein theilnehmender College, ein zuverlässiger und anregender Freund. Sein Andenken wird die Stadt dankbar bewahren; uns wird der hingegangene Mitarbeiter unvergesslich bleiben. [2618]
Breslau, den 13. März 1868.
Der Magistrat hies. Haupt- und Residenzstadt.

Durch das heute Früh erfolgte Ableben des Herrn Stadtschulrath Prof. Dr. **Wimmer** hat auch unsere Anstalt einen herben Verlust erlitten. Indem er ihr fast seit ihrer Entstehung als Schulrath, Revisor und Ober-Curator zur Seite stand, hat er sich um dieselbe die entschiedensten Verdienste erworben und zu ihrem Aufblühen Wesentliches beigetragen. Seine vielseitige Bildung, sein eingehendes Verständniss, wie sein mildes Wesen gewannen ihm die Herzen der ihm Näherstehenden und begründeten die grösste Verehrung, welche er bei Lehrern und Schülerinnen genoss. Der Rector zumal hat in ihm einen langjährigen Gönner und Freund verloren.
Breslau, den 12. März 1868. [2614]
Rector und Collegium der städtischen höheren Töchterschule am Ritterplatz.

Abermals hat unsere Gesellschaft einen höchst schmerzlichen Verlust zu beklagen. Unser hochberühmter Botaniker und zugleich Philologe in seltenem Vereine, Herr Schulrath Professor Dr. **Wimmer,** vollendete in der Nacht vom 11. zum 12. März. Seit 1825 gehörte er unserer Gesellschaft an, 1834—1855 als Secretär der botanischen Section und als Director bis zum Ziele seiner Tage. In allen Beziehungen nahm er an unseren Verhältnissen auf die aufopferndste Weise Theil, an der Verwaltung, Vermehrung und Ordnung der Sammlungen, Herausgabe unserer Schriften, denen er in ungeschwächter Treue fast alle seine literarischen Arbeiten mittheilte, die ihm europäischen Ruf und der schlesischen Flora fortan tonangebende Bedeutung verschafften. Die Erinnerung an seine ausgezeichneten Eigenschaften, an seine Anspruchslosigkeit, so gross als sein Wissen, echte, humanen Gesinnungen, Freundes- und Berufstreue, wird mit uns dahinschwinden, jedoch sein Name in der Wissenschaft sich stets erhalten, ganz besonders in unserer Provinz, zu deren naturwissenschaftlicher Bildung er durch seine classische Flora auf unvergessliche und nie genug zu schätzende Weise mitgewirkt hat.
Breslau, den 13. März 1868.
Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur.
Goeppert. von Goertz. Bartsch. Schönborn. Franck.

Durch das heute Früh erfolgte Ableben des Herrn Stadtschulrath Professor Dr. **Wimmer** haben auch die unter unserem Curatorio stehenden Anstalten einen herben Verlust erlitten. Wir beklagen in dem Dahingeschiedenen einen durch vielseitige Bildung, grosse schulmännische Begabung und seltene Herzensgüte gleich ausgezeichneten Mann, dessen Andenken von uns und den von ihm geleiteten Anstalten für alle Zeiten lieb und werth gehalten werden wird. [2613]
Breslau, den 12. März 1868.
Das Curatorium der Realschule zum hl. Geist.
Lasswitz. Gumpert.
Das Curatorium der höheren Töchterschule am Ritterplatz.
Anton Hübner. Hayn.
Das Curatorium der evang. Mittelschule.
Roesler. Lillge.

Heute Nachmittag 6 Uhr starb nach langen schweren Leiden, unser Sangesbruder, der Kassenassistent **Friedrich Geebell.** Sein biederer Charakter sichert ihm in unserem Kreise ein ehrendes Andenken.
Zawadzki, den 12. März 1868.
[1161] **Der Gesang-Verein.**

[3281] **Todes-Anzeige.**
Nach kurzem Krankenlager endete ein sanfter Tod heute Früh 3¼ Uhr die langjährigen Leiden unserer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Frau Oberst-Lieutenant **Eleonore von Newiadomska,** geborene **Tiemann.** Dies zeigen in tiefer Betrübniß und statt besonderer Meldung an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, Jauer, Oels und Posen, den 12. März 1868.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem alten Elftausend Jungfrauen-Kirchhofe.

Gestern Vormittag 10 Uhr starb unsere inniggeliebte Tochter und Schwester **Clara.**
Breslau, den 13. März 1868. [3272]
Mathilde Lewisohn, geb. **Hagelberg.**
Louise Lewisohn.
Ida Lewisohn.
Wilhelm Lewisohn.
Beerdigung: Sonntag Vormittag 9 Uhr.

Heute entschlief nach langen, schweren Leiden unser geliebter Sohn und Bruder **Friedrich** im Alter von 23 Jahren. [1162]
Zawadzki, den 12. März 1868.
Alexander, **Friederike** } **Geebell,** als Eltern.
Alexander, **Hugo**, **Eugenie** } **Geebell,** als Geschwister.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 6 Uhr verschied nach mehrwöchentlichen schweren Leiden unser 3¼ Jahr altes liebes Kind **Emmy Metha** an Lungenentzündung. Verwandten und Freunden widmen wir diese Anzeige. [1158]
Glatz, den 11. März 1868.
Rudolph Krause, Kreisger.-Secretär.
Seraphine Krause.

Heute Nachmittag 6 Uhr ging zur ewigen Ruhe die verwittwete Frau **Marianne Blasig,** geb. **Becher,** in dem gesegneten Alter von 85 Jahren. Ihren vielen lieben Verwandten und Bekannten widmen diese Trauernachricht um stille Theilnahme bittend:
[3280] **Die Hinterbliebenen.**
Friedland O.-S., 13. März 1868.

Stadttheater.

Sonnabend, den 14. März. **„Der Troubadour."** Große Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammarano von Heinrich Proch. Musik von Verdi. (Leonore, Fräul. Bertelli, von der italienischen Oper in Homburg. Azucena, Fräul. J. Ferenczy, vom k. böhmischen Landes-Theater in Prag.)

Sonntag, den 15. März. **„Die zärtlichen Verwandten."** Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix. Vorher: **„Eine verfolgte Unschuld."** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und E. Pohl. Musik von A. Conradi. Zum Schluß, zum ersten Male: **„Ungarisches Hochzeitsfest."** Divertissement, ausgeführt von den Damen Louise Richter, Schöllenburg, Emma Hirsch und dem Corps de ballet.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 14. März:
Zur Erinnerung an
Moritz Ernemann:
Haydn, Quatuor. C. [2599]
Beethoven, Quartett f. Clav., Vl., Vla. und Vlcllo. Es. (Op. 16 arrang.)
Mozart, Quintuor. D.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, 14. März, in Springer's Local:
Extra geselliger Abend.
Declamatorisch-musikalische Vorträge, Theater, darauf **Tanz.** [2594]
Gäste haben Zutritt. Entree für Mitglieder à Person 3 Sgr., für Gäste 5 Sgr.

Der Herr Kaufmann **Herrm. Auerbach** hat der Armenkasse ein Geschenk zur Vertheilung an Arme überwiesen, wofür wir im Namen der Empfänger den ergebenen Dank aussprechen.
Breslau, den 7. März 1868. [2600]
Die Armen-Direction.

Allen Verwandten und Freunden sagen bei ihrer Abreise nach Berlin ein Lebewohl
Gustav Friedländer,
Sophie Friedländer, geb. **Feldmann.**
Breslau, 11. März 1868. [3269]



[3274]

Du kannst handeln, schachern, speculiren,
Da Du weiter Nichts gelernt;
Doch die Fracht gewaltsam reduciren,
Diesem Spiele bleib' entfernt;
Mit 4½ Groschen Zink verladen,
Schlage jetzt Dir aus dem Sinn;
Und thu' Dir Freundchen nur nicht Schaden,
Wenn Du ihn trägst Dir selber hin!
Die Gelehrten des Einigkeits-Vereins.

Egmont.
Wieder dürfte die Ufergasse zum Stein des Anstoßes werden, wenn der Liebhaber sich den eigenen Strick drehte.
[3275] **Clärchen.**

Bekanntmachung. [426]
Die Vermehrung der Schüler an der evangelischen Stadtschule macht noch die weitere Anstellung zweier Lehrer nothwendig, und zwar an den untersten beiden Klassen, da wir bis jetzt der Regel nach die bereits angestellten Lehrer immer in die höheren Klassen haben aufrücken lassen, was bei der hier so rasch sich mehrenden Bevölkerung ein ziemlich rasches Aufsteigen in die höheren Klassen ebenfalls für die Zukunft verbürgt und in sofern eine Verbesserung für die bereits angestellten Lehrer in Aussicht stellt, als auch das Gehalt in den höheren Klassen steigt.

Das Gehalt fängt in den jetzt zu besetzenden Elementar-Klassen mit 260 Thlr. an, steigt nach 10 Jahren auf 280 Thlr., nach 15 Jahren auf 300 Thlr. und nach 20 Jahren Dienstzeit auf 350 Thlr.

Verpflichtungen zu kirchlichen Leistungen ohne Entgelt sind mit der zu besetzenden Stelle nicht verbunden.

Meldungen nebst Anschluß der Qualifications- und Führungs-Atteste werden zu diesem Posten **bis zum 1. April 1868** angenommen.

Diejenigen Herren Lehrer, welche sich zu den damals ausgeschriebenen 3 Lehrerstellen bis zum 15. Januar 1868 gemeldet haben und noch nicht von uns beschieden worden sind, erachten wir als bei der neuen Ausschreibung concurrirend, falls dieselben ihre eingesandten Qualifications- und Führungs-Zeugnisse nicht direkt zurückfordern.

Selbstredend dürfte sich die Concurrenz nur auf die Provinz Schlesien beschränken, da bei Besetzung der qu. Stellen ein höheres Reisegeld als 10 Thlr. für die Uebersiedelung nicht gezahlt werden kann.
Waldenburg, den 9. März 1868.
Der Magistrat.

Deutscher Kaiser.
Heute, Sonnabend den 14. März:
Kränzchen.
[3273] **Der Vorstand.**

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands.

Sonntag Vormittag um 10 Uhr **Ring Nr. 24.** [3283]

Königl. Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn.

Es soll die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung des

eisernen Hallendaches

für das neue Stations-Gebäude auf dem hiesigen Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe im Wege der Submission vergeben werden.

Die Eisenmassen zu diesem Hallendache berechnen sich auf circa
9098 Ctr. Schmiedeeisen
und **400 Ctr. Gußeisen.**

Der Submissions-Termin ist auf
Montag, den 30. März d. J., Vormittags 11½ Uhr
in unserem Geschäfts-Locale, Koppenstraße Nr. 88/89 hierselbst anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Herstellung des eisernen Hallendaches zu Berlin"
eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Locale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, sowie Copien der Zeichnungen, gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden. Berlin, den 11. März 1868. [2577]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn.

Eine große Anzahl der neuen Zinscouponsbogen zu
Oberschlesischen Eisenbahn-Stamm-Actien Littr. A., B., C.,
„ „ Prioritäts-Actien Littr. A., B.,
„ „ „ Obligationen Littr. F. I. und II. Emission,
sowie
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Actien
ist bis jetzt noch nicht abgenommen worden.

Wir bringen die Abholung derselben daher wiederholt mit dem Bemerken in Erinnerung, daß die Verausgabung **jetzt nur bei unserer hiesigen Hauptkasse** erfolgt, Schriftwechsel und Sendungen nach auswärts aber nicht stattfinden.

Breslau, den 9. März 1868. [2617]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Bekanntmachung. [2616]

Die Zahlung der Zinsen für die Prioritäts-Obligationen Lit. E. und F. der Oberschlesischen Eisenbahn auf die am 1. April dieses Jahres fälligen Coupons erfolgt gegen Abgabe der letzteren, welchen ein nach Gattung, Stückzahl mit Bezeichnung des Geldbetrages pro Stück und der nach der Stückzahl sich ergebenden Summe geordnetes Verzeichniß beizufügen ist,
vom 1. April dieses Jahres ab täglich
in Breslau bei unserer Hauptkasse während der vormittäglichen Amtsstunden,
außerdem
in der Zeit vom 1. bis 15. April dieses Jahres
in Berlin bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
in Leipzig bei dem Bankhause Frege u. Comp.
in Stettin bei dem Bankhause S. Abel jun.
während der Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, ausschließlich der Sonn- und Festtage.
Schriftwechsel und Geldsendungen nach auswärts finden dabei nicht statt.
Breslau, den 9. März 1868.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Auction.

Freitag, den 20. März d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, werden im Haupt-Depot der Oberschlesischen Eisenbahn hierselbst ausrangirte Geräthe, als Lampen, Laternen, Signalleinen, Winden, Wanduhren, altes Guß- und Schmiedeeisen, Kupfer- und Glasabfälle und dergl. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 4. März 1868. [2330]

Die Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung.
Haerche, Ober-Inspector.

K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Verwaltungsrath fordert hiermit die Besitzer nachstehend verzeichneter 64 Stück Actien der österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft, auf welche die Einzahlungen noch nicht vollständig geschehen sind, auf, die rückständigen Einzahlungen in Wien bei der gesellschaftlichen Hauptkassa oder in Paris bei der Kassa der Société générale de Credit mobilier längstens binnen 14 Tagen vom Tage gegenwärtiger Kundmachung um so gewisser zu leisten, als sonst nach Ablauf dieser Frist in Anwendung des Artikels 16 der Statuten zum Verkaufe der Duplicate dieser Actien auf Rechnung und Gefahr der Säumigen geschritten werden wird, und demzufolge die ursprünglichen Titeln vollständig ungiltig werden: [1159]

1) 37 Actien im Rückstande für die letzten vier Einzahlungen, wovon 36 in Certificaten mit den Nummern 9537, 9538, 18,253 à 18,258, 18,777, 24,801, 24,802, 180,676 à 180,700 und eine definitive Actie mit der Nummer 289,464.
2) 25 Actien im Rückstande für die letzten drei Einzahlungen mit den Nummern 88,894, 88,895, 112,917 à 112,920, 131,188 à 131,191, 160,459 à 160,461, 209,405 à 209,410, 282,929, 365,131 à 365,135.
3) 2 Actien Nr. 211,607, 211,608 im Rückstande für die fünfte und letzte Einzahlung.

Warschau-Terespoler Eisenbahn.

Der am 1. April dieses Jahres fällige Coupon der Actien und Obligationen der Warschau-Terespoler Eisenbahn wird an folgenden Stellen ausgezahlt:

in **Warschau** bei der **Gesellschafts-Hauptkasse,** Długa-Straße Nr. 542,
in **St. Petersburg** bei der **St. Petersburger Privat-Handels-Bank** und bei Herren **J. E. Günzburg,**
in **Moskau** bei der **Moskauer Privat-Bank,**
in **Riga** bei Herren **Heimann & Zimmermann,**
in **Wilna** bei Herren **S. H. Heimann & Co.,**
in **Amsterdam** bei Herren **Hope & Co.,**
in **Berlin** bei Herren **Mendelssohn & Co., G. Müller & Co.** und **Feig & Pinkuß,**
in **Brüssel** bei Herren **Brugmann fils,**
in **Frankfurt a. M.** bei Herren **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
in **Hamburg** bei Herren **L. Behrens & Söhne,**
in **London** bei Herren **N. M. Rothschild & Son,**
in **Paris** bei Herren **Gebrüder v. Rothschild** und
in **Wien** bei Herren **S. M. v. Rothschild.**

Die Auszahlung erfolgt im Auslande, wie auf dem Coupon bemerkt, in Warschau und im Kaiserreiche Rußland in Gold, den halben Imperial zu 5 Rubel 15 Kop. gerechnet, oder auf Verlangen des Inhabers in gangbarer Münze nach dem Course der Imperials am Tage der Auszahlung. [2556]

Warschau, den 8. März 1868.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, 14. März, Abends 8 Uhr, im Vereins-Locale: Vortrag eines Vereins-Mitgliedes über Paris. [2611]

Wintergarten,

Dramatisches Tanz-Kränzchen.

Montag, den 16. März 1868: [2601]

Schluß-Ball.

Einladung

zur

Zeichnung auf Eine Million Thaler Actien

der

Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha.

Die Bank — landesherrlich unterm 24. Juni 1867 bereits concessionirt — ist auf ein Stamm-Capital von 10 Millionen Thalern in 50,000 Stück, auf den Inhaber lautenden Actien à 200 Thaler gegründet, von dem zunächst eine Million Thaler zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt wird.

Die Zeichnungen werden angenommen und zwar in den Tagen **vom 23. bis einschließlich 26. März d. J.**

1. in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft;**
2. „ **Bonn** „ Herrn **Jonas Cahn;**
3. „ **Breslau** bei Herrn **Heymann Oppenheim;**
„ Herren **Ruffer & Co.;**
„ **Moritz Schlesinger;**
4. „ **Cassel** „ **L. Pfeiffer;**
5. „ **Cöln** „ Herren **Deichmann & Co.;**
6. „ **Dessau** „ Herrn **J. H. Cohn;**
7. „ **Dresden** „ „ **Michael Kaskel;**
8. „ **Erfurt** „ „ **Adolph Stürcke;**
9. „ **Frankfurt a. M.** bei Herren **de Neufville Mertens & Co.;**
10. „ **Gotha** in dem **Bureau des Gründungs-Comite's der Bank;**
11. „ **Hannover** bei Herren **J. Coppel & Söhne;**
12. „ **Leipzig** „ „ **Frege & Co.;**
„ „ **Hammer & Schmidt;**
13. „ **Magdeburg** bei Herrn **M. S. Meyer;**
14. „ **Rostock** bei der **Rostocker Bank;**
15. „ **Stettin** „ Herrn **S. Abel jun.;**
16. „ **Trachenberg** bei Herrn **Schy Schlesinger.**

Bei einer Ueberzeichnung wird die Repartition vorbehalten.

Statuten und Zeichnungsscheine können bei den Zeichnungsstellen in Empfang genommen werden.

Bei der Zeichnung ist eine Caution von zehn Procent des gezeichneten Betrages in baarem Gelde oder in Cours habenden Papieren niederzulegen, die bei der ersten Einzahlung zurückgegeben, bezüglich angerechnet wird.

Gotha, 22. Februar 1868.

Das Gründungs-Comite.

Herrmann Fürst von Hatzfeldt auf Schloß Trachenberg in Schlesien.
Otto von Holtzendorff, Herzoglich Sächsischer Ober-Staatsanwalt zu Gotha.
Berliner Handels-Gesellschaft zu Berlin.
Hugo Cahn, königl. preuß. Commerzienrath zu Bonn.
Moritz Cohn, Geh. Finanzrath und Hof-Banquier Sr. Maj. des Königs von Preußen und Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt, herzogl. Immediat-Eisenbahn-Commissar zu Dessau.
Hugo Elsner von Gronow auf Pniow, General-Landschafts-Repräsentant für Oberschlesien, zu Breslau.
Friebös, Stadtrath und Kämmerer a. D., zu Gotha.
Woldemar von Heyden-Kartlow, königl. preuß. General-Landschaftsrath auf Kartlow in Pommern.
Graf von Maltzan, Freier Standesherr und Ober-Erb-Kämmerer auf Militsch in Schlesien.
Leopold Meyer, Rittergutsbesitzer auf Staffelde bei Tantow.
Graf von Pourtales auf Glumbowitz in Schlesien, königl. preuß. Kammerherr und Ceremonienmeister Sr. Majestät des Königs in Berlin.
Julius von Rother, königl. preuß. Amtsrath auf Rogau in Schlesien.
G. H. von Ruffer, königl. preuß. Geh. Commerzienrath zu Breslau.
C. Schäfer, Rentier zu Gotha.
Schlesischer Bank-Verein zu Breslau.
Adolph Stürcke, Bankhaus zu Erfurt.
Herrmann Baron von Baerst zu Berlin.

[2580]

Morgen Sonntag, den 15. März, Abends 5 Uhr,
im Musiksaale der Universität,

II. Vortrag des Professor Dr. Robert Prutz,

über:

Die deutsche Literatur der Gegenwart.

Inhalt: Die ausserdeutschen Literaturen Europa's um 1830. Die französische Romantik; Walter Scott, Byron. Wiederaufleben der italienischen Literatur: Manzoni, Silvio Pellico, G. Leopardi. Das Nationalitätsprincip innerhalb der Literatur; die magyarische, czechische, vlämische Literatur. Der Skandinavische Norden. Russland, Polen: Puschkin, Mickiewicz.

Abonnementskarten, für sämmtliche **acht** Vorträge giltig zu **2 Thlr.,** sowie **Einzelbillets zu 10 Sgr.,** sind in der Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn **Hainauer,** Schweidnitzerstrasse 52, in der **Hirt**'schen Sortim.-Buchhandlung (Max Mälzer), Ring 4, sowie Abends am **Eingange des Saales** zu haben. [2584]

Für die Herren Studirenden

werden **Abonnementskarten** zu **1 Thlr.,** sowie **Einzelbillets** zu **5 Sgr.** bei dem **Portier der Universität** verkauft.

Der nächste (3.) Vortrag findet Mittwoch, den 18. d. M., Abends 7 Uhr, statt.

Hotel Wolf,

Ohlauerstraße 84.

Heute, Sonnabend, den 14. März, von 8½ Uhr Abends ab [3284]

Hamburg. Roastbeef.

[2605]

Direct aus

Paris und England

sind neuerdings eingetroffen:

seidene **Herren-Châles, Cravatten** und **Shlipse** im einfachen, als auch im elegantesten Geschmack (für Jung und Alt).

Englische Halskragen

und **Manchetten** nur in rein **Leinen,** in den neuesten **Formen,** für jede **Hals-** und **Handweite** vorräthig. (Letztere doppelt zu tragen.) **Unterjacken, Unterbeinkleider, Hosenträger, Schirme, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Reisedecken, Plaids, Riemen,** wie noch verschiedene andere **praktische** und **elegante Herren-Artikel,** welche die Saison gebracht.

Eduard Littauer,

Ring 27, Becherseite,

zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

Mein Verzeichniß

Landwirthschaftlicher Gemüse- und Blumen-Samen

ist **Sonntag den 8. März** dieser Zeitung inserirt worden.

Friedr. Gust. Pohl,

Samenhandlung in Breslau,

Herrenstr. 5.

[2452]



Zur Frühjahrssaat

offerire ich nur in zuverlässiger Prima-Qualität

Amerikanischen Pferdezahn,

alle Arten **Klee-** und **Grassämereien,** sowie die bewährtesten **Düngmittel,** unter Garantie der Analyse.

Helianthus annuus var.

Kaukasische großkörnige Sonnenblume,

eine ergiebige Oelpflanze, die als Pferdefutter empfohlen wird und sich zum Einfassen der Aecker ꝛc. besonders eignet. Das Pfund Samen offerire ich mit 15 Sgr., bei Entnahme von 10 Pfund à 1[illegible] Sgr. [2596]

Benno Milch,

landwirthschaftl. Sämereien-, Producten- und Düngmittel-Handlung in Breslau.
Comptoir: Junkernstraße Nr. 5.

Bekanntmachung. [267]

Der Verlust nachbezeichneter Sparkassen-Quittungsbücher der hiesigen städtischen Sparkasse, welche zur Zeit des Verlustes über die beigesetzten Capital-Guthaben außer den dabei etwa angemerkten Zinsenbeträgen lauteten, wird hiermit zur Kenntniß gebracht.

1) Nr. 97,712 über 5 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., auf den Namen **Robert Geschwend** lautend, von dem Packträger **Robert Geschwend** angeblich verloren;

2) Nr. 95,483 über 56 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf., auf den Namen **Anna Babucke** lautend, von dem Bergamts-Canzlisten **Babucke** angeblich verloren;

3) Nr. 57,684 über 54 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., auf den Namen **Golzig** lautend, von der verwittweten Tischler **Nees**, geb. **Golzig**, angeblich verloren;

4) Nr. 35,464 über 25 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf., auf den Namen **Rosina Langner** lautend, von der verwittweten Productenhändler **Rosina Langner** angeblich verloren.

Die etwaigen Inhaber dieser Bücher, sowie Alle, welche an dieselben Anspruch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 26. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr, vor dem Assessor Guttmann,

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes angesetzten Termine zu melden und ihre etwaigen Rechte näher nachzuweisen, widrigenfalls die Bücher für erloschen erklärt und den Verlierern neue an deren Stelle werden ausgefertigt werden.

Breslau, den 26. Februar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[266] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über den Nachlaß des Kalkhändlers **Emil Schaffran** von hier ist beendet.

Breslau, den 7. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Edict.

Von dem k. k. Bezirksamte Jauernig als Gericht Jauernig werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 10. Januar d. J. in Weisbach Nr. 101 ohne Testament verstorbenen Gasthaus- und Kalkofenpächters **Carl Schlathau** eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthuung ihrer Ansprüche den **30. April d. J. Vormittags 9 Uhr** zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt. Jauernig, am 10. März 1868.

Der k. k. Bezirksvorsteher.

Krumholz. [1140]

Auction.

Die auf der hiesigen Thonwaarenfabrik im Bestande befindlichen Thonwaaren, bestehend in allerlei Salon- und Gartenfiguren, Consolen, Briefbeschwerer, Cigarrenhalter, Feuerzeuge, Fruchtschaalen, Körbe, Leuchter, Streichholzkästchen, Tabaksbüchsen, Vasen, Büsten, Postamenten, Blumentöpfen, Friesen, Capitälen, Balluster und Wandverzierungen, sollen in dem

am 16. März c., Vormittags 9 Uhr

und die folgenden Tage loco Fabrik anstehenden Termine gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden. [714]

Antonienhütte, den 8. Februar 1868.

Die Hütten-Verwaltung.

Auction.

Dinstag, den 17. März c., Mittags 12 Uhr, werde ich Ring 30 im Hofe

ein elegantes Coupé

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

[2619] **Guido Saul**, Auct.-Comm.

Das zu **Wieszowa** unter Nr. 83 des Hypothekenbuchs belegene Freigut von 35 Morgen Areal mit Gebäuden, in gutem Baustande, beabsichtigt der zeitige Besitzer aus Gesundheits-Rücksichten **meistbietend** zu verkaufen.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin **auf den 25. März d. J., Vorm. 11 Uhr**, an Ort und Stelle angesetzt, zu welchem Bietungslustige eingeladen werden. Die Verkaufsbedingungen können in meiner Kanzlei eingesehen werden. [1035]

Beuthen, den 15. Februar 1868.

Der königl. Rechts-Anwalt Lebenheim.

Gutskauf-Gesuch!

Eine Herrschaft oder ein großes Rittergut, womöglich mit Wald, im Preise von **400,000—1,000,000 Thlr.** bin ich als Bevollmächtigter eines Fürsten zu kaufen und eine bedeutende Anzahlung zu leisten beauftragt. Ich ersuche daher (**aber nur** die Herren Rittergutsbesitzer) ausführliche Gutsbeschreibungen unter **H. v. M, 65**, poste restante **Frankfurt a. M.** einzusenden.

Die Malzmühle bei Stettin

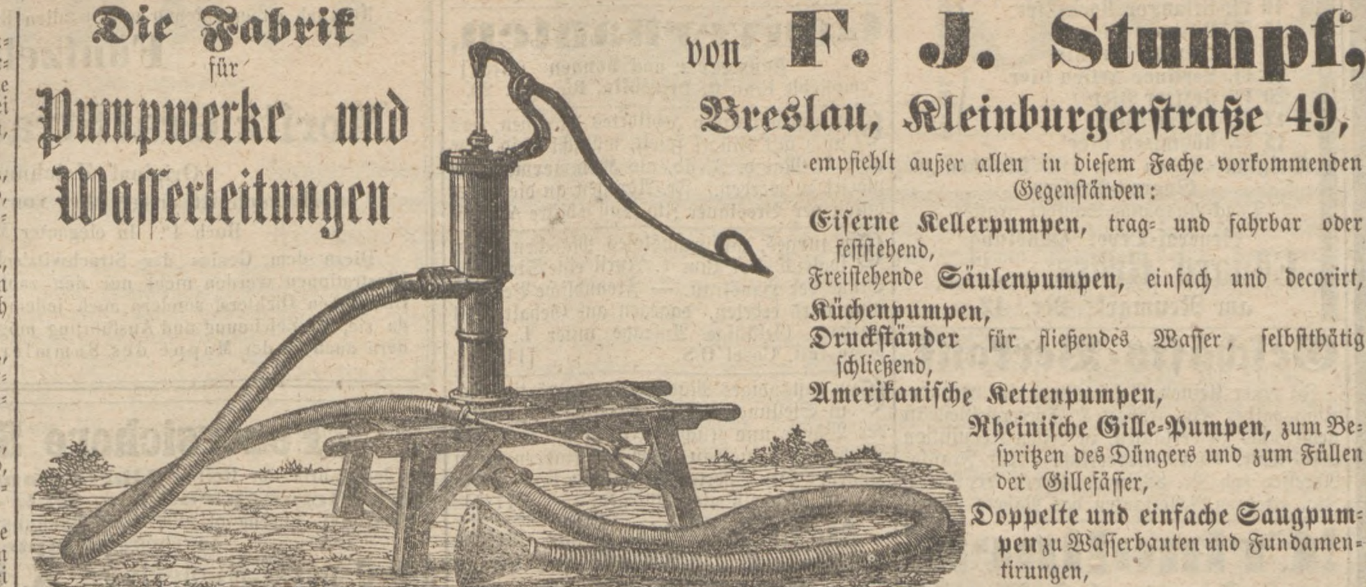
zu einer **Weizen-Stärke-Fabrik** mit Wasserkraft eingerichtet, will ich mit vorhandenem Inventar und zum Grundstück gehörigen Land und Wiesen aus freier Hand zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich auch zu anderen industriellen Unternehmungen. Eine **Weizen-Stärke-Fabrik**, eine **Fabrication** von **Gries, Graupen, Fadennudeln** 2c. **ist hier nicht vertreten.** Nähere Auskunft ertheilt [2551]

G. L. Börchers in Stettin.

Deutsches Porter!!

à Flasche 3 Sgr., bei Abnahme von 30 Flaschen billiger, alleinige Niederlage in Breslau, Albrechtsstraße 17, **Hotel de Rome.** [3209]

Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen



von **F. J. Stumpf,**

Breslau, Kleinburgerstraße 49,

empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:

Eiserne Kellerpumpen, trag- und fahrbar oder feststehend,

Freistehende **Säulenpumpen**, einfach und decorirt,

Küchenpumpen,

Druckständer für fließendes Wasser, selbstthätig schließend,

Amerikanische Kettenpumpen,

Rheinische Gille-Pumpen, zum Bespritzen des Düngers und zum Füllen der Gillefässer,

Doppelte und einfache Saugpumpen zu Wasserbauten und Fundamentirungen,

Water-Closets, transportabel und feststehend, mit einfacher und eleganter Ausstattung.

Die Fabrik übernimmt **Wasserleitungen** für Städte, Schlösser, Park-Anlagen, Stallungen, Fabriken, Wohnhäuser, ebenso alle vorkommenden **Brunnenbauten**, besonders **die neuen amerikanischen** und **die französischen Donnet'schen Brunnen.** [2585]

Mailänder 10-Frcs.-Loose,

Ziehung 16. März a. c.,

Gewinne: **100,000, 50,000, 30,000, 10,000, 1000 Francs,**

vorräthig bei: [1720]

B. Schreyer & Eisner,

Banquier, Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 84.

[1066] **Th. Baldenius Söhne,**

Weingroß-Handlung, Berlin und Posen.

Niederlagen in fast allen Städten Schlesiens,

Etiquettes der Flaschenweine stets mit Firmastempel.

Unser **Bockbier-Ausschank** beginnt



Sonntag, den 15. März d. J.

Neue Graupenstraße Nr. 11. [2610]

Blücherplatz Nr. 6/7.

Neue-Gasse Nr. 15, } auch von der Pro-

Heilige-Geiststraße Nr. 16 17, } menade zugänglich.

Schießwerder.

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Die besten und preisgekrönten Wheeler & Wilson Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke mit 30 Apparaten, elegant,

à 50 Thlr.

L. Mandowski,

Ring 43, 1 Treppe.

Garantie zwei Jahre. — Unterricht gratis.

GUARANA Ein vorzügl. Mittel gegen Migraine, Kopfweh u. Gesichtsschmerz

VON **GRIMAULT & CIE.** APOTHEKER IN PARIS.

Die wohlthätigen Erfolge dieser aus Brasilien stammenden Substanz sind meistens so sicher, daß man sie dem Publikum vertrauensvoll zum Gebrauche empfehlen kann. In den meisten Fällen genügt ein einziger Versuch, um sich von der Wirksamkeit dieses Mittels zu überzeugen, und ist dasselbe auch in der in diesem Jahre von der französischen Regierung veröffentlichten Pharmacopoe aufgenommen worden.

Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands.

Salz-Magazin Breslau.

Kasse und Lager im Lübbert'schen Grundstück — Langegasse — offerirt:

frisches Schönebecker Speisesalz 1¼-Ctr.-Säcke incl. ab Speicher 3 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.

dto. dto. Breslau, franco Haus 3 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Bei franco Haus Breslau können die Anmeldezettelkasten des Spediteur Herrn **H. L. Günther** hier, 1. Ring und Schmiedebrücke-Ecke (bei **Kionka**), 2. Junkernstr.- und Dorotheengasse-Ecke, 3. Ohlauerstr. Nr. 4 (bei Herrn **Lehmann & Lange**), 4. Oderstr.- u. Malergasse-Ecke (bei Herrn **Krause**) und im Kronprinz (Friedrich-Wilhelmsstr.) benutzt werden, in welchem Falle Bringer des beorderten Quantums die resp. Gelder kassirt. [2455]

Comptoir des Saalschifffahrt-Vereins:

Ernst & Co., Berliner-Platz 13d.

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altr ehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkende- und belebender auf den Körper, als dieser.

Der unter dem Namen „**Breslauer Korn**" allgemein bekannte Branntwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben: das preußische Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 und 12 Sgr. [2960]

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums hat die Handlung des Herrn **W. Kirchner**, Hintermarkt Nr. 7, und **R. Seewald**, Tauenzienstraße 63 die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen; für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9.

Kauf- und Tausch-Geschäfte

aller Art, vorzüglich Gutsbesitzern welche Sorgenfrei in Breslau von ihren Miethen leben wollen, werden dergl. vortheilhafte Sachen nachgewiesen durch das Intelligenz-Comptoir von **Carl Müller**, Neudorf-Commende Nr. 4. Breslau. [3268]

Gasthof-Verkauf.

Ein Gasthof ersten Ranges mit bedeutender Frequenz, in einer Garnisonsstadt Mittelschlesiens, an der Eisenbahn belegen, ist in Folge anderweitigem Unternehmen des Besitzers, sofort zu verkaufen.

Kaufpreis bei vollständigem Inventar 32000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr., Hypothekenstand fest. — Nur ernstliche Selbstkäufer erfahren Näheres bei **Franz Weise**, Albrechtsstraße 21. [2583]

Kiefer-Samen,

wie auch andere Waldsämereien in frischer, zuverlässiger Qualität, Kiefern-, Fichten- und Eichenpflanzen 2c. zu Culturen- und Parkanlagen offerirt billigst und sendet auf Verlangen Preis-Verzeichnisse gratis. [1969]

Schönthal bei Sagan i. N.-Schl. **H. Gärtner.**

Marshall, Sons & Comp.'s Locomobilen und Dreschmaschinen zum Dreschen von **allen Getreide-Arten, Hülsenfrüchten,** sowie auch zum **Kleedreschen** durch neue Vorrichtungen vorzüglich geeignet, [2003]

Smyth & Son's Drills in allen Reihenentfernungen,

Samuelsons Getreidemähmaschinen

empfehle sämmtlich unter Garantie der Güte und bitte um baldige Bestellungen.

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, Breslau.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen** und **Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,

Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[2324] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Zuckerrüben-Samen,

echten weißen, von mir selbst erbauten, habe ich noch in großen Posten abzugeben. Wer sicher meinen Rübensamen erhalten will, wende sich direct an meine Adresse: „Wilhelm Baron v. Koppy auf Krain bei Olbendorf". Zu wiederholtenmalen habe ich erfahren, daß Händler Rüben-Samen von mir ausbieten, die nie welchen von mir gekauft haben. [1114]

Lager von

bestem Englischem Dachschiefer, Berliner Dachpappen,

Englischem, Stettiner u. Oppelner Portland-Cement

unterhält und empfiehlt:

Heinrich Reichel,

Comptoir: Nikolai-Stadtgraben Nr. 4d.

NB. Auf Wunsch werden auch **ganze** Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und **sorgfältigst** ausgeführt. [2608]

Die unterzeichneten, vom **Guano-Depôt der peruanischen Regierung** für ganz **Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden** und **Russland** zur Aufschliessung des **Peru-Guanos** einzig und allein autorisirten Fabrikanten zeigen hierdurch an, dass ihre Preise für den [1899]

aufgeschlossenen Peru-Guano

mit 10 pCt. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10 pCt. löslicher Phosphorsäure, in feinster sofort verwendbarer Pulverform **ab Fabriken in Hamburg und Emmerich a./R.** unverändert sind:

Pr.-Crt. Thlr. $4\frac{1}{3}$ bei Entnahme von und über 600 Ctr.

Pr.-Crt. Thlr. $4\frac{1}{2}$ - - - unter 600 Ctr.

pr. 100 Pfd. Brutto Zoll-Gewicht incl. Säcke gegen comptante Zahlung.

Hinsichtlich ihrer sonstigen Verkaufsbedingungen etc. verweisen dieselben auf ihren vierten Bericht (vom Januar d. J.), welcher direct von ihnen oder durch alle respectablen Guano-Handlungen Deutschlands etc. gratis zu beziehen ist.

Hamburg und **Emmerich a./R.**, im Februar 1868.

Ohlendorff & Comp.

Unser Fabrikat, den **aufgeschlossenen Peru-Guano**, bitten wir nicht zu verwechseln mit den aus **Chili-Salpeter** oder **schwefelsaurem Ammoniak** und **Mineral-Superphosphaten** zusammengemischten, unter dem Namen **„ammoniakalisches Superphosphat, Phospho-Guanos"** u. a. m. vielfach und theils unter Berufung auf unsere Firma ausgebotenen Düngersurrogaten.

D. O.

Rohen Peru-Guano

in bester Depôt-Waare liefern frei ab hier, sowie frei nach jedem Platze Deutschlands zu den billigsten Preisen. [1900]

Hamburg und **Emmerich a./R.**

Ohlendorff & Comp.

GUANO-DEPOT der PERUANISCHEN REGIERUNG in Hamburg.

Wir zeigen hierdurch an, dass unsere Guano-Preise **unverändert** sind, wie folgt:

Bco. Mark **160.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 Pfd. und darüber,

Bco. Mark **174.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 1000 Pfd. bis 60,000 Pfd.,

in Säcken, zahlbar pr. compt., ohne Vergütung v. Thara, Gutgewicht, Abschlag od. Decort.

HAMBURG, März 1868. [2579]

J. D. Mutzenbecher Söhne

und

Aug. Jos. Schön & Co.,

Bevollmächtigte der Herren

Hy. Witt & Schutte in Lima.

Zahn-Leiden

und **Mundkrankheiten** jeder Art, die den Menschen oft schon in früher Jugend und bis ins späte Alter heimsuchen, bald in Folge von Erkältungen rheumatisch, bald nervös auftreten und durch vernachlässigte Reinigung des Mundes und der Zähne leicht zu chronischen Uebeln sich ausbilden, den Betroffenen mit den empfindlichsten Schmerzen heimsuchend, finden vorzugsweise auch gründliche Beseitigung durch Anwendung des bewährten **Dr. Popp'schen Anatherin-Mundwassers.***) Die Erfolge dieser Essenz, welche durch zahlreiche Zeugnisse von Personen aller Stände und jeden Alters seit Jahren bekräftigt werden, begründeten mit Recht bereits den europäischen Ruf dieses trefflichen Wassers, das sicher und dauernd leicht blutendes, schwammiges Zahnfleisch, Pusteln auf der Zunge und Backenwand, gichtische Zahnleiden, Auflockern und Schwinden des Zahnfleisches, Caries und selbst Scorbut durch einfaches Ausspülen mit demselben beseitigt, den Athem reinigt, dem Munde Frische, dem Geschmack Reinheit und den Zähnen eine weiße, naturfrische Farbe wiedergiebt und erhält, wie es sich denn auch gegen jeden Zahnschmerz mit Erfolg bewährt hat und besonders den gesunden Zähnen den besten Schutz gegen die unvermeidlichen nachtheiligen Einflüsse unserer gegenwärtigen Lebensweise im Allgemeinen mehr als jedes andere Präservativ gewähren dürfte. [2578]

*) Zu haben in **Breslau** bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 21 und **Ed. Groß**, Neumarkt 42.

Ein Scholtiseigut

an der Chaussee, 8 Meilen von Breslau, mit neuem, massivem Baustande, ca. 330 Morgen guter Aecker, incl. 35 Morgen Rieselwiesen u. 40 Mg. Wald, bestens geregeltem Hypothekenstande, ist bei 6—8000 Thlr. Anzahlung bald zu verkaufen. Preisgebot 22,000 Thlr.

Desgleichen ein Rusticalgut, 3½ Meile von Breslau, in einem großen schönen Kirchdorfe, mit gutem Baustande, ca. 90 Morgen guten Aeckern und schönen Wiesen, ohne Auszug und wenig Rente, ist unter soliden Bedingungen alsbald zu verkaufen durch **T. Neugebauer in Prausnitz.** [1156]

In Lossen bei Brieg

sind verschiedene hohe und niedrige feine **Zierbäume** und **Sträucher**, ferner **Zwerg- und hochstämmige tragbare Obstbäume**, edelster Sorten, verschiedene starke **Beeren-Obststräucher** und gegen **hundert Stück dreijährige Maulbeersträucher** neuester bester Sorte (Adrona) möglichst billig abzulassen. Das Nähere zu erfragen beim Kaufmann Herrn **Priemel's Nachfolger in Brieg.** [1151]

על פסח

offerirt die unterzeichnete **Wurst- u. Fleischpasteten-Fabrik** ihre vorzüglichen Fabrikate in den verschiedenartigsten feinsten Sorten

Wurst- und Räucherwaaren

sowohl hierorts, als in den bekannten Niederlagen, **en gros** und en detail zu den billigsten Preisen. [2582]

Markus Kretschmer jr., in Beuthen OS., Wurst- und Fleischpasteten-Fabrik.

על פסח בהכשר

Zu bevorstehendem Osterfeste empfehle ich zu den solidesten Preisen sämmtliche Spezereiwaaren; bestes Backobst, Honig, Essig, Liqueure, Meth und diverse Weine.

Auswärtige Aufträge werden auf das prompteste effectuirt. [3287]

Jonas Grätzer,
in Breslau,
Graupenstraße Nr. 19.

30 Ctnr. rothen Klee im Gemisch mit ca. ¼ Spitzwegerich (Plantago lanceolata),

welcher mit vollem Recht als ein ganz vorzügliches Futterkraut gepriesen wird, offerirt zu dem festen Preise von 13 Thlr. per Centner das **Dominium Hermsdorf** per **Goldberg.** — Für gute, keimfähige Waare wird garantirt. [1144]

Ricinusöl-Pommade

von **Robert Süssmilch** in Pirna.

Dieselbe verhindert das Ausfallen und Ergrauen der Haare und bringt bei (noch nicht zu alten) Personen, denen das Haar, namentlich nach Krankheiten, ausgefallen, in den meisten Fällen einen kräftigen Haarwuchs hervor. Die Büchse 5 Sgr. [2603]

Depot für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene

Merseburger Bitter- oder Schwarzbier

wird als bewährtes Kräftigungsmittel wiederholt empfohlen und ununterbrochen versandt.

Preis ab hier à Flasche 4 Sgr., bei Franco-Rückgabe der Flasche 6 Pf. vergütet. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. [1480]

Merseburg a. d. Saale 1868.

Carl Berger, Stadt-Brauerei.

In vorzüglicher Qualität offeriren für 1 Thlr. in jeder Sorte: [2604]

- 10 Fl. Englisch Tafel-Bier
- 12 Fl. Erlanger Lager Bier
- 10 Fl. Erlanger Bock-Bier
- 15 Fl. Pilsener Bier
- 15 Fl. Culmbacher Bier
- 20 Fl. Berliner Actien-Bier
- 20 Fl. Grätzer Bier
- 12 Fl. Porter-Bier
- 15 Fl. Böhmisch-Bier

(exclus. Flaschen.)

Original-Kisten von 100 Flaschen zu Engros-Preisen.

Druck-Aushänge-Schilder gratis.

General-Depot Handlung
Eduard Gross in Breslau.
am Neumarkt Nr. 42.

Geschäfts-Verkauf.

In einer kleinen Gebirgsstadt ist veränderungshalber ein lebhaftes Specerei-Geschäft nebst Haus zu verkaufen, zu dessen Acquisition 3000 Thlr. baar erforderlich. Auf Franko-Adressen sub Nr. 88 in der Exped. der Bresl. Ztg. erfahren Reflectanten das Nähere.

!Crinolinen!

neueste Facons u. beste Qualität
auffallend billig

12 und 16 Reifen pro Stück 10 Sgr. in der Posamentir- und Besatz-Handlung

Albert Fuchs, Königl. Hoflieferant.
49 Schweidnitzerstraße 49. [2234]

Möbel und ein Pianino!

Sopha's, Fauteuils, in Mahagoni, Plüsch und Seide, Barockspiegel, Silberspind, ein Kronleuchter, Schränke, Tische, Stühle, fast neu, wegen Umzug zu verkaufen **Neuschestraße 47**, 1 Treppe. [3289]

!Abgeschlagen!

Ligroine, unverfälscht,

daher ganz rauchfrei brennend,

à Pfd. 4 Sgr., à Qrt. 6½ Sgr.

im Ganzen billiger, empfiehlt

Carl Zenker, Oderstr. 17, Goldner Baum.

Eine Strohhutpreßmaschine,

ganz von Eisen, fast neu, ist veränderungshalber billig zu verkaufen. [2514]
Liegnitz bei F. Teichert, Steinmarkt Nr. 3.

Eine Pony-Equipage

wird zu kaufen gesucht **Neue Taschenstraße Nr. 4 par terre** links. [3285]

Täglich frische Ziegenmilch,

wo möglich in der Ohlauer-Vorstadt, wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen Große-Feldstraße Nr. 11 b., eine Treppe. [2482]

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell [1702]

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu **8** Sgr. und halben zu **5** Sgr. bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21.

Für Kürschnermeister.

Pelzabfälle jeder Art werden gekauft. Franco-Offerten sind dem Spediteur Herrn **Ernst Simon zu Berlin** einzusenden.

! Grabdenkmäler !

in Marmor und Sandstein sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben bei [3235] **A. Niggl**, Große-Feldgasse 17.

Beachtungswerth.

Feinen Perl-Mocca-Kaffee,

das Pfund 11½ Sgr., bei Entnahme von wenigstens 10 Pfd. à 10¾ Sgr., bei 20 Pfd. à 10½ Sgr., gebrannt à Pfd. 15 Sgr.

A. Gonschior, Weidenstraße Nr. 11.

Englisch [2602]
Patent-Reinigungs-Krystall-

Waschpulver,

zum Waschen von Leinwand, Shirting, Mousselin, Shawls, Merinos, gefärbten Baumwollenzeugen, Teppichen, Bürsten 2c.

Das Päckchen 1½ Sgr. 12 Päckchen 15 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Das **Dominium Slupia**, Kreis Schildberg, hat [1154]

50 Stück polnische Masthammel

zu verkaufen.

700 Stück Mastschöpse

stehen **Dom. Ob.-Peilau I.**, hart am Bahnhof Gnadenfrey, zum Verkauf. [1087]

Als Lehrling

in einem lebhaften Colonial-Waaren-Geschäft einer Provinzial-Stadt, in der Nähe von Breslau, wird ein junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, mit tüchtigen Schulkenntnissen, zum sofortigen Antritt gesucht.

Eine bereits zurückgelegte, und ohne eigne Schuld unterbrochne Lehrzeit würde noch mehr zur Annahme beitragen. Anmeldungen werden sub R. O. 22. in der Expedition dieser Zeitung angenommen und durch dieselbe gefälligst weiter befördert. [1152]

Der Brennerposten

in **Ober-Stradam** ist besetzt. Dies zur Nachricht auf die vielen Meldungen. [1155]

Gouvernanten,

Hauslehrer und **Bonnen** [3181]
empfiehlt Frau **O. Drugulin, Ring Nr. 29.**

Ein wissenschaftlich gebildetes Mädchen, das auch gut Flügel spielt, wünscht bald oder vom 1. Mai d. J. ab, als **Kammermädchen** placirt zu werden. Fr.-Adressen an die Expedition der Breslauer Ztg. sub Chiffre A. F. 5.

Ein junges, anspruchsloses Mädchen sucht sogleich oder zum 1. April eine Stelle als Stütze der Hausfrau. — Freundliche Behandlung wird erbeten, dagegen auf Gehalt nicht gesehen. Gefällige Anfrage unter L. Z. 7 poste rest. Cosel O/S. [1157]

Ein anständiges Mädchen, gegenwärtig noch in Stellung, die in weiblichen Arbeiten, der Wäsche und Küche vertraut ist, sucht als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern einen Posten. Gef. Offerten bittet man B. R. poste re tante Gleiwitz niederzulegen. [1145]

Für eine anständige Dame, welche zur Sicherheit der Kasse und Lager einige hundert Thaler Caution stellen kann, ist die Stelle als Verkäuferin in meinem Haupt-Depot vacant.

Louis Heilborn,
[2500] **Albrechtsstraße Nr. 25.**

Eine Viehschleußerin,

die gute Butter zu machen versteht, findet Anstellung zum 1. April auf dem Dominium **Krain**, Kreis Strehlen. [1116]

Ein gewandter, solider und zuverlässiger **Commis** (Specerist), welcher mit der einfachen Buchführung gut vertraut ist, besonders ganz sicher rechnen kann und polnisch spricht, findet zum 1. April c. Stellung bei
[1160] **J. Keßler** in Oppeln.

Ein zuverlässiger Mann, welcher 5—600 Thlr. Caution stellen kann, findet sofort Stellung mit 30 Thlr. monatl. Gehalt und Neben-Revenüen, passend für Diener, Haushälter 2c. Offerten poste restante Breslau A. B. 1. [3282]

Als Volontair

findet ein junger Mann aus achtbarer Familie, der bereits einige Jahre gelernt, oder die Lehrzeit bestanden, auf dem Comptoir eines Twistgeschäftes in der Provinz, ein Placement. Offerten unter V. G. 11 poste rest. Reichenbach in Schlesien. [1138]

Ein Commis,

tüchtiger Detaillist, und ein Lehrling mit guter Schulbildung, können vom 1. April c. an in meiner Specerei-Handlung placirt werden. [1124]
Gleiwitz. **R. Kannewischer.**

Ein Commis (Israelit), mit der dopp. ital. Buchhalterei vertraut und reiferen Alters, findet in einem hiesigen bedeutenden Producten-Geschäft ein Unterkommen. Adressen F. G. 19 fr. in d. Exp. der Bresl. Ztg. [3237]

Ein Zuckersiedemeister,

welcher schon größere Fabriken selbstständig geleitet und über seine Leistungen die besten Empfehlungen aufzuweisen hat, sucht hier oder im Auslande ein Engagement. Gefällige Offerten erbitte unter Chiffre Z. F. 23 in der Expedition der Breslauer Zeitung. [3290]

Ein tüchtiger **Friseur-Gehilfe**, zugleich guter Tischarbeiter, findet in einer Provinzial-Hauptstadt dauernde und lohnende Stellung. Näheres bei [3277]
Louis Breslaur,
Nikolaistraße 69, erste Etage.

Auf dem **Dominium Wiltschau**, Kreis **Breslau**, ist zu Johanni d. J. der
Schreiberposten
mit 100 Thaler Gehalt zu besetzen.

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnissen sind an **Moritz Sachs**, Breslau, Ring 32, zu richten. [3288]

Elegante billige Wohnungen Friedrich-Wilhelmsstraße 46. [2540]

Verlag von **Eduard Trewendt** und **Breslau.**

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Fünfzehn Bilder
zu
Moritz Graf Strachwitz' Gedichten.

Original-Zeichnungen von **Wichert.**
In Holzschnitt ausgeführt von **R. Brend'amour** in Düsseldorf.
Hoch 4°. In eleganter Mappe. **Preis 1½ Thaler.**

Diese dem Genius der Strachwitz'schen Dichtungen sich treu anschmiegenden Illustrationen werden nicht nur den zahlreichen Verehrern des zu früh vollendeten ritterlichen Dichters, sondern auch jedem Kunstfreunde eine willkommene Gabe sein, da sie, in Zeichnung und Ausführung möglichst vollendet, nicht nur in Salons, sondern auch in der Mappe des Sammlers einen ehrenvollen Platz behaupten werden. [1486]

Feuersichere Steindachpappen

aus der Fabrik der Herren **Albert Dameke & Comp.** in Berlin, sowie **echt engl. Steinkohlentheer, Holz-Cement, echt engl. Portland-Cement,** überhaupt alle Arten Dachungs-Materialien offerirt und übernimmt die Ausführung **completter Dachungen** [1486]

die General-Niederlage **S. Friedeberg** in Breslau, Büttnerstrasse Nr. 2.

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt.
Schwefelsäure, präparirt,
ged. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefelſ. Ammoniak,
Poudrette I.,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [1516]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Superphosphat!!!

12/14 pCt. à 1⅚ Thlr., 14/16 pCt. à 1⅞ Thlr., 16/18 pCt. à 2⅓ Thlr. pr. Brutto-Centner incl., desgleichen [2607]

Schwefelsäure, 60 pCt. und 50/52 pCt. zur Bereitung von Superphosphat und zum Aufschließen von Knochenmehl à 2⅛ und 1⅞ Thlr. pr. Ctr. incl., bei großen Posten billiger, aus der **Actien-Fabrik Pommerensdorf** durch

Franz Darré in Breslau.

Ein guter Koch,

oder **Köchin, für ein Hotel** wird zum 1. April gesucht. Anmeldungen Nikolaistraße im goldenen Helm. [2609]

Ein unverheirathet. Gärtner

der zugleich Bedienung machen kann, findet Anstellung zum 1. April auf dem Dominium **Krain, Kreis Strehlen.** [1115]

2 Kunstgärtner,

welche in allen Branchen der Gärtnerei Tüchtiges leisten können, finden bei gutem Salair sofort dauernde Condition in meinem Etablissement. **J. G. Hübner in Bunzlau.**

Ein Knabe mit guter Schulbildung findet bald oder zu Ostern in meinem Mode-waaren- und Garderobe-Magazin Stellung als **Lehrling.** [1153]
Freystadt i. Schl. **Emil Prausnitzer.**

Ein Lehrling

für mein Colonial-Waaren-Geschäft wird zum baldigen Antritt gesucht. [3286]
Moritz Siemon,
Weidenstraße 25 und alte Taschenstr. 15.

Neudorferstr. Nr. 5

ist die 1. Etage, bestehend in 6 Zimmern, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [3279]

Apotheker-Lehrling.

In meiner Apotheke findet ein junger Mann mit nöthiger Schulbildung als Lehrling freundliche Aufnahme. [3133]
Beckmann in Neisse.

Verhältnisse halber ist **Antonien-Straße Nr. 17** die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, für 128 Thlr. zum 1. April miethfrei. [3278]
Näheres beim Haushälter daselbst.

Kleinburgerstraße Nr. 17

ist die **erste Etage, sechs Piecen,** sowie die Hälfte der zweiten mit **Gartenbenutzung** zu vermiethen. [3164]

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4 (Org.), 1/8, 1/16, 1/32, vers. **Ozanski,** Berlin, Janowitzbr. 2. [2328]

Prß. Loose, H. Goldberg's Lott.-Comt., Montbijouplatz 12, Berlin.

12. und 13. März.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	332'''49	334'''67	336'''50
Luftwärme	+ 4,8	+ 3,8	+ 7,8
Thaupunkt	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9
Dunstsättigung	78pCt.	84pCt.	60pCt.
Wind	SW 1	SW 1	W 2
Wetter	trübe	trübe	bewölkt

Breslauer Börse vom 13. März 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$104\frac{1}{8}$ B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{7}{8}$ B.
do. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{7}{8}$ B.
do. do.	4	$90\frac{1}{4}$ B.
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{7}{8}$ B.
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{4}$ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	86 B.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{5}{12}$ B. $82\frac{11}{12}$ G.
do. Lit A.	4	$91\frac{1}{8}$ B. $90\frac{5}{8}$ G.
do. Rustical.	4	$90\frac{5}{8}$ B. $90\frac{1}{8}$ G.
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	$90\frac{3}{4}$ B.
do. Rentenb.	4	$91\frac{1}{2}$ B. $90\frac{5}{8}$ G.
Posener do.	4	$89\frac{1}{4}$ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	$85\frac{1}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$ B.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$ B.
do. do.	4	$85\frac{3}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{7}{8}$ G.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$ B.
R. Oderufer	5	89 B. $88\frac{1}{2}$ G.
Märk.-Posener	5	$85\frac{1}{8}$ G.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm	5	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$98\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		$111\frac{1}{2}$ G.
Russ. Bank-Bil.		$84\frac{3}{4}$ B.
Oest. Währung		$88\frac{5}{12}$ B. $87\frac{11}{12}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	$120\frac{1}{2}$ B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	$3\frac{1}{2}$	187 bz. u. B.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
Oppeln.-Tarn.	5	$74\frac{1}{2}$ bz.
R. Oderufer.-B.	5	75 B.
Wilh.-Bahn	4	$85\frac{1}{4}$-$\frac{3}{8}$ bz.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	$58\frac{1}{2}$ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	$75\frac{7}{8}$ bz. u. B.
Ital. Anleihe	5	46 B.
Poln. Pfandbr.	4	$61\frac{1}{2}$ B.
Poln. Liqu-Sch.	4	$50\frac{5}{8}$ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	$57\frac{1}{4}$ B.
do. 60er Loose	5	$72\frac{3}{4}$ bz.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		50 B.
Baier. Anleihe	4	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	$36\frac{3}{4}$-$\frac{7}{8}$ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	$50\frac{1}{2}$ bz.
Schl. Bank	4	$111\frac{3}{4}$ B.
Oest. Credit	5	$82\frac{3}{8}$ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	144 G.
do. 250 fl.	2M	$143\frac{1}{4}$ bz. u. G.
Hambrg. 300 M.	kS	$151\frac{3}{4}$ G.
do. 300 M.	2M	$151\frac{1}{4}$ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. $24\frac{5}{8}$ bz. u. B.
Paris 300 Frcs.	2M	$81\frac{1}{2}$ bz.
Wien 150 fl.	kS	88 bz. u. G.
do. do.	2M	$87\frac{1}{4}$ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Die Geschäftsstille hielt auch heute an, nur in Minerva fand ein grösserer Umsatz zu abermals höherem Cours statt. Im Allgemeinen keine Coursveränderung.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	119-121	116	110-112
do. gelber	116-118	113	108-110
Roggen	92	91	88—90
Gerste	67—68	65	59-61
Hafer	43	42	39-40
Erbsen	81—85	79	75—77

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	198	188	178
Winter-Rübsen	186	176	166
Sommer-Rübsen	172	162	152
Dotter	166	156	146

Kündigungspreise für den 14. März.

Roggen $71\frac{1}{2}$ Thlr., Weizen 96, Gerste $62\frac{1}{2}$, Hafer $54\frac{1}{2}$, Raps $93\frac{1}{2}$, Rüböl $10\frac{1}{6}$, Spiritus $18\frac{5}{6}$.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco $18\frac{5}{6}$ B. $18\frac{2}{3}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.